Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1901. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.— versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Ganzinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 61 (Erstes Blatt) — Mittwoch, den 13. März 1929 — 25. Jahrgang.

Die Steuerentwürfe zur Deckung des Reichsdefizits.

∞ Als Vorlagen zu den Deckungsvorschlägen des Defizits des Reichshaushalts 1929 überreichte nunmehr der Reichsfinanzminister dem Reichstage das Biersteuer-, das Branntwein-Monopol- und das Erbschaftssteuergesetz. Diese Steuervorlagen bilden nur einen Teil der Deckungsvorschläge für den Reichshaushalt 1929. Die weiteren Deckungsvorschläge betreffen den einmaligen Zuschlag zur Vermögenssteuer im Betrage von 104 Millionen Mark und die Kürzung der Ueberweisungen der Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuer an die Länder und Gemeinden im Betrage von 120 Millionen Mark; diese beiden Deckungsvorschläge sind in dem Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Reichshaushaltsplans für das Rechnungsjahr 1929 aufgenommen, das mit dem Reichshaushaltsplan demnächst dem Reichstag vorgelegt werden wird. Außerdem wird ein Gesetzentwurf zur Aenderung des Wechselsteuergesetzes vorgelegt.

Zwar hat der Reichsrat den Vorlagen zugestimmt. Nur bei dem Entwurf zur Aenderung des Einkommensteuergesetzes hat er die von der Reichsregierung vorgeschlagene Senkung des Tarifs und die Abrundung abgelehnt. Da nun indessen die Reichsregierung auch hinsichtlich dieser Punkte an ihrer Vorlage festhält, erfolgt eine doppelte Begründung.

Zum Biersteuergesetz

macht die Reichsregierung folgendes geltend: Die Finanzlage des Reiches zwinge zur Heranziehung der nach Ansicht der Reichsregierung in der Biersteuer noch liegenden Steuerreserven. **Die Befürchtungen eines starken Verbrauchsrückganges werden von der Reichsregierung nicht geteilt.** Sie hätten sich auch bisher als unbegründet herausgestellt.

1 Liter Vollbier, das im Ausschank in mittleren Gastwirtschaften Norddeutschlands 0,70 bis 1 M. kostet, ist zur Zeit mit durchschnittlich 7 Pfg. Biersteuer, gleich rund 11 bis 7,5 v. H. des Schankpreises ohne Biersteuer belastet. Die Belastung würde nach der Vorlage durchschnittlich 10,5 Pfg., gleich rund 16,5 bis 11 v. H. betragen.

Die durch das Biersteuergesetz vom 26. Juli 1918 eingeführte und durch das geltende Biersteuergesetz aufrechterhaltene zehnjährige

Kontingentierung der Biererzeugung

würde am 31. März 1929 ihr Ende erreichen. Die Reichsregierung würde an sich keinen Anlaß sehen, ihre Dauer zu verlängern. Sie glaubt jedoch, daß das Aufhören der Kontingentierung gerade im Zeitpunkt des Eintritts der neuen Steuererhöhung geeignet wäre, dem Braugewerbe die Anpassung an die neuen Verhältnisse zu erschweren, und schlägt daher **eine Verlängerung um zwei Jahre vor.**

Die Biersteuer hat im Rechnungsjahre 1927 360 221 391 Mark erbracht und ist für das laufende Rechnungsjahr auf 370 000 000 Mark veranschlagt. Der Mehrertrag aus der Steuererhöhung wird auf 185 000 000 Mark geschätzt, so daß mit einem **Gesamtaufkommen von 555 000 000 Mark für ein volles Rechnungsjahr gerechnet wird.** Für das Rechnungsjahr 1929 dürfte allerdings als Uebergangsjahr auch im Hinblick auf eine gewisse Vorversorgung mit einem geringen Rückgang der steuerpflichtigen Biermengen von etwa 4 v. H. zu rechnen sein, dem eine Verringerung des Mehraufkommens an Biersteuer von etwa 20 000 000 Mark entsprechen würde.

Zum Branntweinmonopolgesetz

glaubt die Reichsregierung, daß die vorgeschlagenen Maßnahmen für die beteiligten Gewerbekreise wohl nicht von allzu einschneidender Wirkung sein dürften. Die Opfer, die von den Beteiligten gebracht werden müssen, sind, nach der von der Regierung gegebenen Begründung, im übrigen zumeist durch neue gesetzliche Vorteile aufgewogen. So sind die Kleinbrenner für den Wegfall des ermäßigten Branntweinaufschlags dadurch entschädigt, daß sie künftig ihren minderwertigeren Branntwein zu angemessenen Preisen an die Monopolverwaltung abliefern können und daß für Betriebe kleinsten Umfangs ein erhöhter Zuschlag zum Grundpreis neu vorgesehen ist. Für die Destillateure andererseits ist die Erhöhung der Hektolitereinnahme durch die zahlreichen Maßnahmen zur Bekämpfung der Hinterziehungen tragbar gemacht.

Da die zur Bekämpfung der Hinterziehungen vorgeschlagenen Maßnahmen gleichzeitig wirksam werden, erscheint eine nicht allzu große Erhöhung der Hektolitereinnahme von 330 auf 400 Mark, also um 70 Mark, vertretbar.

Dieses Gesetz wird zwar auch heftigen Angriffen ausgesetzt sein, die jedoch sicherlich nicht von der Art sind, wie sie gegen das Biersteuer- und auch gegen

das Erbschaftssteuergesetz

sein werden. Aus dem steuerfreien Anfall des Gattenerbes errechnet die Reichsregierung einen Steuerverlust für das Reich von 15 Millionen Mark. Die Summe sei aber wahrscheinlich höher. **Deshalb erstreckt die Vorlage die Steuerpflicht des Gattenerbes auch auf die beerbte Ehe; ein Unterschied in der Behandlung der unbeerbten Ehe und der beerbten Ehe soll also in Zukunft nicht mehr bestehen.** Der Tatsache, daß auf anderen Steuergebieten das Vermögen der Ehegatten als wirtschaftliche Einheit behandelt und demgemäß das Vermögen und auch das Einkommen zusammengerechnet wird und daß ferner im Falle beerbter Ehe bei der Weitervererbung des Vermögens an die Kinder nochmals Steuer erhoben wird, ist dadurch Rechnung getragen, daß der Steuersatz **für die Erwerbe der Ehegatten nur auf die Hälfte der für die Kinder geltenden Sätze bemessen worden ist.**

Zur Schonung des Anfalls kleiner Vermögen an Ehegatten sieht der Gesetzentwurf eine

Heraufsetzung der allgemeinen Befreiungsgrenze für Ehegatten auf 20 000 Mark

und bei Erwerbsunfähigkeit oder Erwerbsbehinderung eine Grenze von 30 000 Mark vor. Die Reichsregierung meint, daß im übrigen die Besteuerung des Gattenerbes bei der geringen Höhe der vorgeschlagenen Sätze auch als wirtschaftlich tragbar bezeichnet werden könne; es würde z. B. die Steuer betragen bei einem Erwerb des Ehegatten

von	30 000 Mark	1,5 v. H. =	450 Mark,
„	40 000 Mark	1,75 v. H. =	700 Mark,
„	50 000 Mark	2 v. H. =	1000 Mark,
„	100 000 Mark	2,25 v. H. =	2250 Mark.

Die bei Beurteilung dieser Frage zu beachtenden Gesichtspunkte liegen aber nicht lediglich auf steuertechnischem oder steuerpolitischem Gebiet, und darum wird die Reichsregierung einen schweren Stand in der Durchsetzung dieser ihrer Forderung haben. Das Zentrum wird hoffentlich diese Steuer ablehnen.

Die französische Aktenpublikation.

= Wie das „Journal de Debats" vom 9. März mitteilt, hat die französische Regierung vor einigen Monaten beschlossen, eine große Veröffentlichung von Urkunden zu veranlassen, die sich auf den Ursprung des Krieges beziehen. Eine aus Gelehrten und Diplomaten zusammengesetzte Kommission, deren Vorsitzender Herr Charlety, der Rektor der Universität von Paris ist, wurde damit beauftragt, dieses schwierige Werk zu leiten. Sie schritt zu einer Prüfung der in den Archiven des Außenministeriums befindlichen Dokumente, ohne dabei diejenigen zu übergehen, die in Archiven des Krieges, der Marine und der Kolonien lagern, insofern sie für die allgemeine Politik von Interesse sind. In gleicher Weise hat sie die Schriftstücke durchgelesen, die von den Gesandten und Ministern bei der Staatsregierung niedergelegt wurden.

Die ungeheure große Arbeit ist schon sehr fortgeschritten. Die Sammlung, welche etwa 50 Bände umfassen soll, wird in 3 Teile zerfallen:

1. 1871—1900 (Sieg Bismarcks, Gründung des Dreibundes).
2. 1901—4. November 1911 (Gründung des Dreiverbandes, Agadir).
3. 4. November 1911—1914 (Italienisch-türkischer Krieg, Balkanwirren, Attentat von Sarajewo).

Die Veröffentlichung der diese 3 Perioden betreffenden Dokumente wird zu gleicher Zeit in Angriff genommen werden; sowie ein Band fertig ist, wird er erscheinen. Man kündet an, daß 3 Bände in verhältnismäßig kurzer Frist werden vollendet sein können. Der erste wird sich auf die Wochen zu Ende des Jahres 1911 und zu Anfang 1912 beziehen (nach Abschluß des Vertrages, der den Zwischenfall von Agadir beendete), ein zweiter wird die Akten des Jahres 1901 enthalten und ein dritter umfaßt die Periode von 1871—1875.

Von der „Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen" werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß die Inhaltsangabe der 3. Serie mit dem „Attentat von Saraiewo" schließt. Hierdurch wird die Frage aufgeworfen, ob die französische Regierung auf die Veröffentlichung der Dokumente über den Kriegsausbruch verzichten will. Oder soll man es nur als ein Versäumnis bei der Inhaltsangabe auffassen, daß die Julikrisis nicht erwähnt wird? Man darf wohl das letztere annehmen, denn die Nichtveröffentlichung gerade dieser Dokumente würde die stärkste Verurteilung der französischen Politik bei Kriegsausbruch bedeuten.

Um den Achtstundentag.

Ablehnung der englischen Revisionsanträge zum Washingtoner Abkommen.

△ **Genf,** 12. März. **(Telegr.)** Die englischen Vorschläge zur Revision des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag sind heute abend vom Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts in der Weise abgelehnt worden, daß sich für keinen der vier vorliegenden Anträge über die Vertagung der Entscheidung oder die Einleitung des Revisionsverfahrens eine Mehrheit fand. Die Arbeitergruppe lehnte alle vier Anträge geschlossen ab.

Der italienische und der belgische Regierungsvertreter lehnten gleichfalls alle vier Vorschläge ab. Die übrigen Regierungsvertreter stimmten zwar gegen die von der Unternehmergruppe beantragte Einleitung des Revisionsverfahrens, konnten aber andererseits wegen der Stimmenthaltung der Unternehmergruppe mit ihren eigenen Anträgen auf Vertagung der Entscheidung und Vorprüfung durch ein Unterkomitee des Verwaltungsrats nicht durchbringen.

Noch eine Splitterpartei.

△ **Berlin,** 12. März. **(Eig. Drahtber.)**

Der Teufel scheint wieder einmal durch Beelzebub ausgetrieben werden zu sollen; denn anstatt an die Verbesserung des parlamentarischen Systems und an die Reorganisation der Parteien heranzugehen, glauben gewisse Kreise, durch die Gründung einer neuen Partei dem parlamentarischen Getriebe neues, befruchtendes Leben einhauchen zu können. So verbreitet die Telegraphen-Union eine Meldung, die besagt, daß nunmehr die

„Deutsche Staatspartei",

als die „Partei der staatsbejahenden breiten Mitte", gebildet sei. Aus der reichlich verschwommenen Nachricht ist weiter nichts zu ersehen, als daß sich verschiedene Leute zum Zwecke der Bildung einer neuen Partei zusammengetan haben. Wes Geistes Kind diese Neuschaffung, die vorläufig nur auf dem Papier steht, sein soll, entzieht sich der Kenntnis der Oeffentlichkeit. Der „Jungdeutsche", das Organ des Jungdeutschen Ordens, tut so, als ob er über die Vorgänge unterrichtet sei. In dem Organ heißt es nämlich:

„Wir sehen in der Meldung über die Parteigründung einen Versuch Hugenbergs, die sich vollziehende politische Neuordnung verantwortungsbewußter staatsbejahender Kräfte zu stören. Es ist eigenartig, daß die angebliche neue Partei das Schlagwort „Block der Mitte" herausstellt. Bekanntlich hat der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens von der Notwendigkeit der Aktivierung der Mitte gesprochen. Es ist anzunehmen, daß in nächster Zeit weitere derartige Meldungen lanciert werden, daß, um die Oeffentlichkeit irre zu führen und um eine Sammlung der Kräfte zu verhindern, weitere Parteien gegründet werden, die allerdings nur auf dem Papier stehen, und für die noch nicht einmal jemand verantwortlich zu zeichnen wagt."

Die Schlußfolgerung des „Jungdeutschen" ist nicht ganz von der Hand zu weisen; denn, da sich in den Reihen um den Jungdeutschen Orden eine gewisse Konsolidierung anzubahnen scheint, haben aus Gründen der Konkurrenz selbstverständlich gewisse andere Wählerschichten ein Interesse daran, die vom Jungdeutschen Orden propagierte „Volksnationale Aktion" bereits in ihrem Entstehen zu stören. Allerdings ist aus dem wenigen Material, das bisher über die neue Partei bekannt ist, nicht zu ersehen, ob sich der Stoß nur gegen die vom Jungdeutschen Orden gehegten Absichten richten soll. Die Berliner Presse hat, soweit es zu übersehen ist, mit Ausnahme des „Jungdeutschen" und der „Kreuzzeitung" noch keine Stellung genommen. Die „Kreuzzeitung", das Organ des Grafen Westarp, meint, es werde abzuwarten sein, bis die eigentlichen Drahtzieher aus ihrer Anonymität heraustreten. Im übrigen mutet in dem „Programm" seltsam an, daß man die Splitterparteien durch eine neue Splitterpartei beseitigen wolle.

Auch uns mutet die Neugründung in gleicher Weise an. Ob die Gründer der „Deutschen Staatspartei" durch die Nichtbeachtung ihres Vorhandenseins von weiteren Schritten abgehalten oder ob sie sich trotz des unbedingt zu erwartenden Mißerfolges weiter hervorwagen werden, muß der Zukunft überlassen bleiben.

Kirche und Staat in Italien.

„Osservatore Romano" zur Rede Mussolinis.

Ψ **Rom,** 12. März. **(Telegr.)** „Osservatore Romano" veröffentlicht einen Artikel, der zu Mussolinis großer Rede bei der Fünfjahrsfeier des faszistischen Regimes Stellung nimmt, die gesamte Rede mit großer Genugtuung begrüßt und feststellt, daß die ersten Worte, die Mussolini über die von ihm unterzeichneten Lateranverträge in der Oeffentlichkeit gesprochen habe, von einer ruhigen und sachlichen Rücksichtslosigkeit gewesen seien, die des Anlasses würdig war. Weiter wird der Nachdruck besonders hervorgehoben, mit dem Mussolini betont habe, daß es bei diesem Abkommen weder Besiegte noch Sieger gebe.

„Osservatore Romano" zergliedert dann die Rede, wobei er innerhalb des Kommentars große Stücke des Textes in einer Weise zitiert, **die Zustimmung und Zufriedenheit erkennen läßt.** Besonders wird dabei die Stelle in den Vordergrund gerückt, wo Mussolini definiert, was er unter Trennung von Kirche und Staat verstehe. Das Blatt führt dazu u. a. aus: Wenn man diese Stelle dadurch kommentiere und zugleich korrigiere, daß man statt des Begriffes „Trennung" etwa „Abgrenzung der Kompetenzen" setze, so könne man nicht umhin, den Gedanken als richtig zu begrüßen.

Das Blatt widmet dann eine besondere Betrachtung dem Begriff „Revolution". Das Wort „Revolution" im Sinne der faszistischen Revolution habe nichts Abstoßendes mehr; denn die faszistische Revolution habe sich weder in den Formen eines regellosen Aufstandes noch einer planmäßigen Insurrektion vollzogen. Sie habe sich vielmehr in den durch die grundlegenden Staatsgedanken und Einrichtungen bedingten Grenzen gehalten und den Souverän sowohl wie die Monarchie, d. h. die beiden wichtigsten Faktoren staatlicher Autorität nicht angetastet.

„Osservatore Romano" schließt mit der Feststellung, man müsse loyal anerkennen, daß Mussolinis Erklärung objektiv und erschöpfend gewesen sei.

Päpstliche Ordensauszeichnung.

Für Mussolini und den König.

Ψ **Rom,** 12. März. **(Telegr.)** Eine Kommission von Rittern des Ordens vom Heiligen Grabe, zu der auch ein Neffe des Papstes gehörte, überreichte Mussolini **die Insignien des Großkreuzes des Ordens vom Heiligen Grabe.** Die gleiche Kommission hatte vorher dieselbe Ordensauszeichnung König Viktor Emanuel überreicht.

*

Papstaudienz von Emil Ludwig.

∞ Unser römischer Mitarbeiter schreibt uns:

„Es heißt, daß Emil Ludwig, der in Rom Türen zum italienischen König und Mussolini zu öffnen wußte, auch vom Papst in Audienz empfangen worden sei. Schon wird auch aus dieser letzteren Audienz Kapital für seine Reklame geschlagen. Wenn es aber nun vereinzelt so dargestellt wird, als ob die deutsche Botschaft beim Heiligen Stuhl irgendwie an der Vermittlung beteiligt gewesen sei, so können und müssen wir das auf das bestimmteste dementieren. Emil Ludwig ist, ohne daß irgend eine Persönlichkeit der deutschen Botschaft überhaupt davon wußte, in den Vatikan gekommen. Endlich muß bemerkt werden, daß es sich nicht um eine Privataudienz gehandelt hat, die für Aussprachen mit dem Papst allein in Betracht kommt, sondern um eine Audienz im kleinen Kreise."

Der 74. Westfälische Provinziallandtag

Die Generaldebatte über den Etat.

Dritte Vollsitzung.

w **Münster,** 12. März 1929.

Um 10.15 Uhr eröffnete der Abg. Rauschenberg als stellvertretender Vorsitzender die dritte Vollsitzung und leitete kurz die Generaldebatte über den Gesamtetat ein.

Das Zentrum stimmt zu.

Als erster nimmt der Abg. Dr. Kaiser (Zentr.) das Wort. Er verweist auf die außerordentlich schwierige finanzielle und wirtschaftliche Notlage, auf die Not von Handel und Gewerbe, auf die sprichwörtliche Notlage unserer Landwirtschaft, auf die schwierige Lage der Angestellten, Arbeiter usw. Es sei unmöglich, daß die steigende Tendenz der Etats auf die Dauer so anhalten könne. Auch von der vielbesprochenen Umgestaltung von Reich und Staat solle man sich nicht zu viel versprechen. Sie seien zwar von großer Bedeutung, aber man solle nicht erwarten, daß die öffentlichen Lasten dadurch wesentlich geringer werden.

Ohne Verminderung der Dawes-Lasten sei eine Gesundung unserer Finanzlage unmöglich.

Auch der Etat der Provinz Westfalen sei ein Notetat in dem Sinne, daß er den Umschwung ankündige. Nur acht von den gesamten Einzeletats weisen eine Verminderung der Ausgaben auf oder sind konstant geblieben. Wenn man im nächsten Jahre nicht ähnliche Ueberschüsse zur Verfügung habe, wie für diesen Etat — und er glaube, das beweifeln zu müssen —, so werde eine Steigerung der Provinzialumlage unvermeidlich sein. Nach einem Beschlusse des Haushaltsausschusses sei bereits jetzt festgelegt, etwaige Ueberschüsse dieses Jahres zur

Herabminderung der Umlage

zu benutzen. Aber man solle nicht verkennen, daß die Konjunkturkurve jetzt länger anhält und größer ist, als früher. Jedenfalls glaube er, man müsse sich darauf gefaßt machen, daß die Provinzialumlage im nächsten Jahre um 30 bis 50 Prozent erhöht werden müsse. **Trotzdem stimme seine Fraktion dem Haushaltsplan und der Provinzialumlage in der vorgeschlagenen Höhe zu.**

Redner teilt durchaus die Befürchtung des Landeshauptmanns bezüglich der

Vermehrung der Geisteskranken in unserer Provinz

und stellt die Bereitwilligkeit seiner Fraktion für die Hilfe dieses Notstandes gern in Aussicht. Der Redner behandelt dann die Verschiedenheit der Zuschüsse zu den einzelnen Heil- und Pflegeanstalten und stellt auf Grund der nach seinen Berechnungen erzielten Erkenntnis fest, **daß die großen, in ländlichen Gegenden liegenden Anstalten am wirtschaftlichsten sind, und möchte deshalb davon abraten, die neue Heilanstalt in der Gegend zwischen Halver und Hagen zu erbauen.** Des weiteren wünscht er baldige Ausführung der vom Oberpräsidenten erwähnten Pläne zum

Ausbau der westfälischen Wasserstraßen.

Der vom Haushaltsausschuß beschlossenen Erhöhung der Aufwendungen der Provinz von 5 auf 6 Millionen für den Straßenbau stimme seine Fraktion zu. Er begrüßt weiter die Standardisierungsbestrebungen der Landwirtschaft. Notwendig sei die Förderung des Absatzes der standardisierten Produkte, und der Redner ist der Ueberzeugung, daß dann der Bedarf der Städte durch die umliegende Landwirtschaft sehr wohl gedeckt werden kann. Er gibt ferner seiner Freude Ausdruck über das neu eingerichtete Institut für Volkskunde.

Der Vertreter der Zentrumspartei schließt mit dem Wunsche, daß die alte Verbundenheit der genannten Wirtschaftskreise dazu beitragen möge, den Bestand unserer Heimatprovinz auch weiter in vollem Umfange zu sichern. (Lebh. Beifall.)

Die Stellungnahme der Vereinigung.

Abg. Dr. Becker-Minden (Vgg.) behandelt gleichfalls die wirtschaftliche Lage und ihren katastrophalen Einfluß auf unser gesamtes Wirtschaftsleben und erklärt dann, beim Studium des Etats sei er zu dem Ergebnis gekommen, daß sich wesentliche, die Höhe des Etats beeinflussende Abstriche nicht mehr machen lassen. Seine Fraktion sei daher bereit, ihn in der vorgeschlagenen Höhe anzunehmen und auch die Provinzialumlage zu genehmigen. Die Gesamtbelastung der Provinz sei in einem solchen Tempo vor sich gegangen, daß eine Minderung der Höhe unbedingt geboten erscheine. Deshalb könne seine Fraktion auch der vom Haushaltsausschusse beschlossenen **Erhöhung der Zuwendungen für den Straßenbau nicht zustimmen.**

Die Schuldenlast der Provinz

betrage jetzt 68 Millionen Mk. und werde nach Bewilligung der vorgesehenen Anleihen sich auf 78 Millionen Mark belaufen. Auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege legt der Redner besonderen Wert auf vorbeugende Maßnahmen und gibt deshalb auch seiner Befriedigung Ausdruck über die Hilfe der Provinz für abgearbeitete und erholungsbedürftige Mütter. Des weiteren fordert er eine gerechtere **Verteilung der Kraftfahrzeugsteuer.** Weiter richtet er namens seiner Fraktion an die zuständigen Stellen die dringende Bitte, die vorgesehenen Kanalbauten möglichst bald auszuführen und schließt: Unsere Provinz ist ein in ihrer Zusammensetzung sehr glückliches Gebilde, das seine Existenzberechtigung hinreichend bewiesen hat.

Westfalen darf deshalb nicht verkleinert werden,

und in diesem Sinne ist es aufrichtig zu begrüßen, daß die maßgebenden Stellen der Bildung einer Ruhrprovinz klar und deutlich entgegengetreten sind. Des ferneren begrüßt er die Worte, mit denen der Landeshauptmann der Agitation der „Niedersachsen" entgegengetreten ist und stellt in dieser Frage das Zusammenstehen aller Kreise fest.

Die Linke redet.

Abg. Köllner-Bielefeld (Soz.) regt an, daß der Provinziallandtag demnächst nicht mehr am Sonntag zusammengerufen werde. Der Landeshauptmann hat in seiner Etatsrede viel gesagt, mit dem wir einverstanden sind, manches, mit dem wir nicht einverstanden sind, und manches hat er auch nicht gesagt. (Heiterkeit.) Nicht einverstanden ist er mit der Zinspolitik der Landesbank und hofft im Auftrage seiner Fraktion auf eine Nachprüfung der Zinssätze für die kommunale Gebiete, da diese viel zu hoch seien. Weiter befürwortet er eine bessere Regelung der Erwerbslosenfürsorge und Linderung der Wohnungsnot. Die große Zunahme der Geisteskranken in Westfalen betrachtet er als eine Folge des Krieges und der Wohnungsnot. Natürlich erhebt er wieder die bekannte Forderung der Linken auf Entfernung der Konfession aus den Provinzialanstalten und Einführung der Parität. Wenn der Haushaltsplan auch nicht in allen Punkten seiner Fraktion zusage, werde sie jedoch ihm und der Provinzialumlage zustimmen.

Abg. Görlich, der jetzige Kommunistenführer, sprach von den Verhältnissen im Bergbau, den Forderungen nach höherer Leistung bei den Arbeitern unter betrüblichen Verdienstverhältnissen und stellte dem die höheren Dividenden der Aktionäre entgegen. Zum Schlusse entdeckte der Kommunist sogar eine Falte seines Herzens für die Landwirtschaft und trat für Unterstützung der Kleinbauern zum Ausgleich der Frostschaden ein. Den Etat lehnte er natürlich ab und ließ seine einstündige Rede in die bekannte Forderung der Diktatur des Proletariats ausklingen.

Die demokratische Fraktion.

Abg. Zimmermann-Gelsenkirchen-Buer (Dem.) erklärt zunächst sein volles Einverständnis mit den Darlegungen des Abg. Dr. Kaiser, Finanzdezernenten der größten Stadt Westfalens. So wie unser Finanzausgleich heute aufgebaut ist, könne er nicht bestehen bleiben. Wenn aber das Reich versuche, seine Ausgaben dadurch zu balancieren, daß es den Ländern und Gemeinden Einnahmen verweigere, die nicht verweigert werden können, so sei das ein unerträgliches Unterfangen. Er stellte dann mit Anerkennung fest, daß die Landesbank mit Fleiß bemüht war, die Bedürfnisse der Gemeinden zu befriedigen, ist allerdings auch da der Meinung gleich dem Abg. Köllner, daß die Zinsen nicht erträglich genug sind.

Zum Wohnungswesen

erklärte er, daß die Mieten viel zu hoch seien, und teilweise die Miete für Zweizimmerwohnungen nicht getragen werden können. Unverständlich sei es ihm, daß der Abg. Becker erklärt habe, seine Fraktion könne der Erhöhung der Straßenbaukosten von 5 auf 6 Millionen Mark nicht zustimmen. Die Kraftfahrzeugsteuer sei dazu da, daß die aus ihr aufgekommenen Beträge die Straßenbaukosten decken. Der Straßenbau biete die Möglichkeit, zahlreiche Erwerbslose zu beschäftigen und in diesem Sinne solle man ruhig Straßenbauanleihen aufnehmen. Mißverstandene Demokratie sei es, wenn man glaube, der Staat habe die Verpflichtung, auch für die privaten Bedürfnisse aufzukommen. In der Umgemeindungsfrage handele es sich um nichts weiteres, als um die Aufteilung eines großen Stadtgebietes zwischen Duisburg und Hamm und Abgrenzung

der entsprechenden Interessen. Seine Fraktion stimme dem Haushaltsplane zu, ebenso der Provinzialumlage.

Um 13.10 Uhr tritt das Haus in eine 1½stündige Mittagspause ein.

Nachmittagssitzung.

Kurz vor 15 Uhr eröffnete Präsident Hamm die Nachmittagssitzung, in der die 2. Garnitur der Etatsredner zu Wort kam.

Abg. Rauschenberg (Soz.) wies den Vorwurf zurück, daß da, wo Sozialisten in einflußreiche Stellungen gekommen seien, vom parteipolitischen Gesichtspunkt aus gehandelt werde, die rein sachlichen Gesichtspunkte dahinter jedoch weit zurückstanden. Redner freue sich, daß die Ruhrprovinz jetzt endgültig begraben sei. Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit werde seine Fraktion für die Mehraufwendungen für den Straßenbau stimmen, und auch die Beteiligung der Provinz an wirtschaftlichen Unternehmungen zu fördern suchen.

Abg. Bartscher (Zentr.) erkennt an, daß die Provinzialverwaltung für die Pflege von Kunst und Wissenschaft viel getan hat. Vor allem tritt er den Bestrebungen der Sozialisten entgegen, die Konfession aus den Provinzialanstalten zu entfernen. Die Anstalten arbeiten so billiger und böten außerdem den Insassen geistigen Trost in ihren Leiden. Redner erkannte mit lobenden Worten die Tätigkeit beider Konfessionen auf dem Gebiete der Fürsorgeerziehung an. Er hoffe, daß das Gesetz über die kommunale Neugliederung bald verabschiedet werde.

Nachdem noch der kommunistische Abg. Vollmer gesprochen hatte, schloß die allgemeine Aussprache, und das Haus trat in die Beratung des Einzeletats ein, von denen eine Reihe angenommen wurde.

Nächste Sitzung Mittwochmittag 12 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung des Einzeletats.

Angestelltenfragen.

Fort mit den Prämien im Bergbau!

Der neue Gesetzentwurf. — Die Stellung der Angestellten.

b **Aus dem Ruhrgebiet,** 12. März. Schon in den Jahren 1923 und 1924 hat die Arbeitnehmergruppe der Arbeitskammer ihre Stellungnahme zu den Prämien im Bergbau deutlich zum Ausdruck gebracht. Bereits damals wurde ein Verbot von Prämien jeglicher Art im Bergbau gefordert. Der nunmehr von den preußischen Oberbergämtern in Dortmund und Bonn zur Begutachtung vorgelegte Entwurf über das Verbot von Prämien befriedigt deshalb die Arbeiter- und Angestelltengruppe durchaus nicht, da er in keiner Weise den gehegten Erwartungen entspricht.

In diesem Entwurf wird zwar die Zahlung von Revierprämien verboten, dagegen werden diese Prämien, unter einem anderen Namen allerdings, wieder gestattet. Wenn der vorliegende Entwurf eine wirkliche Unfallverminderung im Bergbau bezwecken soll, so wird er dieser Aufgabe in keiner Weise gerecht. Für die Grubenbeamten selbst wird durch den neuen Entwurf eine Quelle noch größerer Unzuträglichkeiten geschaffen, als es bisher bei den sogenannten Revierprämien der Fall war.

Vor allem ist die Schaffung einer Unfall-Prämie direkt sinnlos. Die Unfälle in einem Steigerrevier hängen von so vielen Faktoren ab, daß man auch bei gerechtester Würdigung eine Grundlage für die Gewährung von Unfallprämien nicht finden kann. Uebrigens genügt auch der in dem vorliegenden Entwurf erfaßte Personenkreis in keiner Weise mehr den heutigen Verhältnissen und bedarf deshalb einer entsprechenden Erweiterung. Immer stärker hat sich in der letzten Zeit die Unsitte eingebürgert, die Prämien nicht nur an Aufsichtspersonen zu zahlen, sondern auch an Ortsälteste, Kutschenmeister usw. Das Gewähren von Prämien an solche Personen wirkt sich verderblicher aus, als das Prämiensystem für Aufsichtspersonen.

Diese kurzen Ausführungen dürften bereits erkennen lassen, daß der jetzige Entwurf in keiner Weise den gegebenen Verhältnissen entspricht. Die Arbeitnehmergruppe der Arbeitskammer schlägt deshalb den Oberbergämtern folgende Fassung des in Frage kommenden Paragraphen vor: „Auf Steinkohlenbergwerken dürfen Prämien nicht gezahlt werden." Jede andere Fassung wird nur den Unwillen der Arbeitnehmer herausfordern, da er ihren berechtigten Wünschen in keiner Weise entspricht.

Es ist zu wünschen, daß die Forderungen der Arbeitnehmergruppe bei der Arbeitskammer von den Oberbergämtern berücksichtigt werden, damit endlich diese Angelegenheit, die schon so viele unerquickliche Erörterungen gezeitigt hat, eine befriedigende Lösung findet.

Gerichtliches.

Die Görlitzer Sprengstoffunde vor dem Reichsgericht.

Leipzig, 12. März. **(Telegr.)** Das Reichsgericht verurteilte heute den 32jährigen Schmied Erwin Dengler aus Görlitz wegen Vorbereitung zum Hochverrat und unbefugten Sprengstoff- und Munitionsbesitzes zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus und 200 RM. Geldstrafe. Die Geldstrafe sowie 5 Monate der Zuchthausstrafe sind durch die Untersuchungshaft verbüßt. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß Dengler die Munition für die K.P.D. aufbewahrte, wie er es in seinem ersten Geständnis zugegeben hat.

Zuchthausstrafen für Einbrecher.

Würzburg, 12. März. **(Telegr.)** Das hiesige Schöffengericht verurteilte die drei aus Polen stammenden Einbrecher Jablonski, Kochanek und Zalubski zu Zuchthausstrafen von drei bis zu fünf Jahren. Die Verurteilten hatten außer einem Geldschrankeinbruch in Würzburg im vorigen Jahre Einbrüche in Zeitungsgebäuden in Dessau, Görlitz, Weimar und Gera verübt.

Von einer Eisscholle zerschmettert.

Ein furchtbares Unglück bei Eisbrecherarbeiten auf dem Waal.

Vier Tote.

Δ **Amsterdam,** 12. März. **(Telegr.)** **Als heute vormittag bei der Ortschaft Barik eine Anzahl Personen der Tätigkeit eines Eisbrechers, der mit der Zerstörung der auf dem Waal zusammengepreßten Eismassen beschäftigt war, zusah, wurde plötzlich eine mächtige Eisscholle auf einen in den Fluß hineinragenden Landungssteg geworfen, auf dem sich fünf Personen befanden. Von diesen konnte sich ein Mann durch schnelles Zurückspringen in Sicherheit bringen. Die vier anderen, zwei Männer und zwei Frauen, wurden von der Eisscholle förmlich zerschmettert und von den sich fortbewegenden Eismassen mitgerissen. Drei Leichen konnten bereits geborgen werden.**

Tödlicher Unfall bei Sprengungen im Nettetal.

☆ **Mayen** (Rheinprovinz), 12. März. **Bei Eissprengungen im unteren Nettetal wurde Landeskulturobersekretär Nickel ungefähr 75 Meter von der Sprengstelle von einem großen Stein so schwer getroffen, daß er nach wenigen Minuten starb. Nickel war verheiratet und Vater zweier Kinder.**

*

Die Schiffahrtsverbindung Ruhr — Rotterdam wieder hergestellt.

Δ **Rotterdam,** 12. März. **(Telegr.)** Heute vormittag ist auch das Eis auf dem unteren Waal, das dort vier Wochen ununterbrochen festgelegen hat und bisher für die angestrebte Wiederaufnahme der Schiffahrt von Rotterdam nach dem Ruhrgebiet ein großes Hindernis darstellte, mit Hilfe von Eisbrechern aufgebrochen worden und in Bewegung gekommen. Alle Stellen des Waal, die bisher noch vereist waren, sind dadurch vom Eise befreit, so daß die Eisbrecher heute die Arbeit einstellen konnten. Sobald das Eis sich unterhalb Dordrechts befindet, kann die Schiffahrt von Rotterdam nach dem deutschen Rheingebiet und nach der Ruhr wieder aufgenommen werden. Morgen früh wird bereits die Schiffahrtsverbindung in umgekehrter Richtung von der Ruhr nach Rotterdam wieder hergestellt. Mehreren deutschen Schiffen ist es inzwischen bereits gelungen, das Rotterdamer Hafengebiet auf einem Umwege über den gänzlich eisfreien Lek zu erreichen.

Gefahr auf der Ilmenau.

Δ **Lüneburg,** 12. März. **(Telegr.)** Nach Eintritt des Tauwetters haben sich die Eismassen, die das Bett der Ilmenau bis fast auf den Grund füllten, in Bewegung gesetzt. Hinter der Wittorfer Schleuse befindet sich eine Eisversetzung, so daß die Wassermassen über die Ufer treten und die Straße Wittorf-St.-Dionys in einer Breite von 200 Meter und einer Höhe von 1 Meter überfluten. Die Eismassen brachten die Brücke bei Oldershausen und Wittorf in Einsturzgefahr. Tag und Nacht hatten die Deichwachen und sämtliche alarmierten Feuerwehren der Umgebung zu tun, um die gewaltigen Eisschollen von den Brückenpfeilern abzulenken. Angesichts der drohenden Gefahr waren Eisbrecher für die untere Ilmenau angefordert. Das Wasserbauamt hat die Eisbrecher „Robbe" und „Eisbär" zur Hilfeleistung entsandt. Sie konnten jedoch wegen der starken Eisdecke noch nicht durchkommen.

Das Eis des Rheins und seiner Nebenflüsse.

Ω **Koblenz,** 12. März. **(Telegr.)** Die deutsche Rheinstrecke hat nur noch auf einem Teil geringes Eistreiben. Das Neckareis hat etwa um 18 Uhr Bingen erreicht. Das Lahneis ist um dieselbe Zeit bis zum Rhein gelangt. Der Eisgang auf dem Main findet noch Aufenthalt an einer Eisversetzung oberhalb der Schleuse Mainkur zwischen Hanau und Frankfurt. Auch das Eis der Nahe, das sich von der Drusus-Brücke bei Bingen aufgeschoben hat, ist flach nicht abgegangen. Auf dem Rhein ist kein schwerer Eisgang mehr zu erwarten. Die Schiffahrtsrinne auf der Gebirgsstraße zwischen St. Goar und Bacharach ist in voller Breite frei. Die gestern angeordnete Beschränkung der Bergschiffahrt ist daher wieder aufgenommen.

*

Unter einer Lawine begraben.

)(**Ungvar,** 12. März. **(Telegr.)** Eine am Fuß der Karpathen niedergegangene Schneelawine verschüttete vier Männer. Als man sie nach großer Mühe ausgegraben hatte, waren zwei bereits tot, einer ist lebensgefährlich verletzt.

Zum 75. Geburtstag Prof. Ehrlichs



Prof. Dr. Paul Ehrlich, der berühmte Entdecker des Heilmittels „Salvarsan", wurde vor 75 Jahren am 14. März 1854 in Strehlen (Schlesien) geboren. Von 1896 bis zu seinem am 20. August 1915 erfolgten Tode war er Direktor des Instituts für experimentelle Therapie in Frankfurt am Main. Ehrlich war Mitbegründer der Serumtherapie in der Medizin und erhielt bereits 1908 den medizinischen Nobelpreis. 1910 entdeckte er das Lues-Heilmittel „Salvarsan".

Aus Westfalen und Rheinland.

* **Bochum,** 12. März. Das neue Polizeipräsidium im Stadtparkviertel geht seiner Vollendung entgegen. Damit ist der Zeitpunkt nahe gerückt, wo die zerstreut liegenden Bureaus des Polizeipräsidiums in einem großen modernen Verwaltungsgebäude zusammengelegt werden können. Ferner steht der auf mehrere Jahre sich erstreckende Neubau des Bochumer Reichspostgebäudes an der Viktoriastraße vor der Inangriffnahme des 8. Bauabschnittes, der die Niederlegung des Rechtteiles der alten Knappschaft und der anliegenden Gebäude bedingt. Wie wir erfahren, soll mit dem Abbruch dieser Gebäude im nächsten Halbjahr begonnen werden.

Das Ende eines nächtlichen Ausfluges.

* **Dortmund,** 11. März. Mit seiner Braut Lotte Blasinski machte der Motorradfahrer Wilhelm Nolte in der Montagnacht einen Ausflug. Gegen ½1 Uhr begegnete ihm ein Auto, das nicht abgeblendet hatte. Nolte verlor die Herrschaft über die Steuerung und fuhr gegen einen Chausseestein. Durch den Anprall wurden beide auf den Fahrdamm geschleudert. Während Nolte nur leichte Hautabschürfungen erlitt, trug das Mädchen einen Schädelbruch und Beinbrüche davon, so daß der Tod auf der Fahrt zum Krankenhause eintrat.

* **Iserlohn,** 12. März. Ein verwegener Straßenraub wurde Samstag abend in der Hagener Straße ausgeführt. Die Filialleiterin der Firma Oppenbeck von hier, Frau E., wurde, als sie mit der Tageskasse auf dem Nachhausewege war, bei der Einmündung der Goleggasse von einem Manne überfallen und der Aktenmappe, in der sich 450 Mark befanden, beraubt. Der Räuber, der sofort von einigen Passanten verfolgt wurde, verschwand in der dunklen Gasse und konnte bis heute nicht ermittelt werden. Der Täter, ein etwa 20—25jähriger Mann, trug hellen Hut und schwarzen Ueberzieher mit Samtkragen.

* **Münster,** 12. März. Gestern nachmittag ging ein Vater mit seinen beiden Kindern am Dortmund-Ems-Kanal spazieren. Die beiden Jungen betraten leichtsinnigerweise die Eisdecke des Kanals, wobei eines der Kinder, ein 9jähriger Schüler, einbrach. Der Vater machte vergebliche Versuche, sein Kind zu retten. Er brach selbst durch und konnte sich nur mit Mühe retten. Der Knabe war inzwischen unter die Eisdecke geraten. Er konnte erst nach einiger Zeit durch zwei Kanalschiffer tot geborgen werden.

ch **Bersenbrück,** 12. März. Der Fuhrmann eines Wagens mit Anhänger bemerkte unterwegs plötzlich, daß sich zwischen beide Wagen mehrere Kinder auf die Deichsel gesetzt hatten. Trotzdem er sie von der Deichsel heruntergetrieben hatte, müssen sie wohl wieder daraufgeklettert sein, denn kurz darauf vernahm er einen lauten Schrei. Ein 4jähriger Knabe war herabgestürzt, überfahren und sofort getötet worden.

Schwerer Motorradunfall.

* **Greven,** 12. März. Ein schwerer Motorradunfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Sonntagabend gegen 9 Uhr. Der Motorradfahrer W. Rumpff auf Greven fuhr mit seinem Motorrad kurz hinter Sprakel in Sandrup, in der Nähe der Besitzung Schlautmann, gegen einen Baum. Der Führer, sowie der Beifahrer Niederberghaus-Greven wurden dabei schwer verletzt. Das telephonisch herbeigerufene Unfallkommando der Schupo Münster sorgte für die Ueberführung der Verletzten in das Clemens-Hospital Münster. Hier ist am Montagmorgen Niederberghaus, der einen doppelten Schädelbruch und einen Bruch der Wirbelsäule davongetragen hatte, seinen Verletzungen erlegen. Der Motorradführer, Werner Rumpff, liegt mit schweren Verletzungen darnieder. Man hofft aber, daß er mit dem Leben davonkommen wird. Zu dem tragischen Unfall meldet die Polizeiverwaltung, daß das nur mit einer Taschenlampe versehene Motorrad mit der Lenkstange einen Baum streifte. Hierdurch verlor der Führer die Gewalt über das Rad und fuhr gegen einen Baum.

Frau Margarethe Krupp 75 Jahre alt.

ch **Essen,** 12. März. Frau Margarethe Krupp, die Witwe Friedrich Alfred Krupps, vollendet am 15. März ihr 75. Lebensjahr. Die Stadt Essen und die Essener Bevölkerung hat der Fülle dieser Frau vieles zu verdanken. Viele der karitativen Stiftungen in Essen sind auf ihre Anregung und mit ihrer Unterstützung zustande gekommen. Insbesondere war Frau Margarethe Krupp stets darauf bedacht, der werktätigen Essener Bevölkerung Gelegenheit zu bieten, nach dem harten Schaffen des Tages sich in der freien Natur zu erholen. So sind denn auf ihre Anregung zahlreiche Wälder, die Kruppschen Privatbesitz darstellen, der Bevölkerung erschlossen und zum Teil der Stadt als Geschenk überlassen worden. Die Hauptzier dieser Frau bleibt die Stiftung des Geländes im Süden der Stadt zu Siedlungszwecken. Auf diesem Gelände ist im Laufe der verflossenen 20 Jahre eine neue Stadt entstanden, die den Namen der Stifterin trägt und die heute bereits annähernd 6000 Bewohner zählt. Die Margarethenhöhe ist als vorbildliche Wohnstadt weit über die Grenzen des Ruhrgebietes hinaus bekannt. Nichts ist natürlicher, als daß die Bewohner der Margarethenhöhe den Geburtstag der Stifterin in großzügiger Weise begehen um dadurch ihren Dank an die wohltätige Frau abzustatten. Die Vorbereitungen zu der Feier sind von der Bevölkerung selbst getroffen worden, und zwar in aller Stille, denn man weiß daß Frau Margarethe Krupp, die ganz zurückgezogen lebt allen Aeußerlichkeiten und Festen abhold gegenübersteht. Am Vorabend des Geburtstages wird die gesamte Margarethenhöhe illuminiert sein. Welcher Beliebtheit sich Frau Margarethe Krupp erfreut, erhellt daraus, daß die Bewohner selbst die Illuminierung ihrer Häuser vornehmen. Auch die Turn- und Sportvereine und die übrigen Organisationen der Margarethenhöhe werden sich an dem Fest beteiligen, das seinen Abschluß finden wird mit dem Fackelzug durch die Straßen der Margarethenhöhe. Die Jubilarin hat sich durch die Wünsche der Bevölkerung bewegen lassen, während der Feier auf der Margarethenhöhe einzutreffen. An der Feier werden auch die Vertreter der Stadtverwaltung und der Firma Krupp teilnehmen.

Es hat nicht lange gedauert ....

Aufklärung des Raubüberfalles auf den Kruppschen Fleischkonsum.

ch **Essen,** 12. März. Am 19. Februar, kurz nach Ladenschluß, verschafften sich drei unbekannte Personen mit maskierten Gesichtern und vorgehaltenen Pistolen Eingang in den Kruppschen Fleischkonsum in der Heinzmannstraße in Essen-West. Die noch im Laden anwesende Kassiererin und der Fleischermeister wurden von einem der Täter mit der Schußwaffe aufgefordert, die Ladenkasse herauszugeben. Da der Kassenraum bereits verschlossen war, mußte schließlich die Kassiererin unter Bedrohung mit der Pistole den Schrankschlüssel herausgeben. Die Täter erbeuteten hierbei 300 RM in bar und für über 4400 Mark Rabattmarken. Die Täter konnten zunächst unerkannt entkommen. Jedoch gelang es der Kriminalpolizei bald, den Verbrechern auf die Spur zu kommen. Da den Verbrechern mit der Zeit der Boden in Essen zu heiß wurde, reisten sie zunächst nach Merseburg. Kaum hatte man sie hier ermittelt und war die Festnahme der Räuber veranlaßt worden, als sie schon wieder verschwunden waren. Ein sofort von der Essener Kriminalpolizei aufgegebener Funkspruch war von Erfolg. Zwei der Täter konnten schließlich in Leipzig verhaftet werden. Es handelt sich um den 21 Jahre alten Schreiner Heinrich Schürmann und den 19 Jahre alten Dreher Richard Bonse, die beide aus Essen sind. Der dritte Täter konnte noch rechtzeitig flüchten, jedoch hat man auch bereits seine Spur aufgenommen.

* **Essen,** 12. März. Gestern wurde der Vorstand der Bettfedern-Firma Gebr. Paßmann A.-G. Herr Joseph Paßmann, 70 Jahre alt. Herr Paßmann gründete im Jahre 1884 sein Geschäft, das im Jahre 1924 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Durch Fleiß, Umsicht und strengste Reellität hat Herr Paßmann es verstanden, die Firma Gebr. Paßmann A.-G. auf die heutige Höhe zu bringen. Die Firma ist das größte Spezialhaus Deutschlands für Bettfedern, Daunen und Einschüttstoffe. Laut amtlicher notarieller Feststellung und Beglaubigung zählt die Firma heute über 450 000 Kunden in mehr als 10 000 Städten und Orten Deutschlands zu ihren Abnehmern. Die Firma hat Geschäftsverbindungen in den Produktionsländern wie Ungarn, Böhmen, Rußland, Polen und China und verarbeitet die aus diesen Ländern waggonweise bezogenen Rohwaren in eigener Bettfederfabrik.

ch **Oberhausen,** 12. März. Der 59jährige Schießmeister Josef Kindl, der auf der Zeche „Sterkrade" beschäftigt ist, wurde gestern im Grubenbetrieb von einem Leerzug, der von einem Streckenhaspel angezogen wurde, überfahren. Der Unglückliche wurde so schwer verletzt, daß er kurz darauf verstarb.

KARNER, DER DIKTATOR



ROMAN v. WOLFGANG MARKEN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU i. S.

8) (Nachdruck verboten.)

Karner war sichtlich bestürzt. „Wir müssen etwas tun, Donell!"

„Unbedingt! Ich vermute, daß man sie nach dem Frauengefängnis gebracht hat. Es ist im linken Flügel der Tscheka-Kaserne. Sie wissen, daß die Tscheka jetzt in der einstigen Kaserne des Infanterie-Regiment Nr. 17 untergebracht ist."

„Ich hörte davon. Sagen Sie, Donell, wem untersteht die Tscheka?"

Donell überlegte. „Ja, das ist schwer zu sagen. Die Tscheka nimmt gewissermaßen eine Stellung für sich ein. Sie wurde zwar vor Jahresfrist dem Volkskommissar für die Justiz unterstellt, aber ich befürchte, das war nur formell."

Karner stand auf. „Bringen Sie mir den Volkskommissar für die Justiz. Diese Feodora Tomary ist, oder war zwar die Bevorzugte des Präsidenten, aber ich habe das Gefühl, daß sie, die fanatisch ihre Heimat liebt, mir als Mitarbeiterin sehr wertvoll sein kann. Auf alle Fälle muß ich sie haben. Sie wissen: Mitarbeiter, die für mich wertvoll sind, sind selten."

*

Auch unter den Offizieren und Soldaten Sowjetrußlands gärte es.

Nun hatte Karner zwar gesagt, daß das Heer unproduktiv für das Land sein. Dies hatte anfangs nicht gefallen und es hätte unter Umständen dazu führen können, daß sich das Heer gegen Karner stellte. Aber die Unzufriedenheit im Heere war sehr groß, es verdroß Offiziere und Soldaten, daß sie nichts anderes waren als die Vollstrecker der Befehle der Kommissare.

Die Soldaten waren Leute aus dem Volke und die Politik des Sowjetstaates behagte ihnen nicht.

Karner hatte von einem Arbeitsheer gesprochen.

Seine Ausführungen darüber wurden in den Kasernen, unter Offizieren wie Mannschaften, leidenschaftlich diskutiert.

Und im Verlaufe dieser Debatten kam den Soldaten immer mehr die Erkenntnis, daß diese Forderung Karners tatsächlich die vaterländischste war. Er wollte Rußland groß machen, er wollte die ungeheuren Reichtümer des Landes erschließen. Dieser Gedanke berauschte die Bauernsöhne und Arbeiter, die den Soldatenkittel angezogen hatten.

Die Offiziere, die sich nie für das Massenideal des Sowjetstaates begeistert hatten, sondern immer den Drang nach der Persönlichkeit in sich spürten, waren von der gewaltigen Persönlichkeit des großen Karner begeistert.

Der kommandierende General von Moskau, Markus Porak, hielt mit den höheren Offizieren seines Stabes Rücksprache und stellte zu seiner Freude fest, daß sämtliche Karners Forderung nach der Diktatur begrüßten. Wohl wurden Stimmen laut, die erkennen ließen, daß das Arbeitsheer nicht sympathisch war, aber allgemein war der Grundsatz: Alles für Rußland. Diese fanatische Liebe zur Heimat, die nichts von chauvinistischem Eroberungsdrang in sich hatte, ließ die Offiziere sich auch mit dem Arbeitsheer befreunden.

„Kommt das Arbeitsheer," so sagte der General Porak, „dann werden wir doppelt gebraucht und können doppelten Dienst an der Heimat tun. Wir schützen sie und bauen sie auf."

Nach der Debatte baten die Offiziere ihren Chef, Karner aufzusuchen und eine Aussprache mit ihm herbeizuführen. —

Diese Aussprache fand am dritten Tage statt, etwas später, als Karner mit Donell über die Maßnahmen zur Befreiung Feodora Tomarys gesprochen hatte.

Karner begrüßte den General sehr herzlich, und seine ganze Art wirkte von vornherein außerordentlich gut auf den General.

Der General sprach sich mit Karner aus und erkannte im Verlaufe des Gesprächs immer mehr, daß er einem Menschen gegenübersaß, der den Willen zu helfen in sich trug.

Auch seine Sorge wegen einer raschen, gewaltsamen Auflösung des Heeres wurde ihm genommen.

„Der Diktator — ich weiß nicht, wer es sein wird — braucht zunächst das Heer; denn die anderen Großmächte werden sicher Versuche unternehmen, Rußland zu beunruhigen. Ich glaube nicht an einen Krieg, aber die Gefahr wäre sofort da, wenn die Auflösung des Heeres oder die sofortige restlose Umwandlung des Heeres in ein Arbeitsheer erfolgte. Die Ueberführung des Heeres in das Arbeitsheer muß langsam vor sich gehen. Das Arbeitsheer soll Kriegs- und Friedensinstrument sein. Der Diktator braucht fürs erste Macht, als zweites abermals Macht und zum dritten nochmals Macht. Das Können, die Liebe zum Volke und zur Aufgabe, die Zurückstellung der eigenen Persönlichkeit, Herr General. Das sind notwendige Voraussetzungen für dieses schwere Amt."

Nun meldete Maximilian Michailoff den Volkskommissar für die Justiz, den Genossen Bokowitsch.

„Ich lasse bitten", sagte Karner erfreut.

Der General erhob sich und wollte sich verabschieden, doch Karner bat ihn zu bleiben.

Bokowitsch glich in seinem Aeußeren einem Gelehrten. Aus seinen Worten fühlte der große Entdecker, daß er einen Mann vor sich hatte, der ihm sympathisch gegenüberstand.

„Herr Bokowitsch", begann Karner, „ich freue mich, Sie kennenzulernen. Ich bat Sie zu mir, um von Ihnen einige Auskünfte und vielleicht auch Vollmachten zu erhalten. Sagen Sie, Herr Bokowitsch, die Tscheka arbeitet noch weiter?"

Bokowitsch wurde ein wenig verlegen und entgegnete: „Offiziell ist sie in der Abwicklung begriffen. Aber Ihre Frage, Herr Karner, bringt mich etwas in Verlegenheit. Ich muß sagen: Sie arbeitet tatsächlich noch."

„Sie ist das Instrument des Staatspräsidenten, der früher der Leiter der Tscheka war. Stimmt es, Herr Bokowitsch?"

Der Volkskommissar gab es zu.

„Wem ist die Tscheka jetzt unterstellt?"

Aufs neue wurde Bokowitsch verlegen.

„Eigentlich mir, Herr Karner, aber ich habe noch keinen Befehl oder irgendeine Vorschrift an die Tscheka erteilt; denn sie hört nur auf den Präsidenten."

„Sie können aber, kraft Ihres Amtes als Volkskommissar für das Justizwesen, Befehle erteilen?"

„Ich kann es, aber ... ich weiß nicht recht ..."

„Hören Sie, Herr Bokowitsch: Sie sollen einen Befehl erteilen. Ich vermute, daß Feodora Tomary, von deren Mitarbeit ich vielleicht Gewinn haben kann, im Frauengefängnis der Tschekakaserne untergebracht ist. Ich bitte Sie um die Vollmacht, eine Revision im Frauengefängnis vornehmen zu dürfen."

Bokowitsch wiegte bedenken das Haupt.

„Herr Karner, ich kann Ihnen diese Bitte erfüllen, aber Sie werden keinen Eintritt in das Gebäude der Tscheka erhalten. Es sind immerhin noch sechshundert Soldaten dort."

„Ich bitte Sie, mir die Erlaubnis zu geben. Ich werde General Porak um seine Unterstützung bitten."

Der General, der aufs stärkste überrascht war, fühlte den Blick Karners auf sich ruhen. Er wußte im Augenblick nicht, wie er sich stellen sollte. „Herr Karner", sagte er dann zögernd, „ich müßte dazu erst die Erlaubnis des Kriegsministers haben, und Abramowitsch, der zu Tanoff hält, gibt sie bestimmt nicht."

Karner überlegte. Dann wandte er sich abermals an Bokowitsch und sagte: „Bitte, Herr Bokowitsch, schreiben Sie mir die Erlaubnis, die mir das Recht zum Eintritt gibt. Ich werde sehen, was sich tun läßt."

Bokowitsch schrieb die Erlaubnis.

Dann verabschiedeten sich die beiden Männer.

Karner beriet darauf mit Donell und den beiden Michailoffs, was man für Feodora Tomary tun könne. Sie kamen zu dem Entschluß, einstweilen zu warten.

Der nächste Tag mußte sowieso die Entscheidung bringen.

*

Tanoff kam an diesem Tage nicht zur Ruhe.

Er konferierte lange mit dem Polizeikommissar von Moskau, dessen Ausführungen ihm die Gefahr vorstellten, die der Sowjetregierung durch den Einzug der vielen Bauern entstanden war.

Tanoff erwog, ob man nicht die Massen abschieben lassen solle, aber Törkö, der Polizeikommissar, empfahl, es nicht zu tun.

Er drängte zur Entscheidung, wie man sich Karner gegenüber verhalten sollte.

Der Präsident war einverstanden und nahm noch mit dem Genossen Gaida, dem Vorsitzenden des allrussischen Kongresses, der gestern mit den führenden Parteiführern eine Sitzung gehabt hatte, eine Aussprache vor. Gaida stand nach wie vor zu Tanoff und vertrat den Standpunkt: Lieber auf Karners Erfindung verzichten, als den Sowjetgedanken preisgeben.

Tanoff war froh darüber.

Unruhe fand er nur über die Haltung der arbeitenden Massen.

Spät am Abend, als bekannt geworden war, daß der Sender das Verbot erhalten hatte, die weiteren Reden des allrussischen Kongresses zu verbreiten, bemächtigte sich der Massen heftige Empörung.

Sie zogen vor dem großen Sendergebäude auf und verlangten, daß morgen die Uebertragung erfolge. Die Leitung des Senders war in großer Verlegenheit. Der Direktor sprach selber zur Masse und sagte ihr, daß der Befehl aus dem Bureau des Präsidenten gekommen sei.

Daraufhin wälzten sich Hunderttausende vorwärts und demonstrierten vor dem Präsidentenpalais.

Tanoff wurde bleich, als er von der Forderung der Masse erfuhr.

Als er auf sie, die Kopf an Kopf stand, in heftiger Erregung herabblickte, empfand er zum ersten Male ein Bangen. Er fühlte, daß er die Masse nicht mehr in der Hand hatte.

Was nützte es, daß er den Polizeikommissar, daß er den kommandierenden General Porak aufforderte, gegen die Demonstranten vorzugehen? Sie erklärten ihm beide, daß es Wahnsinn sei, gegen die halbe Stadt vorzurücken.

So mußte sich Tanoff zu dem Zugeständnis zwingen lassen, und der Befehl wurde widerrufen.

Aber Tanoff ließ dem Direktor der Sendegesellschaft Nachricht zugehen, daß er nach Beginn der Uebertragung den Sender ruhen lassen und bekanntgeben solle, daß der Sender nicht betriebsfähig sei.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Stickstoffpläne der Ruhrzechen.

Betriebserweiterungen und Neuanlagen. — Syndikatsfragen. — Um die Stickstoffpatente von Mont-Cenis. — Die Rentabilität der Gaveg.

Wir entnehmen der Köln. Ztg.:

Im Ruhrbergbau beschäftigt man sich zurzeit besonders ernsthaft mit weiteren Stickstoffplänen. Wir berichteten erst kürzlich über die beabsichtigte Erweiterung der Stickstoffbasis bei den fiskalischen Zechen Hibernia bzw. Recklinghausen. Die Stickstoffpatente der Gewerkschaft Mont-Cenis sind, wie erinnerlich, in

die Gasverarbeitungsgesellschaft m. b. H. (Gaveg) in Sodingen

eingebracht worden. **Die Anteile befinden sich zu 40 Prozent im Besitz von Hibernia.** Für den Fall, daß die Hibernia eine Erweiterung ihrer Stickstoffanlage auf der Zeche Shamrock bzw. einen Neubau auf der Zechenanlage Scholven der Bergwerks-A.-G Recklinghausen vornimmt, ist zu erwarten, daß auch Mont-Cenis an eine Vergrößerung denkt. Hier sollen jedoch Beschränkungen insofern vorliegen, als das Koksofengas von Mont-Cenis bisher fast restlos für die eigne Stickstoffanlage ausgenutzt sein soll. Bei den fiskalischen Zechen ist dagegen noch ein beträchtlicher Gasüberschuß vorhanden.

Der zweite Bauabschnitt der Gaveg ist jetzt fertiggestellt. Nach Einlaufen des Betriebes rechnet man mit einer Produktion von etwa 40 000 To. jährlich gegen bisher etwa 28000 To. Die Stickstoffanlage der

Ruhrchemie A.-G.

in Sterkrade-Holten wird voraussichtlich im April in Betrieb genommen. Die Produktion wird hier auf 18 000 bis 20 000 To. im Jahr geschätzt. Es ist aber bereits geplant, eine zweite Anlage ungefähr im gleichen Ausmaß zu bauen. Die Ruhrchemie A.-G. arbeitet mit einem Aktienkapital von 27 Mill. RM. Im April 1928 wurde eine 4-Millionen-Dollar-Anleihe aufgenomemn. Aktionäre sind folgende Zechengruppen:

Vereinigte Stahlwerke A.-G. 8 675 000, Friedr. Krupp 1 296 000, Ver. Constantin d. G. 945 000, Emscher-Lippe 535 000, Harpener Bergbau A.-G. 2 757 000, Eisen- und Stahlwerk Hoesch A.-G. 705 000, Köln-Neuessener Bergwerksverein 713 000, Bergwerksgesellschaft Trier 583 000, Essener Steinkohlenbergwerks-A.-G. 1 304 000, Gutehoffnungshütte 1 255 000, Mannesmann 1 237 000, Ewald 896 000, Rheinpreußen 826 000, Mathias Stinnes 594 000, Ver. Welheim 243 000, Carolus Magnus 151 000, Minister Achenbach 590 000, Concordia Bergbau 535 000, König-Ludwig 462 000, Viktoria Mathias 178 000, Friedrich Ernestine 124 000, Graf Beust 157 000, Neumühl 440 000, Dahlbusch 286 000, Essener Bergwerksverein König Wilhelm 373 000, Les Petit Fils de Fois de Wendel, Hayingen 364 000, Friedrich der Große 362 000, Friedrich Heinrich 305 000 RM.

Zweck der Gründung war eine Zusammenfassung der chemischen Interessen des Ruhrbergbaus. Die

Gefahr einer hemmungslosen Stickstoffproduktion

durch die Ruhrzechen ist dadurch allerdings nicht beseitigt, denn irgendwelche Bindungen, daß die an der Ruhrchemie Beteiligten keine Sonderanlagen bauen dürfen, bestehen nicht. Außer den schon erwähnten Gesellschaften, die eine Erweiterung ihrer Stickstoffanlagen beabsichtigen, werden neuerdings auch einige andere Zechen mit Stickstoffplänen in Zusammenhang gebracht. Trotz der hohen Anlagekosten und der teuren Betriebskapitalien scheint noch ein großer Anreiz für die Schaffung neuer Anlagen zu bestehen. Es fragt sich nur, ob für die demnächst zu erwartende Mehrerzeugung auch Sicherungen hinsichtlich des Absatzes vorhanden sind und ob nicht eine weise Mäßigung im Ausbau der Anlagen, besonders unter Berücksichtigung der großen Kapitalaufwendungen, angebracht ist. Die

Klöckner-Werke

haben ihre Stickstoffanlage (Gewerkschaft Victor Stickstoffwerke), nach ihrem Geschäftsbericht, im letzten Viertel des vergangenen Jahres in Betrieb genommen. Ueber den gegenwärtigen Umfang der Produktion halten die beteiligten Stellen mit Angaben zurück. Die Klöckner-Werke sind nicht Mitglied des Stickstoffsyndikats bzw. der Ammoniakvereinigung. Besonders fühlbar sei die Konkurrenz der Produktion dieses Außenseiters auf dem Markt bisher noch nicht gewesen. In der Preisstellung für Salpetersäure soll kürzlich zwischen Klöckner und der J. G. Farbenindustrie eine Einigung erfolgt sein.

Das

Stickstoffsyndikat

läuft Ende nächsten Jahres ab. An sich liegt der Gedanke nahe, daß die zurzeit bestehenden Erweiterungspläne innerhalb der Stickstoffindustrie hiermit im Zusammenhang stehen. Das ist aber insofern nicht der Fall, als das Stickstoffsyndikat keinerlei Quotenbindungen hat. Auch bei der Neufassung des Syndikats hält man infolge des grundsätzlichen Widerstandes einer maßgebenden Erzeugerfirma eine Aenderung in dieser Beziehung für wahrscheinlich. Eine andere, ziemlich bedeutende Gruppe innerhalb der Ammoniakvereinigung macht eine Vertragsverlängerung davon abhängig, daß die Ruhrchemie und evtl. auch die Klöckner-Werke sich an der Ammoniakvereinigung bzw. am Stickstoffsyndikat beteiligen.

Die Stickstofferzeugung innerhalb des Syndikats betrug im Jahre 1928 etwa 730 000 To.

Die Außenseitererzeugung wird mit etwa 10 000 To. angenommen. Im Inland verblieben etwas über 400 000 To. gegen rund 390 000 To. im Jahre 1927. Für das Jahr 1929 rechnet man in beteiligten Kreisen mit einem Inlandsabsatz von etwa 430 000 To. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß eine um 30 000 — 35 000 To. höhere Produktion abzusetzen ist (Gaveg und Ruhrchemie).

Die Verhandlungen über

Lizenzvergebungen auf die Stickstoffpatente von Mont-Cenis

sind in der letzten Zeit verschiedentlich Gegenstand von Erörterungen gewesen. Nach unsern Informationen sollen die Verhandlungen mit dem holländisch-engl. Petroleumkonzern Royal Dutch Shell inzwischen zum Abschluß geführt haben. Es soll eine Lizenz für eine mittlere Stickstoffabrik vergeben worden sein, die aber nur auf Holland beschränkt ist. Eine generelle Uebertragung von Patentrechten auf die Royal-Shell-Gruppe sei nicht erfolgt und soll auch nicht beabsichtigt sein. Bisher sind an verschiedene Länder Lizenzen vergeben worden, auch gegenwärtig wird mit verschiedenen ausländischen Gesellschaften verhandelt.

Außer dem seinerzeit an die

Gaveg

durch die Seehandlung gewährten Kredit von 28 Mill. Reichsmark ist noch Ende vergangenen Jahres ein Zusatzkredit von 12 Mill. RM bewilligt worden. Der Zinssatz für den ersten Teil des Kredits beträgt 6 Prozent, dagegen soll für die letzten 12 Mill. RM. ein wesentlich höherer Satz, der nur wenig unter 8 Prozent liegen soll, zu zahlen sein. Uebrigens dürften nicht diese ganzen 40 Mill. RM. restlos für Bauzwecke verbraucht worden sei, sondern ein erheblicher Teil als Betriebskapital. Unter Berücksichtigung der zum Teil beträchtlichen Lagervorräte wird ein Betrag von 8—10 Mill. RM. hierfür in Frage kommen. Mit der Rückzahlung des Kredits soll bereits im nächsten Jahr begonnen werden. Der Zusatzkredit sei hauptsächlich deshalb aufgenommen worden, weil **die Anlagen über das ursprüngliche Maß hinaus vergrößert wurden und anscheinend auch die Voranschläge überschritten worden sind.** Außer dem Kredit von 40 Mill. RM. hat die Gesellschaft noch eine Obligationsanleihe von 12 Mill. RM. zu verzinsen. Unter Berücksichtigung allein nur dieser Zinsen besteht **eine Belastung von jährlich etwas über 3 Mill. RM.** Dazu kommt dann noch die Amortisation für die Darlehn. Bei diesen Belastungen ist die Rentabilitätsfrage von besonderem Interesse. Unter Abzug von Risikoprämien, Syndikatsunkosten, Rabatten, Aufwendungen für Propaganda usw. verbleibt nach Mitteilung von fachmännischer Seite, **für das Kilogramm Stickstoff ein Erlös ab Werk von etwa 65 Rpf.**, der als Nettoerlös anzusprechen ist. Zwischen den Gestehungskosten beim Mont-Cenis-Verfahren und den gegenwärtigen Nettoverkaufspreisen bestünde ein sehr günstiges Verhältnis. Das sei auch dann noch der Fall, wenn im Stickstoffgeschäft nur noch annähernd die gegenwärtigen Preise zu erzielen seien. Eine Einnahmequelle hat die Gesellschaft noch durch die Erlöse aus den Lizenzvergebungen.

Schattenseiten des neuen Schußwaffengesetzes.

Eine Gefahrquelle für Waffen- und Munitionsverbraucher.

Dr. Volkmann schreibt in RWZ. über die bedenklichen Seiten des neuen Schußwaffengesetzes u. a. folgendes:

Es sieht ganz so aus als ob man den legitimen Waffenhandel vollständig abwürgen will. Die Vorgeschichte des Gesetzes läßt die Vermutung wenigstens zu. Zu den Beratungen, das Gesetz betreffend, sind nämlich die Hauptbeteiligten, das sind der Vorstand und die Mitglieder vom Reichsverband Deutscher Büchsenmacher und Waffenhändler überhaupt nicht zugezogen worden. Da halfen keine Eingaben. Infolge davon ist es nunmehr jeder unbestraften Person über 21 Jahren gestattet, die Konzession zum Handel mit Schußwaffen und Munition zu erhalten. Alle Proteste wegen der den meisten mangelnden fachlichen Ausbildung nützen nichts. Und was ist die Folge? Das gerade Gegenteil von dem, was wohl die Reichsregierung beabsichtigte, nämlich eine ungenügende Beaufsichtigung des Waffenhandels wird erreicht. Denn das Gesetz, so wie es jetzt ist, ermöglicht den politischen Parteien, daß sie sich im Einvernehmen mit der Reichsregierung, also unter dem Schutze des Gesetzes, zu bewaffnen in der Lage sind. Gesetzt, Sowjet-Rußland bewilligt die Mittel, so braucht die Kommunistische Partei nur einzelnen ihrer Mitglieder den Auftrag zu geben, sich Konzessionen zu verschaffen. Mit Hilfe des durch Vertrauensleute erworbenen Waffenlagers ist die Partei imstande, ihre Stoßtrupps ohne weiteres auszurüsten. Die Beschlagnahme eines solchen konzessionierten Lagers durch die Regierung wäre nicht möglich. Aber weiter: In Berlin z. B. hat sich die Zahl der konzessionierten Waffenhändler, durch deren Unkenntnis die größten Gefahren für die Waffen- und Munitionsverbraucher heraufbeschworen werden, verdreifacht. Vor allem kommen als gefährlich in Betracht: falsch verkaufte, falsch geladene und schlecht gelagerte Munition. Eine verkehrte Patrone im Laufe zur Explosion gebracht, kann dem Schützen die Hände, wenn nicht gar das Leben kosten. Infolgedessen ist fachlich richtige Beratung und Bedienung in allen solchen Fällen unerläßlich. Andernfalls müßten alle Waffen- und Munitionserwerber, das sind vor allem die Jäger und die Schützen, den Staat für seine fahrlässig gegebenen Konzessionen verantwortlich machen. Der Laie gehört nicht in den Handel mit einem so heiklen Artikel. Die Würdigkeit der Konzessionszuerteilung muß vom Staate auf das strengste vor der Vergebung geprüft werden, wie das in anderen europäischen Staaten der Fall ist. Auf diese Weise vereinfacht sich auch die Ueberwachung und Kontrolle der einzelnen Betriebe, die bei Unregelmäßigkeiten ohne weiteres geschlossen werden können, worauf es der ehrbare und legitime Fachhandel sicher nicht ankommen lassen wird.

Um die kommunale Arbeitsgemeinschaft

Die Oberbürgermeister zeigen große Zurückhaltung.

Als in den Städten des Ruhrgebietes größere Widerstände gegen die Ein- bzw. Umgemeindungsvorlage des Innenministers zutage traten, wurde bekanntlich der Gedanke der Arbeitsgemeinschaft zwischen mehreren Städten in die Debatte geworfen. Wie schon bei der Besichtigungsreise des Ministers des Innern Ende vorigen Jahres die Frage der Arbeitsgemeinschaften bei den damaligen Besprechungen eine Rolle spielte, so wurde diese Angelegenheit auch jetzt während der Fahrt des Gemeindeausschusses des Staatsrates wiederholt angeschnitten. Am vergangenen Samstag, als die Möglichkeit, die Ruhrmündungsstadt zu schaffen, zur Beratung gestellt wurde, kam man des langen und breiten auf die Frage der Arbeitsgemeinschaften zu sprechen. Eine Reihe von Oberbürgermeistern nahmen dazu das Wort. Als Ergebnis der Aussprache kann man wohl folgendes feststellen:

Der Vorschlag, Arbeitsgemeinschaften zu gründen, ist entstanden, als einzelne Städte die Eingemeindungsvorschläge ablehnten. Auch heute noch überwiegt im Industriegebiet die Auffassung, daß die Arbeitsgemeinschaften gewissermaßen Vorläufer der Eingemeindungen seien. Die für das Gebiet um Duisburg vorgeschlagene Arbeitsgemeinschaft soll offenbar die Schaffung der Ruhrmündungsstadt vorbereiten. Unter diesem Gesichtspunkt ist es zu verstehen, daß der Oberbürgermeister von Duisburg mit aller Entschiedenheit sich dagegen wehrte, daß die Stadt Essen in diese Arbeitsgemeinschaft einbezogen werde, während mehrere Oberbürgermeister jenes engeren Bezirks im Gegensatz zu ihm gerade forderten, daß Essen dieser Arbeitsgemeinschaft angeschlossen werden müsse. (Genau so liegt die Sache bei Bochum. Dr. Ruer hat erklärt, daß eine Arbeitsgemeinschaft Bochums mit den Emschermittelstädten nicht genüge, weil auch Dortmund und Gelsenkirchen-Buer vom Minister zu diesem Arbeitsgemeinschaftsbereich hinzugezogen wurde.) Die Oberbürgermeister stellten sich auf den Standpunkt, daß man wohl dem Gedanken der fachlichen Arbeitsgemeinschaften näher treten könne, daß man aber die territorialen Arbeitsgemeinschaften ablehnen müsse. Fachliche Arbeitsgemeinschaften gibt es ja im Ruhrgebiet schon in Hülle und Fülle zur Erledigung übergemeindlicher Aufgaben. Man braucht in diesem Zusammenhang nur auf den Ruhrsiedlungsverband hinzuweisen, auf Wasser- und Elektrizitätswerke, auf das gemeinsame Vorgehen der Städte in Sachen Beamtenbesoldung, Wohlfahrtsangelegenheiten usw. **Es ist wirklich schwer zu sagen, für welche praktischen Arbeitsgebiete der Städte eine fachliche Arbeitsgemeinschaft noch erforderlich wäre.** Bei Einbeziehung weiterer Aufgaben der Städte in die Arbeitsgemeinschaften besteht die Gefahr einer Einengung der Selbstverwaltung, die kaum mehr ertragen werden könnte. Die wenigen, den Städten nach der Lage der Reichsfinanzgesetzgebung und nach der Gründung des Ruhrsiedlungsverbandes noch verbliebenen Rechte will man nicht auch noch preisgeben. Vom Zustand dieser verlorenen Rechte bis zur völligen Aufhebung der Selbständigkeit wäre schließlich nur ein kleiner Schritt, und gerade deshalb wehren sich die Städte zunächst gegen die territoriale Arbeitsgemeinschaft, und am Ende müssen sie auch Gegner der fachlichen Arbeitsgemeinschaft konsequenterweise sein.

Das Betriebsrätegesetz in der Rechtsprechung

Mit Schaffung des Betriebsrätegesetzes hat der Gesetzgeber vollkommenes Neuland betreten. Es war daher nur zu natürlich, daß aus dem Betriebsrätegesetz eine Fülle von Streitigkeiten entstanden ist, noch vermehrt durch Widerstände gegen die Durchführung des Gesetzes. Viele Streitfragen waren nach dem „Gewerkschaftlichen Pressedienst" lange Jahre ungeklärt geblieben; erst durch das Arbeitsgerichtsgesetz, das am 1. Juli 1927 in Kraft getreten ist, wurde es

Mingol
TABLETTEN GEGEN
Husten, Heiserkeit
Klappdose 75 Pfennig in Apotheken u. Drogerien

Das einsame Haus

Roman von M. Nicholson.
(Nachdruck verboten.)

(37. Fortsetzung.)

„Das weiß ich allerdings nicht, antwortete der alte Herr kalt, „und es überrascht mich, daß du dergleichen von einer Dame behauptest, die du kaum kennst."

„Ich kenne sie sehr wohl," erwiderte John heftig, „und obgleich ich sie schon vollständig durchschaut zu haben glaubte, hielt ich es nicht für möglich, daß sie in so schamloser Weise Pickering in die Hände spielen würde. Erst vor einigen Tagen ertappte ich sie dabei, als sie im Tunnel herumspionierte auf der [illegible] Schuldscheinen, die sie ihm offenbar

10.
Beweise unsere
ALT
Rech
Für di

Donovan blickte suchend um sich.

„Wo ist Bate?" fragte er, eben als der Diener eintrat, ehrerbietig und unerschütterlich wie immer, und die Reisetasche ergriff.

„Warten Sie einen Augenblick, Bate," sagte Donovan. „Mr. Glenarm, bevor ich gehe, möchte ich Sie zu dem Mut des Mannes, der Ihnen und Ihrem Haus mit solcher Treue und so großem Takt gedient hat, beglückwünschen. Auch möchte ich Ihnen etwas mitteilen, das Sie von ihm wahrscheinlich niemals erfahren würden —"

„Donovan!" kam es in scharfem Aufschrei von Bate, der einen Schritt vorwärts machte und abwehrend die Hände hob. Donovan fuhr jedoch unbeirrt fort:

„Ich erkannte ihn sofort, als ich ihn sah, und hatte es für ein Gebot der Gerechtigkeit, daß Sie erfahren, wer er in Wirklichkeit ist. Gestatten Sie mir, meinen alten Freund Walter Erichton vorzustellen, ehemaliger Lektor der Kunstgeschichte an der Universität in Dublin und einer der besten Menschen der Welt."

„Um Gottes willen, sei still," rief Bate, tiefbewegt und mit abgewandtem Gesicht.

„Aber gleich mir hatte er sich mit Politik befaßt. Eines nachts wurde bei einem Aufruhr in Dublin ein Polizist getötet. Der Schuldtragende wurde nicht ermittelt, aber der Hauptverdacht richtete sich auf den Sohn eines der bestbekannten politischen Führer. Um den Jungen zu retten, lenkte Erichton den Verdacht auf sich und flüchtete. Seither hat man nie wieder etwas von ihm gehört und ich bin der erste, der ihm für seine edle Tat die Hand schütteln kann."

Bate ergriff die ausgestreckte Hand. Eine vollständige Wandlung war in seinem Aeußeren vor sich gegangen. Wie ein lästige Kleidung hatte er die Dienerrolle abgestreift. Er stand hoch aufgerichtet da, mit leicht gerötetem Gesicht und glänzenden Augen, nicht mehr als der unterwürfige Diener, sondern als ein Mann unter seinesgleichen.

„Aber, warum in des Himmels Namen haben Sie so lange den Diener gespielt?" fragte der alte Glenarm.

„Als ich nach Amerika kam," antwortete Bate, „war ich fast mittellos und mußte mich sofort nach einer Stellung umsehen. Da sah ich in den Zeitungen Mr. Glenarms Inserat. Ich hatte keine Wahl, auch dachte ich, daß ich hier in der Einsamkeit und in der Rolle eines Dieners vor den Nachforschungen der Polizei am sichersten sein würde. Allerdings wollte ich mich später nach einer anderen Tätigkeit umsehen, aber ich fand Gefallen an Mr. Glenarm."

„Das war gegenseitig," antwortete der alte Herr, „und ich kann Ihnen jetzt auch gestehen, daß ich an Ihre Rolle niemals recht glaubte. Sie spielten sie allzu gut."

„Sodann erwecken Mr. Glenarms Pläne," fuhr Bate fort, „mein Interesse, und als ich später von seiner Absicht hörte, seinen nächsten Verwandten und seine Bekannten auf die Probe zu stellen dadurch, daß er ihnen seinen Tod vortäuschte, war mein Entschluß gefaßt, die Sache mitzumachen. Allerdings war die Zeit, die seit seinem Verschwinden verstossen ist, für mich keine angenehme, und ich war des öfteren versucht, mit der Wahrheit herauszuplatzen. Wenn Mr. Glenarm nicht noch im letzten Augenblick gekommen wäre, hätte ich, um den Kampf zu beenden alles gesagt."

Der Abend war inzwischen hereingebrochen und die beiden jungen Männer machten sich, begleitet von John, der seinen Freund bis zum Bahnhof bringen wollte, auf den Weg. Um die Straße zu vermeiden, benutzten sie die Eisfläche des Sees und gingen um das Dorf herum zum Bahnhof. Als die Lichter des Zuges in der Ferne sichtbar wurden, vereinten John und Donovan ihre Hände in einem herzhaften Griff.

„Wir haben uns schon in den seltsamsten Gegenden der Welt getroffen und adieu gesagt," bemerkte Donovan wehmütig. „Gott weiß, wann wir uns wiedersehen."

Eine Art scheuer Zurückhaltung lag über dem kleinen Freundeskreis. Vieles hatte sich an dem Tage ereignet und wenn Menschen Gefahren miteinander geteilt haben, dann wird ihnen die Trennung schwer. Alle drei bemühten sich, heitere Worte zu finden, aber keinem gelang es. Darum empfanden sie es als eine Erleichterung, als der Zug donnernd in den Bahnhof rollte.

„Und noch eins, mein Junge," sagte Donovan, schon mit der Hand am Treppengeländer, „nimm dich vor den Weibern in acht."

Im nächsten Augenblick setzte sich der Zug unter dem Schwenken von drei Taschentüchern in Bewegung. John schritt allein über die weite Eisfläche in das düstere Haus am See zurück.

29. Kapitel.

Licht in der Dämmerung.

Als John sich dem Eingang zu dem Schulgrundstück näherte, trat eine vermummte weibliche Gestalt mit einer Laterne in der Hand, hinaus. Sie wandte sich an der Pforte um und streckte ihre freie Hand zurück, einer anderen Gestalt zu, die ihr mit vorsichtigen Schritten folgte.

„Besten Dank, Marianne," hörte John seinen Großvater sagen, „es ist die ewige Aufgabe der Jugend, dem Alter den Weg zu erleuchten."

Der alte Mr. Glenarm kehrte von einem Besuch bei Schwester Therese zurück. John ließ die beiden ein wenig voranschreiten, bis er die gesprochenen Worte nicht mehr verstehen konnte.

Kurz darauf hörte er einen Ausruf der Enttäuschung, gefolgt von einem hellen Lachen, in das auch sein Großvater einstimmte. An einer Wegbiegung angelangt, von wo aus er das Licht der Laterne hätte sehen müssen, bemerkte er nur ungebrochene Finsternis. Nur ihre Stimmen, die leise zu ihm drangen, deuteten noch auf die Nähe Mariannes und seines Großvaters hin. Mit unhörbaren Schritten kam John allmählich näher. In Hörweite angelangt, vernahm er die munteren Worte seines Großvaters:

„Nun werde ich wohl dich nach Hause bringen müssen. Du bist mir eine Führerin. Eine ungefüllte Laterne mitzunehmen."

„Nein, nein, gehen Sie nur ruhig weiter, ich brauche kein Licht, um nach Hause zu kommen."

Dann herrschte wieder Schweigen und John hörte nur die vergeblichen Bemühungen seines Großvaters, ein Streichholz anzuzünden. Dabei fiel die Laterne zu Boden, was wieder heiteres Lachen hervorrief.

Ohne recht zu wissen, was er tat, war John herangetreten und suchte in seiner Tasche nach einer Streichholzschachtel. „Gestatten Sie mir," stammelte er halb unbewußt.

„Ach, du bist's, John," rief der alte Herr. „Marianne wollte mich nach Hause geleiten, aber das Licht ist uns ausgegangen."

„Ah, Miß Devereux," bemühte sich John in dem eisigsten Ton, den er aufzubringen vermochte, zu sagen.

In dem schwachen Schein von Johns Streichholz tappten alle drei nach der zu Boden gefallenen Laterne, wobei Mariannes und Johns Hände sich leicht berührten.

„Verzeihen Sie," sagte John kurz. Im selben Augenblick hatte er die Laterne gefunden und ob sie auf. „Einen Augenblick," fuhr er fort, „ich werde gleich sehen, was damit los ist."

„Es tut mir schrecklich leid," bemerkte sie, zu dem alten Glenarm gewandt, „aber ich habe kürzlich meine beste Laterne gegeben."

(Schluß folgt.)

möglich, einen einheitlichen Zug in die Rechtsprechung über Streitigkeiten aus dem Betriebrätegesetz zu bringen. Die Urteile des Reichsarbeitsgerichtes in Betriebsstreitigkeiten haben ein authentisches Kommentar zum Betriebsrätegesetz geschaffen, das für das Wirtschaftsleben die notwendige Garantie für Rechtseinheit und Rechtssicherheit gibt. Zu erkennen ist auch, daß das Reichsarbeitsgericht bestrebt ist, nicht nach lediglich formal-juristischen Gesichtspunkten zu entscheiden, sondern in die tatsächlichen wirtschaftlichen Zusammenhänge einzudringen.

Aus der ungeheuren Fülle der vorliegenden Urteile sind diejenigen besonders wichtig, die sich auf die **Aufgaben und Befugnisse der Betriebsvertretungen und auf die Schutzvorschriften des Betriebsrätegesetzes beziehen.** Ohne diese Schutzvorschriften für die Mitglieder der Betriebsvertretungen hätte das Betriebsrätegesetz wenig praktische Bedeutung. Als allgemeiner Aufgabenkreis der Betriebsvertretungen ergibt sich die Aufgabe, **alles zu tun, was den Interessen der Arbeitnehmerschaft zu dienen förderlich ist.** Das Betriebsratsamt soll als Ehrenamt dem Inhaber keine Vorteile, aber auch keine Nachteile bringen. Wenn ein Betriebsratsmitglied infolge Ausübung seiner Amtstätigkeit die Arbeit öfter unterbrechen muß und daher nicht voll leistungsfähig ist, ist z. B. die Zuweisung geringer bezahlter Arbeit **aus diesen Umständen ein Verstoß gegen das Verbot** der Benachteiligung.

Die Rechtsprechung zum Betriebsrätegesetz ist auch ein Spiegelbild des Kampfes um die Mitwirkung der Arbeitnehmer in der Wirtschaft. Das Streben nach Mitbestimmung und Mitverantwortung ist in der gesamten Arbeitnehmerschaft so stark verwurzelt, daß es selbst durch formalistische Hindernisse, wie sie in der Rechtsprechung hier und da noch anzutreffen sind, schwer aufzuhalten sein dürfte. Nach Auffassung der Arbeitnehmerschaft ist jedoch andererseits bei fast allen Gerichtsentscheidungen der begrüßenswerte Versuch zu bemerken, die alles Geschehen treibenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kräfte zu erkennen, und das Betriebsrätegesetz als den ersten Ausdruck einer neuen Gedankenwelt zu würdigen.

Aus und für Herne

Nachtfahrt durch das Industriegebiet.

„Ratatam" macht der Zug und rast im wilden Tempo durch das nächtliche Industriegebiet. Wenn er seine wilde Fahrt auf den Bahnhöfen unterbricht, so liest man Namen auf den hell beleuchteten Stationstafeln, die Weltgeltung haben, Namen, die unsere Zukunft bedeuten.

Weiter jagt der Zug. Vorbei an Hochöfen, Fabriken und Zechen. Und in der Dunkelheit offenbart sich die Seele dieses Landes, das wir unsere Heimat nennen. Bei Tage hält dieses dunkle Land seine Schönheiten verborgen, als schäme es sich ihrer. Dann offenbart es nur seinen titanenhaften Arbeitswillen und seinen Trotz. Und wie steingewordenes „Dennoch" wirken Schlote und Zechentürme, die Hochöfen und massigen Fabrikhallen.

Nachts aber entschleiert dieses Land seine Schönheit. Ringsumher, so weit das Auge schaut, ein Licht neben dem anderen, unzählbaren Sternen gleich. Das ist, als habe sich das nächtliche Firmament auf die Erde niedergelassen. Von den Schmelzöfen der Fabriken her durchbrechen ganze Strahlenbündel die Nacht, bis sie sich in der Unendlichkeit verlieren. Wie Sehnsuchtsschreie, wie Erlösungsrufe sind diese feurigen Arme. Von den Hochöfen schlagen die Flammen gegen den Himmel, gleich riesigen Opferflammen. Diese Opferflammen sind das Symbol unserer Heimat, die sich täglich, stündlich opfert für die Gesamtheit. Tiefe, unvergängliche Furchen haben diese Opfer dem Lande eingegraben. Wie selbstverständlich nimmt die Welt diese Opferbereitschaft entgegen. Sie sieht nicht, daß dieses Land darüber seine Jugendschönheit verloren hat und daß es rauh und hart erscheint wie ein von der Arbeit gestempelter Mensch.

Wir aber, die wir dieses Land Heimat nennen, wir kennen und verstehen es. Uns verbindet das gleiche Schicksal. Und darum offenbart die Heimat uns ihre Seele, ihre Opferseele, damit wir lernen, der Gesamtheit zu dienen.

* * *

Die neuen Steuersätze.

Initiative des Magistrats.

Nachdem in der Finanzkommission eine Einigung über die Deckung des Fehlbetrages im Haushaltsplan 1929 nicht zustandegekommen ist, hat der Magistrat beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung folgenden Deckungsvorschlag zu machen:

Zunächst sollen im Haushaltsplan auf der Ausgabenseite noch Streichungen in Höhe von 100 000 Mark vorgenommen werden, so daß der Fehlbetrag des Jahres 1929 sich auf rund 1 015 000 Mark vermindern wird; ferner soll von dem Fehlbetrag des Jahres 1928 ein Teilbetrag von 300 000 Mark übernommen werden, so daß ein endgültiger Fehlbetrag von 1 315 000 Mark verbleibt.

Zur Deckung dieses Fehlbetrages schlägt der Magistrat folgende Steuersätze vor:

Grundvermögensteuer	**300 %**	**(erhöht um 75 %)**
Gewerbeertragssteuer	**700 %**	**(erhöht um 100 %)**
Lohnsummensteuer	**3800 %**	**(erhöht um 1250 %)**

*

Der vom Magistrat festgesetzte Haushaltsplan 1929 liegt vom 14. bis 22. März zur Einsichtnahme aller Einwohner im Rathause Zimmer 61 offen.

* * *

Herne die sechstgrößte Stadt Westfalens.

Die Provinz Westfalen hat eine Einwohnerzahl von 4 949 000. Bemerkenswert ist die Reihenfolge der Städte nach ihrer Größe. Nach der Einwohnerzahl vom 31. Dezember 1928 steht an erster Stelle in der Provinz Westfalen die Stadt Dortmund mit 464 846 Einwohnern, an zweiter die neue Stadt Gelsenkirchen-Buer mit 342 000, an dritter die Stadt Bochum mit 217 102, an vierter die Provinzialhauptstadt Münster mit 116 040, an fünfter Stelle steht die jüngste deutsche Großstadt Hagen mit 100 963 und an sechster Stelle die größte deutsche Mittelstadt Herne mit 97 181 Einwohnern. Danach folgen Wanne-Eickel mit 93 301, Bielefeld mit 90 685, Recklinghausen mit 87 213, Bottrop mit 80 969, Wattenscheid mit 62 171, Gladbeck mit 61 311, Castrop-Rauxel mit 56 836, Hamm mit 52 252, Witten mit 44 396, Herford mit 37 203, Paderborn mit 35 461, Herten mit 35 132, Osterfeld mit 33 599, Bocholt mit 33 000, Siegen mit 31 761 und Rheine mit 31 173.

* * *

Ausgleich unbilliger Härten in der Gewerbesteuer.

Bei den Buch- und Betriebsprüfungen der gewerblichen Betriebe ist in einer Reihe von Fällen festgestellt worden, daß Betriebe für ein Jahr zu wenig, für ein anderes Jahr dagegen zu viel Ertrag versteuert haben. Z. B. erscheinen oftmals Forderungen, die erst in einem späteren Jahr aktiviert werden dürfen, bereits in den Aktiven eines vorangegangenen Jahres. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Runderlaß des Ministers des Innern, des Finanzministers und des Ministers für Handel und Gewerbe entnimmt, ist, soweit eine zu niedrige Besteuerung erfolgt ist, nach § 32 GewStV. in Verbindung mit § 212 RAO. eine Neuveranlagung zulässig. Dagegen gilt das gleiche nicht auch insoweit, als im vorangegangenen Jahre eine zu hohe Besteuerung erfolgt und die Veranlagung bereits unanfechtbar geworden ist. Es erscheint geboten, derartige unbillige Härten auszugleichen. Die genannten Minister legen den Gemeinden dringend nahe, in solchen Fällen von der Anwendung des § 50 GewStV. weitestgehend Gebrauch zu machen.

Der § 50 hat folgenden Wortlaut: Steuerbeträge können von dem Gemeindevorstand oder der mit der Heranziehung beauftragten Stelle gestundet und, wenn ihre Beitreibung ohne Aussicht auf Erfolg sein oder die Kosten der Beitreibung außer Verhältnis zu dem Betrage der Steuer stehen würde, niedergeschlagen werden. Von den gleichen Stellen können auch veranlagte Steuerbeträge, deren Einziehung nach Lage der Sache unbillig wäre, in einzelnen Fällen ermäßigt oder erlassen werden.

* * *

Morgen städtisches Konzert.

Morgen abend findet die Aufführung von Wonrschs Totentanz statt. Einige Presseurteile über das Werk seien hier wiedergegeben. So schreiben:

Kölnische Zeitung: „Der Totentanz ist den Chorvereinen auf den Leib geschrieben, er vereint Altes und Neues in so anziehender Weise, daß sich ihm gern die Pforten der großen Chorvereine öffnen werden."

Frankfurter Generalanzeiger: „Felix Wonrsch beherrscht die neuzeitlichen Mittel seiner Kunst in seltenem Maße. Er ist Meister im Chorsatz und gründlicher Kenner der Orchestrationskunst."

Generalanzeiger für Halle: „Wonrsch's Totentanz repräsentiert sich als ein in jeder Beziehung herrliches Werk, durchweht vom großen Zuge, nicht für den Augenblick geschrieben, sondern für lange Zeiten; ein Werk, das man nie wieder vergißt, wenn man es einmal gehört hat."

„Hannoverscher Kurier: „Ein Jubel ohne Gleichen, eine Begeisterung, so hell auflodernd sie Hannover nur selten gesehen, herrschte im Konzerthause, als der letzte Akkord von Felix Wonrsch's Totentanz verklungen war. Der Gesamteindruck war ein dem tiefernsten Inhalte des Werkes gemäß ergreifender, den Schönheiten des Werkes gemäß überwältigender."

* * *

Gefrierfleischverbrauch in Herne.

Im 4. Vierteljahr Abnahme gegenüber dem Vorquartal. — Ein Vergleich mit anderen Städten.

Der Verbrauch von Gefrierfleisch war im vierten Vierteljahr 1928 in den einzelnen Städten gegenüber dem Vorquartal teilweise höher und geringer. Im Durchschnitt der 51 preußischen Städte (über Beuthen O.-Schl. liegen diesmal keine Angaben vor) ist der Vergleich ungefähr der gleiche geblieben. Das Gefrierfleischkontingent ist vor kurzer Zeit vom Reichswirtschaftsrat wiederum herabgesetzt worden. Der Grund für diese dauernde Herabsetzung des Einfuhrquantums für zollfreies Gefrierfleisch liegt zum Teil in der Landwirtschaftskrise, zum größten Teil aber darin begründet, daß nach Feststellungen das Gefrierfleisch nicht der minderbemittelten Bevölkerung zugeführt werden konnte, sondern von Speisewirtschaften und Restaurants aufgekauft wurde. Diese Tatsache ist leider bedauerlich.

Den größten Gefrierfleischverbrauch unter den preußischen Städten hatte auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet mit 1,304 Kilogramm Aachen (wie auch im 3. Vierteljahr), dem Quantum nach rangierte es mit 203 041,50 Kilogramm Gefrierfleisch zwischen Bochum u. Dortmund an neunter Stelle. Berlin hatte, wie immer, vermöge seiner großen Einwohnerzahl auch den Hauptanteil mit 2 160 553, steht aber mit einem Verbrauch auf den Kopf der Bevölkerung von 0,504 Kilogramm erst an achtundzwanzigster Stelle unter den preußischen Städten zwischen Hamborn am Rhein und Wilhelmshaven. Den geringsten Gefrierfleischverbrauch hatte Halle a. d. Saale mit 0,047 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung.

Herne i. W. stand mit einem Verbrauch von 0,689 Kilogramm Gefrierfleisch auf den Kopf der Bevölkerung an elfter Stelle, zwischen Altona mit 0,731 Kilogramm und Unna mit 0,678 Kilogramm. Herne steht der Menge nach gerechnet mit 45 829 Kilogramm Gefrierfleischverbrauch an dreißigster Stelle unter den preußischen Städten. Der Gefrierfleischverbrauch in unserer Stadt hat sich im dritten Vierteljahr 1928, da er 0,717 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung betrug, ermäßigt.

* * *

Auf der Handarbeitsausstellung der Jungfrauen-Kongregation von St. Bonifatius

im kath. Gesellenhause.

Bald haben alle Kongregationen von Herne den Beweis erbracht, daß sie eine gute Lehrschule der künftigen Hausfrau sind. Die Jungmänner mögen es sich merken, es gibt in Herne genug Mädel, die sich ihre Aussteuer selber ausarbeiten. Die Beschuldigung, die jungen Mädchen von heute könnten nichts anderes, als sich mit fremden Federn schmücken, sich putzen und vergnügen, führten die Mädchen ad absurdum. Zuerst die Jungfrauen von Herz-Jesu, dann die Horsthauser und nun die Jungfrauen-Kongregation von St. Bonifatius.

In der ersten Etage des kath. Gesellenhauses. Gehe die Steintreppe hinauf. Jüngling, an der Tür zur linken Hand lader schon ein Plakat zum Eintritt in die Handarbeitsausstellung ein. Habe keine Furcht, daß du hier ohne ein Eheversprechen nicht herauskommst. Du bist hier derjenige, welcher . . . . Die Damen, die dich hier herumführen, werden höchstens um dein Urteil bangen, wenn du z. B. fragst, deine künftige Frau müsse noch mehr können. Aber dazu wird dir bestimmt die Traute fehlen und ganz bestimmt wohl auch der Grund. Denn, die Handarbeitsausstellung der Jungfrauen der St. Bonifatius-Pfarrei kann sich sehen lassen. Mache es also ehrlich und feuere die Damen an, so weiterzumachen. — Mit begrüßenswerter künstlerischer Lässigkeit, die das Gemachte, Gewollte der Ordnungsmanie angenehm verwischt, hat die Firma Wehling die Handarbeiten ausgebreitet. Die Farbe schwelgt hier in feiner Abtönung von einer Arbeit zur andern. Man kann als Mann die Arbeiten nicht so fachgemäß benennen, und wozu auch mit einem Wissen prunken, das einem die Hausfrau von vornherein abspricht. Ich könnte zwar von Knüpf-, Stick-, Häkel- und Locharbeiten sprechen, könnte auch eine neue Art von Wohnzimmerschmuck namhaft machen, doch, man komme selbst und überzeuge sich von der Reichlichkeit und Schönheit der Ausstellung, wo das Nützliche so gefällig wirkt. Der praktisch denkende, der wohnlichkeitsbedachte, der mit seinem Heim gern prunkende, der auf seine künftige Frau stolz sein wollende Mann komme und besuche diese Ausstellung. Jawohl, nicht nur die Frauenwelt, hauptsächlich der junge Mann soll kommen und — — Abbitte leisten. Auch die Jungfrauen der Kongregation von Herz-Jesu sind Meisterinnen der Feierabendarbeiten. S.

* * *

Unser Wetterbericht.

Das von Großbritannien nach Mitteleuropa reichende Hochdruckgebiet hat sich wieder verstärkt, während das Tiefdruckgebiet über Skandinavien abzieht. In Deutschland dauerte gestern früh das ziemlich trübe und nebelige, aber sonst trockene Wetter fort. Die Morgentemperaturen lagen zwischen minus 1 bis plus 3 Grad.

Wetteraussichten bis Donnerstag: Wolkig, später zeitweise aufheiternd, meist trocken und tagsüber etwas milder.

Silbernes Gau-Jubiläum des K. K. V.

Bald nach der in Mainz Ende der 70er Jahre erfolgten Gründung des Verbandes Katholisch kaufmännischer Vereine Deutschlands bildeten sich in den einzelnen Provinzen die Gaue desselben, so auch in Westfalen. Der das ganze Westfalen umfassende Gau entwickelte sich am Anfang dieses Jahrhunderts derart, daß im Jahre 1904 die Notwendigkeit der Teilung dieses Gaues sich ergab. Der Gau Westfalen wurde zerteilt in den Westfälischen Nordgau, der in der Hauptsache das Münsterland und Paderborner Land umfaßt, in den Westfälischen Südgau, der das westfälische Industriegebiet und das Sauerland umschließt. Grenzteile des Vereinsgebietes von Westfalen gelangten an den ebenfalls neugebildeten Ruhr-Emscher-Gau. In diesem Jahre können diese Gaue auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Die Teilung des Gaues Westfalen hat sich für die weitere Ausbreitung der Katholisch kaufmännischen Vereine sehr nützlich erwiesen. Der erweiterte Gauvorstand des Westfälischen Südgaues des K. K. V. beschloß in einer am Sonntag in Bochum stattgefundenen Sitzung, die 25. Wiederkehr seines Gründungstages, das silberne Gaujubiläum, einfach, aber doch würdig zu begehen. Der Westfälische Südgau zählt zu seinen Vereinsgebieten Wattenscheid, Bochum, Dortmund, Hattingen, Herne, Hörde, Castrop-Rauxel, Castrop-Mark, Hagen, Lüdenscheid, Altena, Arnsberg, Attendorn, Hohenlimburg, Iserlohn, Letmathe, Menden, Meschede, Neheim, Olpe, Schwerte, Lendringsen, Schmallenberg, Siegen, Witten und neuerdings Dortmund-Derne. In einer großen Zahl der Vereine bestehen für die Katholisch kaufmännischen Lehrlinge Jugendabteilungen und für die heranwachsende kaufmännische Jugend Jungmännerringe. Die silberne Jubelfeier wird am 13. und 16. Juli am Sitze des Vorortes des Gauverbandes, in Bochum, stattfinden. Die Feier wird eingeleitet am Samstag nachmittag mit einer Sitzung des erweiterten Gauvorstandes unter Hinzuziehung der Vorsitzenden aller Vereine und der kaufmännischen Jugendleiter aus den bestehenden Jugendvereinen. Am folgenden Tage weist das Programm eine kirchliche Feier in der St. Meinolphuskirche in Bochum, eine öffentliche Kundgebung in der Burgergesellschaft und am Nachmittag den eigentlichen Gautag auf, der sich vornehmlich mit Jugendfragen beschäftigen wird. Die Jubiläumsfeier schließt am Abend mit einem Gartenfest in der Kaiseraue ab, welches der Verein Constantia-Bochum geben wird. An der kirchlichen Feier und an der öffentlichen Kundgebung beteiligen sich die Vereine des Gaues und die Jugendvereine mit ihren Fahnen.

* * *

Die Preise auf dem Wochenmarkt

Auf dem Wochenmarkt wurden folgende Preise amtlich festgestellt:

Rindfleisch pro Pfund 0.80—1.20, Schweinefleisch, Schinkenstück 1.10—1.30, Nackenstück 1.20—1.40, Koteletts 1.20—1.40, durchwachsen 1.10—1.20, Hammelfleisch 1.20—1.30, Kalbfleisch 1.20—1.50, Speck geräuchert fett 1.20—1.30, geräuchert durchwachsen 1.30 bis 1.40 Mark.

Kartoffeln 14 Pfund 1.00, Wurzeln pro Pfund 0.15—0.20, Zwiebeln 0.20—0.25, Steckrüben 0.08 bis 0.10, Rote Beten 0.20, Rotkohl 0.15—0.20, Weißkohl 0.15—0.20, Wirsing 0.15—0.20, Blumenkohl Stück 0.50 bis 1.00, Salat, Kopf, 0.30—0.35, Salat, Endivien, 0.30—0.50, Aepfel 0.35—0.60, Weintrauben 0.80 bis 1.10 Mark.

Schwarzwurzeln pro Pfund 0.60—0.70, Feldsalat 2.00, Rosenkohl 0.50—0.70, Apfelsinen pro Stück 0.05 bis 0.10, Sellerieknollen 0.60—1.00, Grünkohl pro Pfund 0.30—0.35, Tomaten 0.60, Walnüsse 0.35—0.80 Mark.

Butter, Molkerei pro Pfund 2.20—2.30, Landbutter 1.90—2.00, Eier Stück 0.16—0.20, Holländer Käse pro Pfund 1.00—1.60, Schweizer Käse 1.20—1.80 M.

Schellfische kleine 0.35—0.40, Schellfische große 0.40 bis 0.60, Schollen 0.40—0.50, Kabeljau 0.40—0.60, Hechte 1.20, Bresen 0.60—0.80 Mark.

* * *

Ein Sittlichkeitsverbrecher gefaßt!

Endlich konnte in der Nacht zum Montag der Bergarbeiter S. aus der Eickeler Straße von Polizeibeamten abgefaßt werden, als er im Begriffe stand, unzüchtige Handlungen an einem jungen Mädchen vorzunehmen. Noch ist in aller Erinnerung, daß erst vor kurzem an einem schulpflichtigen Kinde in einer Bedürfnisanstalt in Eickel ein schweres Sittlichkeitsverbrechen begangen wurde. Der Täter trug damals ein braungrünes Halstuch, ein solches wurde auch bei dem jetzt Verhafteten vorgefunden. Der Täter, welcher viele Sittlichkeitsverbrechen auf dem Kerbholze haben soll, wird daher auch mit dem Eickeler Verbrechen in Beziehung gebracht. Der Bursche wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Ostern naht! / Am Scheidewege.

Im freien Feld. Hermann Hirt, Diözesanpräses, Freiburg.

Man kann mit dem Worte Schulentlassung nichts Rechtes anfangen. Es zeigt zu sehr nach der Vergangenheit. Ein paar Jahre, in denen man gedrillt worden ist und oft wider Willen aus lieber Not hinter den Büchern saß, sind vorbei. Man ist „entlassen". So ähnlich, wie wenn man im Betrieb sein Arbeitsbuch bekommt: „Sie brauchen nicht mehr zu kommen". Es kümmert sich kein Mensch um das, was aus einem wird. Unter ein paar Jahre wird ein Strich gemacht. Selbstverständlich zeigt das in der Schule an Wissen eroberte Gut in das Leben hinein. Sonst hätte ja alles keinen Sinn. Insofern ist die Brücke zur kommenden Zeit schon da. Aber im Augenblick der Schulentlassung ist doch die Zukunft — mehr sagt das Wort ja nicht — ein freies Feld.

Ab und zu mag es noch so sein, daß einer aus dem Schultor, das hinter ihm zufährt, in das Leben hinausstürmt, wie ein junges Füllen auf die frische Weide. Es ist aber auch sehr oft nicht so. Das spürt Ihr fast alle schon lange vor der 8. Klasse, daß das Leben keine fette, grüne Weide ist, sondern hart — ja, nichts weiter als ein freies Feld.

Da steht man mitten drin in öder Dürre, ein Sturm schwingt sich auf von rechts, ein Wind braust von links, das flattert und heult einem nur so um die Ohren. Und mitten drin steht der Lebenskandidat und weiß wirklich nicht recht, ob es in der Schulstube nicht doch schöner war als im freien Feld. —

Natürlich war's in der Schulstube schöner. Aber es hat jetzt keinen Sinn, nach ihrem Behütetsein zurückzuträumen. Das freie Feld verlangt seinen Mann.

Und dieser Mann mußte erst wissen, was er für ein Ziel hat. Warum er sich eigentlich in das unfreundliche, rücksichtslose Stürme hineingewagt. Wozu? Man denkt so zwischen 14 und 24 im allgemeinen nur, wenn man muß. Aber jetzt muß man. Gerade in der Stunde, wo's ins freie Feld geht. Das Leben ist doch Unsinn, wenn es sinnlos Tag für Tag hingenommen wird, ohne daß irgend ein Ziel in den Willen hineinleuchtet und hineinfeuert. Im Katechismus steht's: Das Ziel ist Gottes Ehre und der Seele Frieden. Man schafft sich dazu vor im Arbeiten und Beten. Natürlich. Aber es gehört noch etwas dazu. Ich kann nicht arbeiten und mein Gebet ist unlustig und träge, wenn mir das Material zu beiden fehlt. Und das Material sind Körper und Geist. Die beiden. Ich muß ins freie Feld hinaus mit dem Wissen, daß Wetter und Oede, Sturm und Wildnis an meiner Kraft zehren. Und wer mir helfen will, das „Material" zu bewahren, frisch und elastisch zu erhalten, der muß mir willkommen sein.

So pflanzt sich gerade da, wo das freie Feld beginnt, die Eiche der Deutschen Jugendkraft auf. Die ist ein Ding, an dem man sich halten kann. In den Kriegsjahren mußte man immer wieder ab und zu in die Ruhestellung zurück, wenn der Kampf noch einen Wert haben sollte. Das war ja der große Vorteil der Amerikaner, daß sie ihre Leute immer wieder in Ruhestellung senden und lassen konnten.

Verstehst Du? Die Eiche der Deutschen Jugendkraft ist die Ruhestellung im freien Feld. Zu ihr kannst Du Dich zurückziehen, wenn die Kraft des Körpers und Geistes aufgefrischt und aufgefüllt werden muß. Du weißt gerade so gut wie ich, daß Turnen und Sport den Leib gleichsam aus sich selbst erneuern. Darüber will ich also gar nicht viele Worte machen. Nun könntest Du aber sagen: „Es steht noch so mancher Baum im freien Feld, von dem sein Wächter behauptet, daß er gerade für mich die rechte Ruhestellung sei."

Wir sagten noch vorhin: Körper und Geist. Bedenke: Unsere Eiche der Deutschen Jugendkraft hat einen ganz besonderen Saft. Wer den einmal in ihrem Schatten mit vollen Zügen eingeatmet, der weiß erst recht, was sie eigentlich bedeutet. Und dieser Saft ist der lebendige, unversiegliche Geist der heiligen katholischen Kirche. Und jeder, der im Schatten unserer Eiche ruht, bekommt in seinen Geist hinein etwas von dieser würzigen, lebendigen Kraft. Ich will gar nicht sagen, daß die anderen Bäume, die so am freien Feld herumstehen, nicht weit ästiger, imponierender und massiger sind. Manche Bäume, die scheinen sogar, weil der letzte Sommer besonders günstig für sie war, in die Luft zu wachsen. Aber weißt Du: Es fehlt ihnen halt der rechte Saft. Und deswegen beleben und stärken sie nicht so von innen heraus ins Innerste hinein. Sie helfen dem feinsten und wertvollsten Material, dem Geiste, nichts zur Erneuerung und Erfrischung.

Im freien Feld: Ach ja, die warme Schulstube. Nicht wahr, die rechte Wärme bestand eigentlich darin, daß sich dort der Lehrer um einen sorgte, Interesse hatte. Es wird draußen nicht immer so sein. Das freie Feld ist nüchtern und kalt und unbarmherzig. Aber der Wächter der Eiche wird immer, auch wenn Du weit draußen, fast am Horizont des freien Feldes ringst, für Dich ein Herz und ein Gebet haben. Denn, dieser Wächter ist ein Priester.

Und ich meine, Du, Junge, — ich meine,
auch das wäre etwas wert. — Im freien Feld!

---

wieder auf Karners Erfindung verzichten, als Sowjetgedanken preiszugeben.

most war froh darüber.

trube fand er nur über die Haltung der arbeiten- Kassen.

ät am Abend, als bekannt geworden war, daß der r das Verbot erhalten hatte, die weiteren Reden ltrussischen Kongresses zu verbreiten, bemächtigte er Massen heftige Empörung.

e zogen vor dem großen Sendergebäude auf und aten, daß morgen die Uebertragung erfolge. Die ng des Senders war in großer Verlegenheit. Der or sprach selber zur Masse und sagte ihr, daß der l aus dem Bureau des Präsidenten gekommen sei. drauhin wälzten sich Hunderttausende vorwärts emonstrierten vor dem Präsidentenpalais.

noff wurde bleich, als er von der Forderung der erfuhr.

s er auf sie, die Kopf an Kopf stand, in heftiger ung herabblickte, empfand er zum ersten Male ein en. Er fühlte, daß er die Masse nicht mehr in der hatte.

as nützte es, daß er den Polizeikommissar, daß er ommandierenden General Porak aufforderte, gegen Demonstranten vorzugehen? Sie erklärten ihm daß es Wahnsinn sei, gegen die halbe Stadt rücken.

o mußte sich Tanoff zu dem Zugeständnis zwingen und der Befehl wurde widerrufen.

er Tanoff ließ dem Direktor der Sendegesellschaft icht zugeben, daß er nach Beginn der Uebertragung Sender ruhen lassen und bekanntgeben solle, daß ender nicht betriebsfähig sei.

(Fortsetzung folgt.)

Modehaus Joseph in neuer Form.

Auf der Bahnhofstraße ist eine neue Fassade im Werden. Das Haus Nr. 14 mit dem bekannten Modehaus Joseph tut sich, räumlich stark vergrößert, zu dem Putzgeschäft von Klasse heute wieder auf. Der Laden ist fertig. Der große, sorgfältig ausgeführte Umbau ist unter bewährter Leitung und von tüchtigen Handwerksmeistern in verhältnismäßig kurzer Zeit vollzogen. Nur die völlig einem Neubau gleich zu gestaltende Front konnte der strengen Winterwitterung wegen noch nicht hergestellt werden. Gediegener Spritzputz soll noch auf die glatten Flächen, und die Architekturglieder werden noch mit dem Meißel bearbeitet.

Das nach besten Grundsätzen geleitete Geschäft bedurfte vergrößerter und verbesserter Räume. Für die zu leistenden Umbauarbeiten wurde als Leiter der Spezialist für Modehausbauten Architekt Finger, Essen, gewonnen. Bauunternehmer Salisch begann die Bauarbeiten ohne daß von der Straße das Geringste zu bemerken war. Der Geschäftsbetrieb wurde dadurch kaum betroffen. Hinter der alten Ladenwand wurden die für die Erweiterung in Betracht kommenden Räume mit dem Laden in Fußbodenhöhe gebracht. Die Keller darunter wurden vertieft und die Mauern in schwieriger Arbeit unterfangen.

Diese Arbeiten wurden bald fertig. Dann erst räumte man auch den alten Laden. Neue Stützen und schwere Unterzüge wurden eingebracht. Eine neue Decke verdeckt die Konstruktion. Die neuen Pfeiler stellen Ruhepunkte für Vitrinen zwischen sich und einem Modell- und Anprobierraum dahinter dar. Seitwärts, rechts und links davon, ergaben sich Ruheplätze, die mit Tischen und Sesseln behaglich ausgestattet sind. Zentralheizung verbreitet gleichmäßige Wärme. Den reich und interessant, aber wie selbstverständlich gruppierten Raum schmückt eine vorbildlich bereitete Einrichtung hinter einer sehr gediegenen und kunstgewerblich hochstehend ausgeführten Schaufensteranlage. Elfenbeinfarbener Schleiflack nur mit ziersamer Linienführung gehaltene Dekorationsmalerei, rosig getönt, bringt milde Farbstimmung. Beleuchtungskörper und Spiegel vervollständigen vor allem in geschäftstechnischer Hinsicht die schöne Einrichtung.

Die hauptsächlichsten Bauarbeiten hat Bauunternehmer Salisch ausgeführt. Sayn u. Hüls haben das Glas geliefert. Die Heizung hat Stückmann gt. Petring gemacht. Von Kurt Lindner ist die Beleuchtungsanlage hergestellt. Boldt u. Röper lieferten die Lampen dazu. Die Anstreicherarbeiten führte Schäfer, die Dekorationsmalerei Hasenkämper aus. Den Außenputz hat Stöver noch in Arbeit.

* * *

Eine Schule der Hausfrau.

Was lernt die Hausfrau in der Ausstellung „Technik im Heim", welche vom 6. April bis 5. Mai in den Essener Ausstellungshallen an der Norbertstraße durchgeführt wird? Sparen an: Arbeitszeit, Arbeitskraft, Arbeitswegen, Arbeitsmitteln, Nahrungswerten, Gesundheitswerten, Geldwerten.

Was sieht die Hausfrau in der Ausstellung? Wie sie zweckmäßig kochen, heizen, reinigen, waschen, putzen soll, damit nichts ungenützt in den Schornstein, Ausguß oder Mülleimer wandert. Wie sie die Speisen zubereiten und zusammenstellen muß, damit sie auch bei geringem Einkommen ihre Familie gesund und ausreichend ernährt. Was wird die Hausfrau bei Besichtigung der Ausstellung in Erstaunen setzen? Die Feststellung, daß Technik, Handwerk und Handel sich überbieten, Neues, Zweckmäßiges und Preiswertes für die Hauswirtschaft zu ersinnen und herzustellen, vom einfachsten Gegenstand bis zu komplizierten Maschinen, von der durchdachten Kücheneinrichtung bis zum praktisch eingerichteten Wohnraum. Die Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen zeigt zum ersten Mal in der Ausstellung ihre neuen Wohnungsmodelle und Kücheneinrichtungen.

Was wird die Bräute und Mütter heiratsfähiger Töchter besonders fesseln? Die Aussteuer-Ausstellung des Essener Hausfrauenbundes. Sie zeigt, wie es noch heute bei den erschwerten Verhältnissen möglich ist, bei bescheidenen Mitteln eine geschmackvolle, gediegene, zweckmäßige Aussteuer zu beschaffen. Wäsche, Hausrat, Möbel, nichts fehlt in der Aussteuer-Ausstellung. Wie kann die Hausfrau die Dinge herausfinden, die für ihre persönliche, wirtschaftliche Lage, ihre besonderen Bedürfnisse die geeignetsten sind? Durch die Beratungsstelle, wo sie sachkundige Auskunft über alle Einzelheiten erhält. Wie wird sie außerdem ihre Kenntnisse vertiefen? Sie besucht die Vorträge, die während der Ausstellungszeit dreimal wöchentlich stattfinden. Die Schule der Hausfrau kennt keinen Schulzwang. Keine gewissenhafte Hausfrau darf die Ausstellung „Technik im Heim" versäumen.

* * *

*** Ihr Examen bestanden.**

Fräulein B. Goebel, Tochter des Elektromeisters G. Goebel, Behrensstraße, bestand am Montag an der Universität Münster ihr Examen als Studienassessorin mit sehr gut. Wir gratulieren!

*** Gesegnetes Alter.**

Frau Witwe Karoline Eisenstein, geb. Raphael, Bahnhofstr. 41, kann am Freitag, dem 15. März, ihren 85. Geburtstag feiern. Die alte Dame, die sich noch einer ungewöhnlichen geistigen Frische erfreut, ist seit 30 Jahren Herner Bürgerin. Auf noch viele glückliche Jahre!

*** Im alten Cafe Stracke**

wurde Sonntag abend der letzte Kaffee ausgeschenkt, wenige Minuten später gingen die Bauleute an die Arbeit, um auch diesen Teil in den großen Umbau einzubeziehen. Eifrig sieht man nun rührige Hände am Werk, in wenigen Wochen die Neueröffnung möglich zu machen.

*** Um Abhilfe wird gebeten!**

Peinliche Unsauberkeiten herrschen in den Toilettenräumen des Marktes. Schon seit längerem wird über die unhaltbaren Zustände beider Toiletteanlagen Klage geführt. Namentlich an den Wochenmarkttagen wird der Uebelstand stark empfunden. Da es noch lange dauern kann, ehe die geplante Verlegung unterirdisch kommt, möge das Bauamt baldigst für Abhilfe sorgen.

*** Ursachen und Verhütung der „gewerblichen Lärmschwerhörigkeit".**

Das Reichsgesundheitsamt hat in Gemeinschaft mit der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene ein Lärm-Merkblatt über Ursachen und Verhütung der „gewerblichen Lärmschwerhörigkeit" herausgegeben, das in kurzer, allgemeinverständlicher Weise die Entstehungsursachen der Schädigungen des Ohres durch Lärm, die Art des Auftretens der Schädigungen und die Vorbeugungsmittel zu deren Verhütung darlegt. Das Merkblatt verdient eine weite Verbreitung bei allen, die beruflich der Einwirkung des Lärmes ausgesetzt sind. Es ist zum Preise von 0,10 RM für das einzelne Stück, bei größerer Abnahme billiger, von dem Verlag Julius Springer, Berlin W. 9, Linkstraße 23-24, zu beziehen.

*** Umzugsbeihilfen für Versorgungsanwärter.**

Auf eine Eingabe des Präsidenten des Statistischen Reichsamts hat der Reichswirtschaftsminister nach Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz am 31. Januar 1929 entschieden, daß unter Versorgungsanwärtern nach Abschnitt I C (3) der „Vorschriften über Gewährung von Umzugskostenentschädigung und -beihilfen sowie von Trennungsentschädigung an Angestellte" vom 20. Mai 1928 sämtliche Versorgungsanwärter im Sinne des § 1 der Angestelltengrundsätze vom 26. Juli 1922 in der Fassung vom 31. Juli 1926 zu verstehen sind. Danach können auch den Inhabern des Polizeiversorgungsscheins, wie allen übrigen in diesem Paragraphen aufgeführten Versorgungsanwärtern, Umzugskostenbeihilfen nach Maßgabe der eingangs bezeichneten Bestimmung gewährt werden, sofern ihnen eine Umzugsentschädigung auf Grund anderer Vorschriften, z. B. des Wehrmachtversorgungsgesetzes, nicht mehr gewährt werden kann.

*** Geldtasche gefunden!**

In der Nacht zum Dienstag kehrte der hiesige Schneidermeister F. Nickel mit einem seiner Gehilfen von einem Kundenbesuch heim. Auf der Bahnhofstraße, unweit Cafe Steffen, fanden sie ein kleines Paket, das sich bei Licht als eine schwarze lederne Damenhandtasche mit zirka 50 M Geld Inhalt und sonstigen Utensilien entpuppte. Der Verlierer kann sein Eigentum Behrensstraße 12 abholen.

*** Zu einem Zusammenstoß**

kam es gestern nachmittag an der Ecke Wilhelm- und Bahnhofstraße. Infolge plötzlichen Stoppens eines Rollfuhrwerks stieß ein Personenauto mit einem Lastautoanhänger zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Personen kamen mit dem Schrecken davon.

*** Ein bissiges Pferd.**

Gestern gegen mittag wollte eine hiesige Geschäftsfrau auf dem Wochenmarkte zwischen zwei Pferdegespannen hindurchschlüpfen. Hierbei wurde sie von einem scheuenden jungen Pferde in den rechten Oberarm gebissen, so daß die Frau eine große Fleischwunde davontrug. Schnell herbeieilende Personen u. a. der Händler befreiten die Frau, und fuhren sie heim. Es ergeht an alle Pferdehalter die Bitte, ihre Tiere dementsprechend zu schützen bezw. bei längerem Warten mit Maulkörben zu versehen.

*** Aus dem Blindenverein.**

Die letzte Vereinssitzung am vorigen Montag erfreute sich einer zahlreichen Teilnahme und war bedeutungsvoll für die Sache unserer Friedensblinden. Nach einer herzlichen Begrüßung durch den Vorsitzenden Wienholt erledigte man die Zahlung der Beiträge für den Westfälischen Blindenverein und verabfolgte Freikarten für das städtische Konzert am Donnerstag. Empfehlend wurde auf das am gleichen Tage im Hotel Schlenkhoff stattfindende Blindenkonzert hingewiesen, desgleichen auf die Tagung blinder Frauen und Mädchen am 3. April in Dortmund, woselbst eine Ausstellung von Arbeiten weiblicher Blinden geplant ist. Außerdem weist die Tagesordnung auf: Vorführung praktischer Arbeiten und zwei Referate: Seelenleben blinder Frauen und Beschaffung von Arbeitsgelegenheiten. Der Vorsitzende warf sodann einen Rückblick auf die Reichsunfallwoche und führte praktische Beispiele zum Schutze der Blinden an. Einen breiten Raum nahm die Besprechung der Blindenrente ein. An Hand eines Aufsatzes in der „Blindenwelt" wurde eingehend über den Stand der Angelegenheit berichtet. Die Möglichkeit einer Rente ist in Hinsicht auf die Ausscheidung der Kriegsveteranen von 1864, 1866 und 1870 gegeben, es muß aber noch manche Arbeit geleistet werden, um die Reichstagsabgeordneten geneigt zu machen. Es handelt sich um rund 3500 Friedensblinde, der Kostenpunkt würde etwa 20 Millionen Mark betragen. Ueber die bevorstehende Eröffnung der Blindenwerkstätte im neuen Versorgungshaus gab Herr Stadtoberinspektor Hoppe Aufschluß. Die erholungsbedürftigen Blinden können im Laufe des Sommers im Heim zu Meschede Aufnahme finden. Unbemittelte erhalten Zuschüsse vom Verein und Wohlfahrtsamt. Anträge sind baldigst zu stellen. Endlich wurde Kenntnis gegeben von einer Sitzung des Geschäftsausschusses in Gelsenkirchen. Die Verhandlungen nahmen regen Verlauf und währten drei Stunden.

Vereinskalender.

Turnverein Börnig-Sodingen 1890, D. T. Morgen abend 8 Uhr findet im Ev. Gemeindehaus in Sodingen eine Spielersitzung der beiden Handballmannschaften und der Leichtathleten statt. Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Herne. Unsere Kameradin die Kriegermutter Fr. Frubrich ist gestorben. Die Beerdigung ist am Donnerstag, dem 14. ds. Mts., nachmittags 3.30 Uhr, vom Sterbehause, Herne, Kaiserstraße 17 b, aus. Um zahlreiche Beteiligung bittet **Der Vorstand.**





Den Frühjahrshut der Dame

wie er in den reizendsten Modellen in den ersten Modekunststätten geschaffen wurde, Wunderwerke in den lichten, hellen Farben des Frühlings

sehen Sie in reichster Auswahl

die kaum jemals übertroffen werden kann und die sicher das Entzücken jeder Dame bilden wird. Kommen Sie

am heutigen Eröffnungstage

nachmittags 4 Uhr zu uns. Sie werden sehen, was jetzt getragen wird und wie billig auch diesmal wieder das Beste ist. / Die neuen Verkaufsräume

im Modehaus Joseph

sind auf das modernste und zweckmäßigste ausgestattet. Sie werden allen unseren Kunden den Eindruck vermitteln, daß unser Haus führend ist. —

Wir laden zur Besichtigung höflichst ein.

Sommer-sprossen

auch in hartnäckigster Fällen, werden in einig. Tagen unter Garantie durch das echte weltbek. Hautverschönerungsmittel **„Venus"** Stärke B **beseitigt.** Keine Schädigung. Pr. M. 2.75. Nur zu haben bei: **Drog. Kottleyer,** Herne, Bahnhofstr. 32a, **Glückauf-Drogerie W. Hansen,** b. d. engl. Kirche. 11 Oa

---

Sächsische **Bettfedern**-Fabrik Paul Hoyer Delitzsch 13. **Prov. Sachsen, Angerstr. 4** sendet Ihnen **nur beste, streng reelle** Qualitäten

Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.

Ferner prima **Bettinlett**

Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst u. portofrei.

Denken Sie daran!

Ein Photoapparat ist kein Luxusartikel, sondern ein praktischer Lehrgegenstand, der das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet. Zur Versetzung ihres Sohnes oder ihrer Tochter in die nächsthöhere Klasse machen Sie als weitsichtige, auf die Ausbildung Ihrer Lieblinge bedachte Eltern einen Photo-Apparat mit ganzer Ausrüstung zum Geschenk. Versäumen Sie aber nicht, einen erfahrenen Fachmann zu Rate zu ziehen. Große Auswahl und fachmännische Beratung finden Sie in der

Fach-Drogerie u. Photo-Haus Hans Roß • Sodingen

Fritz Ebert-Straße (früher Schulstraße)

Polstermaterial

für **Betten, Sofas** usw. **Drell, Inlett, Plüsch, Ledertuch Kapok, Roßhaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfaden, Sofa- u. Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken.** Fertige **Matratzen, Sofas, Chaiselong.** offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Autos.

Herner Säckehaus Fr. Spies

Abteilung **Polstermaterial, Herne, Gartenstrasse 24** (Nähe Altmarkt), der weiteste Weg lohnt sich nach hier.

Wer nicht inseriert gerät in Vergessenheit!

Pfarr-Cäcilien-Chor Herz-Jesu
Herne
Musikal. Leitung Organist J. Sellung. Bühnenleitung Lehrer A. Sellung

Festaufführung:

JOSEPH

von Mehul

am Sonntag, dem 10. März 1929, abends 7 Uhr
„ Freitag, „ 15. „ „ „ 8 „
„ Donnerstag, „ 21. „ „ „ 8 „
„ Sonntag, „ 24. „ „ „ 7 „

im großen Saale des kath. Vereinshauses, Düngefstr. 40.

Eintrittspreis 1.— Mk. Karten sind zu haben in der Buchhandlung im Bahnhofstr. 27, Heinrich Lonnemann, Altestr. 3, ferner bei den Mitgliedern. 1084a

---



GRATIS

Brehms Tierleben

in Auswahl

Kein Geld einsenden.

Wir hat nicht schon von Brehms Tierleben gehört und was möchte es nicht auch zum besitzen? Leider hat es nicht jeder Geldbeutel. Um auch diesen Kreisen den Besitz zu ermöglichen, entschließen wir uns zu einer einmaligen Aktion und Mittelform. Wir senden Ihnen sofort nach Einsendung des Kupons gratis und franko das bekannte Werk in 6 Bänden, 2 Bücher, ca. 4000 Seiten, mit 1000 Abbildungen, 100 Tafeln, 100 Karten und Zeichnungen, 100 Farbendrucken, 100 Textbildern

Jahresabschluß der Landesbank der Provinz Westfalen

und des Pfandbriefamtes.

Bilanzsumme 443 Millionen Mark. — Der Stand vor dem Kriege ist wieder erreicht. — Umsatz 8,2 Milliarden Mark.

Die Landesbank der Provinz Westfalen in Münster i. W. bezeichnet in ihrem Jahresbericht das abgelaufene Geschäftsjahr 1928, welches das 97. seit Gründung der Anstalt war, als überaus günstig. Die mit dem Westfälischen Pfandbriefamt für Hausgrundstücke veröffentlichte Gemeinschaftsbilanz weist eine Bilanzsumme von 443 Millionen Mark auf. Damit ist

der Stand der Landesbank vor dem Kriege wieder erreicht.

Der Umsatz betrug 8 Millionen Mark. Die beiden erwähnten Institute, die schon bisher von der Direktion der Landesbank unter Garantie der Provinz Westfalen gemeinschaftlich verwaltet wurden, sind aus praktischen Gründen, wie im Jahresbericht ausführlich dargelegt, noch enger zusammengelegt. Jedes behält aber rechtlich seine selbständige Existenz und veröffentlicht nach wie vor eine eigene Bilanz neben der Gemeinschaftsbilanz. Die Bilanzsumme der Landesbank für 1927 hatte 223 Millionen Mark betragen. Sie ist im Berichtsjahre gewachsen auf 373 Millionen Mark. Dazu kommt das Pfandbriefamt mit 30 Millionen Mark. Außerdem ist die Aufwertungsbilanz zum ersten Mal mit 40 Millionen Mark übernommen worden.

Der außerordentliche Aufschwung der Landesbank beruht auf einer

starken Vermehrung der Guthaben der Sparkassen

(Bestand Ende 1928 89 Millionen Mark), ferner derjenigen der Anstalten der Provinz, insbesondere der Feuer-Sozietät, Lebensversicherungsanstalt und Landesversicherungsanstalt sowie anderer Geldgeber. Auch gelang es im Anfange des Jahres 1928, zwei Auslandsanleihen von zusammen 22,6 Millionen Mark zum Abschluß zu bringen. An Feingoldschuldverschreibungen und Goldpfandbriefen wurden abgesetzt 15,8 Millionen Mark, dazu kam der Anteil der Landesbank an den Anleihen der Deutschen Girozentrale mit 8 Millionen Mark. **Der Umlauf der Feingoldschuldverschreibungen und Goldpfandbriefe** der beiden Institute **hat nunmehr 77,5 Millionen Mark erreicht.** Diesen stehen gegenüber

57,4 Millionen Mark langfristige Kommunaldarlehen

25 Millionen unkündbare Tilgungshypotheken. Es konnten im Berichtsjahr **sämtliche oft sehr weitgehenden Kreditansprüche der Kommunen befriedigt werden.** Der Gesamtbetrag der von der Landesbank gewährten Kommunaldarlehen und Hypothekendarlehen beläuft sich auf 256 Millionen, von denen 157 Millionen aus langfristigen Anleihen gegeben sind.

Der Erlös der beiden Auslandsanleihen wurde durch Vermittlung der Sparkassen dem Hypothekenkredit zugeführt. Dazu kommt noch der Erlös aus den Pfandbriefen und erhebliche Beträge an Zwischenkrediten. Alles dies kam im wesentlichen

dem Wohnungsbau

zu gut. Bankverkehr mit Privaten hat die Landesbank nicht, soweit es sich nicht um einzelne Hilfsaktionen handelt. Der Jahresbericht enthält ausführliche Mitteilungen über die

Hilfsaktion zu Gunsten der kleinen und mittleren Industrie.

Als Industriekredite wurden insgesamt 9,3 Millionen Mark untergebracht, von denen 8,4 Millionen Mark aus der von der Landesbankzentrale aufgenommenen Auslands-Sammel-Anleihe stammen. Diese Aktion ist nunmehr abgeschlossen. Sie soll fortgesetzt werden, wenn die **Aufnahme einer zweiten Auslands-Sammel-Anleihe** möglich sein wird. Die Landesbank ist beteiligt an den verschiedenen

Hilfs-Aktionen zu Gunsten der Landwirtschaft,

insbesondere an der Umschuldungs-Aktion. Aus eigenen Mitteln hat sie 1,5 Millionen Mark für

Mittelstands-Kredite

hergegeben, die durch die westfälischen Sparkassen untergebracht sind. Für Ostsiedlungskredite hat sie 1 Million und für die Fürsorgeverbände die durch den

Metallarbeiterstreik

schwer belastet wurden, 3 Millionen Mark zu wesentlich ermäßigten Zinssätzen zur Verfügung gestellt. Von dem letzteren Betrag ist nur über 1,9 Millionen Mark verfügt worden. Das Schuldbuch der Provinz Westfalen, in dem die von der Landesbank und dem Pfandbriefamt ausgegebenen Emissionen auf Antrag nach Umwandlung in Schuldbuchforderungen unentgeltlich aufgenommen werden, enthält z. Zt. Schuldbuchforderungen im Betrage von 20 Millionen Mark.

Das Personal der Landesbank einschließlich ihrer Zweigstellen in Bielefeld, Dortmund und Hagen beläuft sich auf 450 Köpfe, gegen das Vorjahr 6 weniger. **Der Bruttogewinn betrug 4 Millionen Mark.** Die

Verwaltungskosten

beliefen sich auf 2,7 Millionen Mark, gegen 2,4 Millionen Mark im vorhergehenden Jahr. Die Steigerung ist im wesentlichen entstanden durch die Erhöhung der Beamtengehälter infolge der allgemeinen Gehaltserhöhungen im November 1927, die sich erst im Berichtsjahre vollständig auswirkte. Als

Reingewinn

verblieben 1,3 Millionen Mark, davon wurden den Reserven der Landesbank überwiesen 250 000,— Mark und eine Reserve des Pfandbriefamtes gebildet mit 125 000 Mark. **An den Provinzialverband wurden überwiesen 400 000,— Mark,** zu Abschreibungen auf Immobilien sind verwendet 150 000,— Mark. Die gesamten Abschreibungen auf diesem Konto belaufen sich seit 1924 auf 450 000,— Mark. Die Immobilien stehen noch mit 2,9 Millionen Mark zu Buch. Es handelt sich dabei um fünf Bankgebäude und 25 sonstige Gebäude, die zu gewerblichen Zwecken oder zu Wohnungen dienen. Zu weiteren Abschreibungen wurden 273 000,— Mark verwendet. Das Mobilien-Konto ist ganz abgeschrieben. 54 000,— Mark werden vorgetragen.

Der Jahresbericht ist wieder wie in den Vorjahren sehr ausführlich und behandelt die einzelnen Geschäftszweige gründlich unter Beibringung eines reichen statistischen Materials und zahlreicher graphischer Darstellungen und von Bildbeilagen.

Befreiung von der Angestelltenversicherungspflicht.

Zu der Frage, ob eine Anwartschaft auf Hinterbliebenenfürsorge im Sinne der §§ 11 und 14 des Angestelltenversicherungsgesetzes gewährleistet ist, hat der Reichsfinanzminister nach Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz soeben wie folgt Stellung genommen:

„Bevor durch die Kann-Vorschrift des Art. 6 Abs. 1 des Gesetzes vom 4. August 1925 die Möglichkeit geschaffen worden war, einer sogenannten nachgeheirateten Frau Hinterbliebenenversorgung zu gewähren, waren die betreffenden Pensionäre gezwungen, die Zukunft ihrer Familie selbst sicherzustellen. Der Umstand, daß derartige selbstgeschaffene Sicherungen fast ausnahmslos der Inflation zum Opfer gefallen und dadurch zahlreiche Hinterbliebene in unverschuldete Not geraten waren, hat seinerzeit den Anlaß dazu gegeben, durch Art. 6 Abs. 1 die Möglichkeit von Härteausgleichen zu schaffen. Es hat dabei nicht in der Absicht gelegen, die in Betracht kommenden Pensionäre von der ihnen bis dahin obliegenden Verpflichtung zur Sicherstellung der Zukunft ihrer Familie ohne weiteres zu befreien. Ist jemand nach seinen Einkommens- und Familienverhältnissen zur Erfüllung dieser Verpflichtung nicht in der Lage gewesen, so wird das selbstverständlich die spätere Gewährung der Hinterbliebenenversorgung, die naturgemäß erst nach den beim Tode des Pensionärs gegebenen Verhältnissen beurteilt werden kann, nicht hindern. Für einen im Angestelltenverhältnis beschäftigten und an sich unter die Versicherungspflicht fallenden Pensionär ist es aber das von selbst Gegebene, seiner Verpflichtung durch Zahlung der Versicherungsbeiträge nachzukommen, und es liegt kein Anlaß vor, ihn davon zu befreien."

Der Reichsarbeitsminister hat für seinen Bereich durch Erlaß vom 21. Februar 1929 — I a (Ic) 740/29 — entschieden, daß eine Anwartschaft auf Hinterbliebenenfürsorge nicht gewährleistet ist, wenn ein früherer Beamter oder Offizier nach seiner Versetzung in den dauernden Ruhestand geheiratet hat.

Müssen Schulkinder an der Verfassungsfeier teilnehmen?

Ein höherer Beamter hatte seine Kinder an der Verfassungsfeier in der Schule in Freienwalde am 11. August 1928 nicht teilnehmen lassen, weil nach seiner Auffassung die Regierungsverordnung vom 27. August 1924 zu weit ginge und er verhüten wolle, daß seine Kinder parteipolitisch beeinflußt würden. Das Amtsgericht bestrafte den Verstoß gegen die Regierungsverordnung mit einer Geldstrafe. Die Revision beim Kammergericht begründete der Beurteilte nach Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz damit, daß er ebenso berechtigt sei, seine Kinder von der Verfassungsfeier fernzuhalten, wie ein Jude seine Kinder vom christlichen Religionsunterricht fernhalten dürfe. Der 1. Strafsenat des Kammergerichts wies die Revision als unbegründet zurück und bestätigte die Bestrafung, indem er ausführte: Am Tage der Verfassungsfeier 1928 sei bereits das Preußische Schulpflichtgesetz vom 15. Dezember 1927 in Geltung gewesen, die Regierungsschulverordnung vom 27. August 1924 komme nicht mehr in Betracht. Nach § 7 des erwähnten Gesetzes haben Eltern und sorgepflichtige Personen dafür zu sorgen, daß die schulpflichtigen Kinder die Schule regelmäßig besuchen und an ihren Veranstaltungen teilnehmen. Die Eltern verwirklichen Strafe, wenn schulpflichtige Kinder den Unterricht in der Schule ohne genügenden Grund versäumen oder an ihren Veranstaltungen nicht teilnehmen. Es sei ohne Bedeutung, ob der Verfassungstag ein gesetzlich anerkannter freier Tag sei oder nicht. Die Verurteilung des Angeklagten, der schuldhaft gehandelt habe, sei ohne Rechtsirrtum ergangen und müsse aufrechterhalten werden.

flüssige Salze, in denen Metallteile in wenigen Minuten auf die „Kohlungstemperatur" (850 Grad) kommen. Es kommen z. B. Salzbäder in Frage aus Zyankalium, das bei 850 Grad Celsius schmilzt. Noch günstiger beeinflußt wird die Dauer und damit die Wirtschaftlichkeit des Härtevorgangs durch eine ganz neue Härtesalzkomposition.

Jedermann lobt unsere Kleidung!



Das mag übertrieben klingen — nichts destoweniger: es ist wahr und deshalb für jedermann von Wichtigkeit. Anerkannt vorbildlich in Schönheit und Qualität ist ihr Preis doch so niedrig, daß Sie freudig überrascht sein werden, wenn Sie sehen, was Sie beim Kauf für Ihr Geld erhalten. Warum wollen nicht auch Sie sparen und doch vom Guten das Beste tragen?

Wir behaupten und beweisen:

Wir haben die allergrößte Auswahl
Wir haben die allerbesten Qualitäten
Wir haben die allerniedrigsten Preise.

Häuser gleicher Namen
Bochum
Buer
Dortmund

Fisch Herr

Nachdruck in Wort und Bild verboten.

Was soll ich werden?

Mit dem Abgang aus der Schule jetzt zu Ostern entscheidet sich wiederum für tausende junger Menschen der Lebensweg. Es ist eine erfreuliche Feststellung, die von amtlicher Seite in dem kürzlich erschienenen Bericht der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gemacht wird, daß auf dem Lehrstellenmarkt langsam ein günstiger Umschwung bemerkbar wird. Der Geburtenrückgang der Kriegsjahre beginnt sich allmählich auszuwirken.

Was soll ich werden? Wie steht Angebot und Nachfrage? Auch darüber gibt der Bericht der Reichsanstalt ausführliche Antwort. Die Berufsberatungsstatistik 1927-28 hat ergeben, daß merkwürdigerweise in der Landwirtschaft, Gärtnerei und Tierzucht die Bewerbungen um Lehrstellen die offenen Stellen erheblich überschritten! Gerade in Großstädten wie Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Köln, Düsseldorf, Dresden, Breslau, Stettin drängten die jungen Leute in die landwirtschaftlichen Berufe. Ein Rückgang jedoch war in der Metallverarbeitung festzustellen. Former, Gießer, Dreher, Werkzeugmacher und Schmiede waren weniger begehrte Berufe. Dagegen ist Tischler ein sehr beliebter Beruf. Die Nachfrage war hier bedeutend höher als das Angebot. Ganz besonders begehrt erschienen 1927-28 die Berufe des Bäckers, Konditors und Kochs. Hier standen z. B. in Stettin 200 Bewerbern nur 45 Lehrstellen gegenüber, in Hamburg 441 Bewerbern 92 Lehrstellen, in Frankfurt a. M. 216 Bewerbern 19 Lehrstellen.

Im Bekleidungsgewerbe waren nicht sonderlich begehrt Schneider und Schuhmacher. Für die Mädchen fanden sich hier bessere Berufsmöglichkeiten, wie Schneiderin, Wäschenäherin, Putzmacherin usw. Der Andrang war außerordentlich stark. Ebenso war der Beruf der Friseurin sehr begehrt. In beiden Berufen reichte das Angebot bei weitem nicht an die Nachfrage heran.

In den letzten Jahren wollen die jungen Leute nicht mehr „Kaufmann" werden. In Berlin wünschten z. B. von insgesamt 18 190 männlichen Ratsuchenden bei den Berufsberatungsstellen im Jahre 1927-28 nur 1515 einen kaufmännischen Beruf zu ergreifen. In einer typischen Handelsstadt wie Hamburg wurden in derselben Zeit von insgesamt 7169 männlichen Ratsuchenden nur 488 kaufmännische Bewerber gezählt, während 1729 offene Lehrstellen vorlagen. Diese Erscheinung zieht sich durch das ganze Reich und dürfte im Zusammenhange mit der ungünstigen Arbeitsmarktlage der kaufmännischen Angestellten stehen.

Ueberall herrscht der Zudrang zu den Beamtenberufen. Aber gerade hier sind die Anstellungsmöglichkeiten denkbar gering und die Anforderungen übermäßig gesteigert.

Stadt Wanne-Eickel.

Fund einer Kindesleiche auf dem Müllplatz. Am 9. März 1929, gegen 12.30 Uhr, wurde auf der städt. Müllabladestelle an der Emscherstraße in Wanne-Eickel die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts gefunden, die sich wahrscheinlich unter dem in den letzten Tagen angefahrenen Hausmüll befunden hat oder aber auch besonders dorthin geschafft worden sein kann. Die Kindesleiche wurde in die Leichenhalle des Waldfriedhofes geschafft. Ueber die Kindesmutter ist bisher nichts bekannt. — Alle Personen, die hierzu sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen dem Kriminal-Kommissariat 12 in Wanne-Eickel oder den örtlichen Kriminal- und Polizeiwachen mitzuteilen.

Stenographische Regsamkeit. Am Sonntag fanden in der Berufsschule am Solbad die Wettkämpfe der Ortsgruppe Wanne-Eickel des Vereins für Deutsche Einheitskurzschrift statt. Sie wurden geleitet von den Herren: Günther, der Vorsitzender ist, Gewerbeoberlehrer Düchting und Rektor Hesmer. Es beteiligten sich über 140 Einheitsstonographen. Geschrieben wurde in 4 Klassenzimmern. Nach dem 2-mal-5-Minuten-Diktat trat eine einstündige Pause ein für die Unbetragungen

Herne

Musikal. Leitung Organist J. Sellung. Bühnenleitung Lehrer A. C

bundes. Erreicht wurden 80 bis 140 Silben, geschrieben hatte man in der Zeit von 9 bis 13 Uhr. Beteiligt haben sich 50 Eisenbahner, von denen die Besten Diplome oder Ehrenauszeichnungen erhalten werden. — Zu einer Festversammlung wurde die letzte Zusammenkunft des Stenographenvereins „Stolze Schrey". Es galt, das 35jährige Bestehen zu feiern. Der Verein ist in Wanne im Jahre 1894 gegründet worden. Oft schien es, als ginge er ein, doch immer wieder führten ihn Optimisten zur Höhe zurück. Noch vor kurzer Zeit ergab ein Jubiläumswettschreiben unter den Mitgliedern 220 Silben, 660 Silben erbrachte die höchste Wettleseleistung in einer Minute. Preiswert waren 26 Arbeiten, 6 Mitglieder lasen über 300 Silben. Die Preisträger erhielten je ein Buch. Die Festversammlung tagte unter dem Vorsitze des Ehrenvorsitzenden zur Nedden. Magistratsrat Dünnebacke, der ehem. Vorsitzende, war persönlich aus Recklinghausen herübergekommen und erzählte in humorvoller Weise aus früheren Zeiten. Einen Rückblick auf die Vergangenheit des Vereins gab Herr zur Nedden.

Durch Zufall vom Tode bewahrt. Ein vom Dienste heimkehrender Eisenbahnbeamter, trat, einer plötzlichen Eingebung folgend, in die Wärterstube an der Preußenstraße der Strecke Wanne-Eickel—Gelsenkirchen-Bismarck ein. Er fand den Streckenwärter bewußtlos in seinem Dienstraum vor. Aus einem schadhaften Ofen war das Kohlenoxyd geströmt und hatte den Wärter betäubt. Der Beamte stellte Wiederbelebungsversuche an, die von Erfolg gekrönt waren. Der Wärter wurde in das katholische Krankenhaus geschafft. Da hier an dieser Strecke starker Autoverkehr herrscht, kann von Glück gesprochen werden, daß sich kein ernsterer Unglücksfall ereignete.

Das Ende eines Besuches. In der Nacht zum Sonntag wollten zwei Freunde ihren „Kumpel" auf der Sternstraße besuchen, aber zu einer Zeit, wo man keine Besuche abstattet. Da man ihnen nicht gutwillig die Türe öffnete, besorgten sie das selbst, und zwar mit Gewalt. Der Wohnungsinhaber war aber anderer Meinung. Er holte die Schupo und diese stellte die Ruhe und den Frieden wieder her, indem sie die beiden mitnahm.

Er hält auf Familienehre. Am Montag, morgens gegen 4 Uhr, bemerkten Passanten auf der Hollsterhauser Straße einen flüchtenden Mann, der notdürftig bekleidet war. Er blutete stark am Kopfe. Man brachte ihn zum St. Joseph-Krankenhaus. Obwohl er Stichwunden am Hinterkopfe aufwies, behauptete er, mit einer Flasche so zugerichtet worden zu sein. Die Nachforschungen der Polizei ergaben, daß es sich um Familienstreitigkeiten handelte.

Bleidiebstahl. In der Nacht zum 8. März stahlen unbekannte Täter von der Baustelle Moltkestraße 81, Altbiel. Vor Ankauf wird gewarnt. Die Kripo bittet um Mitteilungen.

Fahrraddiebstahl. In der Nacht zum 8. März stahl ein unbekannter Täter aus dem Keller des Bergmanns P., Wanne-Eickel, Karlstraße 23, nach Zertrümmerung des Vorhangschlosses, ein Herrenrad Nr. 9945, Marke „Bohle", sowie ein Damenfahrrad. Vor Ankauf wird gewarnt.

Festgenommen wurde am Freitag in Bochum ein Althändler aus Wanne-Eickel. Der Händler hat bei der Zeche „Karolinenglück" unberechtigt Eisenblocks aufgeladen und wollte damit losfahren.

Schwere Schlägerei. Am 8. März entstand im Hause Königstraße 28, gegen 10.15 Uhr, unter mehreren Personen Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Die Ehefrau H. wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht nicht. Der Grund sollen Nichtigkeiten sein.

Briefkasten.

Anfragen an unseren Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die kostenpflichtige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

B. 300. Wenn die Friedensmiete nach dem Mietvertrage am 1. Juli 1914 24,— RM. betrug, so haben Sie erst 4% zu diesen 24,— RM. dazu zu rechnen = 24,— RM. + 4% = 24,— RM. + 0,96 RM = 24,96 RM. berichtigte Friedensmiete. Zu diesen 24,96 RM. kommen noch 21% = 24,96 RM. + 5,24 RM. = 30,20 RM. Miete. Voraussetzung für 21% ist, daß Sie die Schönheitsreparatur selbst tragen.

J.B. 101. Sie fahren morgens 7.31 Uhr ab Herne, an Dortmund 8.00 Uhr, Dortmund umsteigen, ab Dortmund 8.06 Uhr, an Schwerte 8.32 Uhr, dort umsteigen, 8.35 Uhr ab Schwerte, an Hagen 8.53 Uhr, dort umsteigen, ab Hagen 9.11 Uhr, über Letmathe—Altenhundem—Siegen, die Station nach Siegen ist Eiserfeld; Sie fahren von Hagen—Eiserfeld durch und treffen dort 12.52 Uhr ein. Die Fahrt kostet 5,75 RM. Personenzug. Sie können auch von Bochum-Süd 7.10 Uhr fahren und sind 8.04 in Hagen, um dann 9.11 Uhr von dort abzufahren.

R. S. 500. Die Mietbücher hat der Hausbesitzer selbst zu stellen. Beschwerden sind an den Leiter des Finanzamtes zu richten.

W. 100. Es besteht hier keine Möglichkeit, Ihre Aufnahme in die Polizeischule zu bewerkstelligen, nachdem diese einmal wegen Vorstrafe die Aufnahme abgelehnt hat.

M. P. 175. Wir halten es für am zweckmäßigsten, daß Sie Klage gegen den Unternehmer auf Zahlung des rückständige Lohnes beim Arbeitsgericht erheben. Dieses kann dann auch gleichzeitig entscheiden, ob Ihre Aufstellung berechtigt ist oder nicht. Vor Entscheidung des Arbeitsgerichts raten wir Ihnen, die Sachen nicht zu verkaufen.

Mauritius II. Daß Tauben Wanzenträger sind, ist uns nicht bekannt. Dagegen steht fest, daß sie Läuseträger sind.

H. P. Wir nennen Ihnen folgende Versicherungsgesellschaften gegen Unfall: Aachen-Leipziger Versicherungsgesellschaft, Aachen, Alfonsstraße 28, Aachen und Münchener Versicherungs-A.-G. Aachen, Aureliusstr. 14-16. Düsseldorfer Allgemeine Versicherungsgesellschaft Düsseldorf, Breitestraße 8, „Vaterländische" und „Rhenania", Vereinigte Versicherungsgesellschaften Köln, Wörthstraße 10.

P. R. 600. Gesetzlich sind Fachkurse, um das Frisieren zu erlernen, unzulässig die Veranstalter von wilden Kursen werden schwer bestraft, ebenso die Teilnehmerinnen; vor einigen Wochen ist so ein wilder Kursus in Recklinghausen aufgeflogen. In Essen werden zeitweilig solche Kurse abgehalten, diese dürfen nur von den Frauen und den Töchtern der Friseurmeister besucht werden, was wohl zu verstehen ist, da durch die jahrelange Tätigkeit im eigenen Geschäft genügende Vorkenntnisse gesammelt sind. Selbst die Lehrmädchen der Friseurmeister können an diesen Kursen nicht teilnehmen. Es kommt also lediglich eine Lehrzeit für Ihre Tochter in Frage, die meistens 3—4 Jahre dauert.

Frau G. G. Sie fahren morgens 5.39 Uhr von Herne, um um 6.00 Uhr von Wanne-Eickel mit durchgehendem Zuge über Münster—Osnabrück—Bremen nach Hamburg zu kommen, dort 13.00 eintreffen, Abfahrt von Hamburg 15.50 Uhr über Lübeck an Rostock 21.11 Uhr. Fahrpreis 3. Klasse Personenzug beträgt RM. 21,40, mit D-Zug RM. 26,40.



Turnen * Sport * Spiel

Fußball

V. f. B. Dortmund 1a Jugend — Viktoria Recklinghausen 1a Jugend 0:6.

Am Sonntag weilten die Viktorianer bei dem Meister des Dortmunder Bezirks. Die Dortmunder waren in der ersten Viertelstunde tonangebend, kamen aber nicht zu einem Torerfolge. Allmählich fanden sich die Viktorianer auf dem aufgeweichten Platz zurecht. Nach schöner Kombination des Innensturmes gelang ihnen das erste Tor. Kurz vor der Halbzeit stellte der Linksaußen das Spiel auf 2:0. In der zweiten Spielhälfte beherrschten die Viktorianer die Lage. 4 Tore wurden in regelmäßigen Abständen erzielt. Einige Vorstöße der Dortmunder scheiterten an der Viktoria-verteidigung. Durch dieses Spiel ist das Torverhältnis der diesjährigen bisher ausgetragenen Spiele auf 38:3 gestiegen.

Am kommenden Sonntag empfangen die Viktorianer die erste Jugendmannschaft des Sportklubs „Preußen" Münster zum fälligen Rückspiel. Das Hinspiel im Herbst vorigen Jahres in Münster ausgetragene Spiel endete bekanntlich mit einem 8:1 Siege der Recklinghäuser.

Anmerkung der Redaktion: Es wird gebeten, einseitig beschriebene Berichte einzureichen.

Es bleibt bei zwei Spielen um die Meisterschaft des Ruhrbezirks.

Der Technische Ausschuß und der Vorstand des Ruhrbezirks sind auch nach dem Spiel vom vergangenen Sonntag ihrem Beschluß, die Ruhrbezirksmeisterschaft durch zwei Spiele zu ermitteln, treu geblieben. In einer gemeinsamer Sitzung der beiden Instanzen wurde in diesem Sinne folgende Entscheidung getroffen:

Das erste Spiel um die Ruhrbezirksmeisterschaft findet am Sonntag, 17. März, auf der Grube „Glückauf" zwischen den beiden Gruppenmeistern Schwarz-Weiß Essen und Gelsenkirchen-Schalke 04 statt. Das Rückspiel steigt am 31. März auf dem Sportplatz am Uhlenkrug in Essen. Sollten nach diesen beiden Spielen der Ruhrbezirksmeister [illegible] werden, so behalten sich der Bezirksvorstand und der Technische Ausschuß weitere Beschlüsse vor. Nach § 3. bleibt frei zur Austragung rückständiger Verbandsschaftsspiele, u. a. des Spieles Germania [illegible] gen Gelsenkirchen-Schalke 04.

Pressespiel Westdeutschland — [illegible]

Am ersten Osterfeiertag werden [illegible] eine Mannschaft des süddeutschen [illegible] Sportpressevertretes in einem [illegible] treffen. Die Pressleute werden [illegible] leitung Bad Ems am Samstag ab[illegible] gen werden. Das Spiel dürfte [illegible] haben, einen Leistungsvergleich [illegible] deutschen und westdeutschen Können der Sportjournalisten zu ziehen, sondern auch die Verbindung mit der Presse Süddeutschlands und Westdeutschlands noch zu verengern. In beiden Verbänden wird das Spiel eifrig vorbereitet.

*

Will Arminia Bielefeld wirklich zur D. T.?

Die Generalversammlung steht hinter dem Vorstand.

Daß es im Westfalenbezirk nicht so recht stimmt, pfeifen nicht allein in Bielefeld die Spatzen von den Dächern. Auch aus Herten und seiner Umgebung — früher war es Recklinghausen — ist man mit der Bezirksinstanz nicht recht zufrieden. Wir meldeten bereits vor einigen Tagen, daß der Vorstand der Bielefelder Arminen den einstimmigen Entschluß gefaßt [illegible] unter Umständen zur Deutschen Turnerschaft überzutreten. Dieser einstimmige Entschluß [illegible] in Form eines Antrages inzwischen einer besonderen zu diesem Zwecke einberufenen Generalversammlung vorgelegt. Wie nicht anders zu erwarten, [illegible] Antrag des Vorstandes, der in erster Linie [illegible] zweiten Vorsitzenden der Arminen getragen [illegible] — recht lebhafte Debatte aus. Die Vertreter nahm bei der Abstimmung den Vorschlag [illegible] an und sprach diesem hierdurch sein [illegible] aus. Die Ausführung des Beschlusses noch zurückgestellt, und war wohl auch [illegible] des Vorstandes enthalten, bis die Neuinstanzen vollzogen ist. Falls der [illegible] wie dergewählt werden sollte, dann [illegible] Arminia entschlossen, den Beschluß [illegible] sammlung zur Durchführung zu [illegible]

Tatsache geworden. Arminia Bielefeld, der sich sicherlich der Tragweite [illegible] bewußt ist, greift hier zu Mitteln, [illegible] pressalien genannt werden müssen. [illegible] stellung genügt nicht, man muß auch [illegible] achten, die schließlich solche Früchte [illegible] Wir sagten schon, daß uns irgend [illegible] erscheint, daß die Verhältnisse im [illegible] ständen entgegensteuern. Die beiden [illegible] wären. Nicht der Fall Fortsache sein, einen alten, sich der [illegible] Verein zu Maßnahmen zu führen, [illegible] wirkungen im Augenblick noch [illegible] Die plötzliche Streichung des [illegible] gehört ebenfalls in die Reihe [illegible] Verein verärgern können und [illegible] hen, wenn die Absetzung des [illegible] pare. Ganz gewiß ist diese [illegible] ein besseres Verhältnis [illegible] der Bezirksinstanz zu [illegible] irkte die Absetzung als Sen[illegible] gen Stellen gar als Schi[illegible] verrauscht werden übrigens [illegible] als sie am Sonntagabend [illegible] daß sie das erste Entschei-

Herne

Lager Vla

Glashaus

Vergle

dungsspiel, weil sie in Bielefeld nicht angetreten seien, verloren hätten. Na, so schlimm wirds nun nicht gerade sein, aber daß diese Falschmeldung auf die Hertener nicht beruhigend wirkte, versteht sich am Rande.

Wir sprachen bis jetzt lediglich von der Bielefelder Arminia und der Sp. Vgg. Herten, den diesjährigen Exponenten westfälischen Fußballsportes. Wenn ein Stein im Rollen ist, finden sich immer genügend Leute, die ihm nachlaufen. So hört man, daß auch bei anderen Vereinen die Stimmung recht „wendig" ist. Die Sp. Vgg. Bielefeld 06-07 soll sich dem energischen Vorgehen der Arminen angeschlossen haben, allerdings nicht zur D. T. übertreten wollen, sondern zur Deutschen Jugendkraft. Auch Greven 09 hat schon vor einiger Zeit mit dem Uebergang zur D. J. K. geliebäugelt.

Es ist etwas „faul" im Staate Dr. Pabsts und die Sache erscheint uns schwerwiegend genug, daß einmal von höherer Stelle diese „Fäulnis" untersucht wird...

*

Deutsche Turnerschaft.

Lammers siegt in Nürnberg.

In Nürnberg gelangte am Sonntag ein Turnhallensportfest zur Durchführung. Im Mittelpunkt der Ereignisse stand der Sprinterdreikampf mit Meister Lammers am Start. Der Oldenburger fand keine ebenbürtigen Gegner vor und siegte entsprechend mit hoher Ueberlegenheit. Immerhin holte Lammers ausgezeichnete Zeiten heraus. 50 m legte er in 5,9 Sek., 80 m in 8,8 Sek. und 100 m in 10.8 Sek. zurück.

*

Boxen

Schmeling — Paulino am 27. Juni.

Der Sieger gegen Sharkey um den Titel!

Wie die Direktion des Newyorker Madison Square Garden bekannt gibt, soll am 7. Juni auf einer neu zu erbauenden Freiluftarena ein Ausscheidungskampf um die Schwergewichts-Weltmeisterschaft zwischen dem Deutschen Max Schmeling und dem Ex-Europameister im Schwergewicht, dem Basken Paulino, ausgetragen werden. Der Sieger aus diesem Treffen soll am 26. September mit Sharkey im Kampf um die Weltmeisterschaft boxen.

Also Sharkey, der nichts gegen Stribbling zeigen konnte, hat das große Privileg. Sicher, weil er Amerikaner ist. Somit ist der Weltmeisterschaftskampf doch keine rein europäische Sache, was er unter Umständen hätte gut werden können. Ferner darf man der Meldung entnehmen, daß Jack Dempsey wohl bei Managen bleiben wird.

Revanche Panfilo — Rösemann in Mailand?!

In der italienischen Sportswelt hat der für die italienischen Boxer so katastrophal verlaufene Abend in der Kölner Rheinlandhalle am 1. März einen unangenehmen Eindruck hinterlassen. Diese Depression wurde dadurch noch verstärkt, als man in Italien das deutsche Boxen wenig hoch einschätzte.

Der Ruf nach Rache wird sehr laut hörbar. Man will unter allen Umständen Panfilo, den Schwergewichtsmeister, wieder mit Ernst Rösemann paaren. Verhandlungen sollen schon im Gange sein.

Die Italiener überstürzen sich... Panfilo soll vorläufig überhaupt nicht mehr boxen, wenn er nicht noch mehr Niederlagen einstecken will. Der Kampf gegen Rösemann steckt ihm noch monatelang in den Knochen.

Der irische Schwergewichtsboxer Con O'Kelly,

der ursprünglich als nächster Gegner Schmelings vorgesehen war, wurde in Philadelphia von dem amerikanischen Halbschwergewichtler Matt Adgio glatt nach Punkten geschlagen. Nach dieser neuerlichen Niederlage soll ein Kampf O'Kellys mit Schmeling nicht mehr in Frage kommen.

Dempsey kommt nach Europa.

Wie wir aus Newyork erfahren, beabsichtigt der Ex-Weltmeister im Schwergewicht, der heutige Bormanager Jack Dempsey, im Mai nach Europa zu fahren. Dempsey will in England einige größere Boxkämpfe aufziehen. Dempsey wird dann auch bestimmt nach Deutschland kommen.

Literarisches

Das Sakrament, die Sonne der Heiligen. Von P. R. Sasse, Emmanuel-Verlag Rottweil. — Kurze Lesungen für alle Tage des Jahres, die uns die Liebe der Heiligen zum hl. Sakrament vor Augen führen. Ein herrliches Büchlein für strebende Seelen.

Der verborgene Gott. Von Nikoluffi, Emmanuel-Verlag, Rottweil. — Ein Kommunionbüchlein für alle Tage des Monats. Das Werkchen verdient durch seine wahrhaft neue, innig-fromme und vor Aengstlichkeit schützende Art weiteste Verbreitung.

Geschäftliches.

Uebermorgen Ziehung der Großen Wohlfahrts-Wertlotterie. Nur noch diese kurze Zeit haben Sie Gelegenheit, die letzten Lose mit der glänzenden Aussicht auf die schönsten Gewinne zu erhalten.

Hauptgewinn ein Haus im Werte von 25 000 M. oder 22 500 M. in bar.

24 357 Gewinne im Werte von 160 000 M. **Alle Gewinne über 400 M. auf Wunsch mit 90 % in bar. Lospreis 1 Mark.**

Lose nur noch zu haben in der Geschäftsstelle des „Herner Anzeiger", neben dem Postamt. 642b

Gegen rote Hände

Aufspringen der Haut und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll fühlend bei Zuckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 1 Mk. — Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. m 665a

Zur gefl. Beachtung!

Das Bestreben nach einer harmonischen Lebenseinstellung macht sich mehr als früher in allen Kreisen bemerkbar. Die Neigung dringt durch, nicht nur äußerlich oder oberflächlich einen Eindruck zu prägen, sondern auch den tieferen innerlichen Schönheitsdrang zu wecken, der seelisch empfunden wird und darum dem guten Geschmack störende Auswüchse in Kleidung und Häuslichkeit verbietet.

Den Lesern des „Anzeigers" wird es sicherlich willkommen sein, daß wir von nun an in einer wöchentlichen Sonderseite

„Kleidung und Haus"

anerkannte und maßgebende Schriftsteller und Schriftstellerinnen, die ihren Mitmenschen in der Pflege des guten Geschmackes aufklärend und beratend zur Seite stehen wollen, zu Worte kommen lassen.

Sowohl die Damen-, Herren- und Kinderkleidung, als auch die Einrichtung eines behaglichen Heims werden, durch gute Abbildungen verdeutlicht, in wechselreicher Folge erörtert werden.

Die Sonderseite wird ferner ein im Raume beschränktes Verzeichnis der Firmen bringen, bei denen das Publikum preiswerte Qualitätswaren in großer Auswahl findet.

Technische Rundschau

Beilage zum Herner Anzeiger

Das neue Gesicht von Berlin



Entwurf zum Umbau des Alexanderplatzes.

Der Berliner Alexanderplatz gehört zu den verkehrsreichsten Punkten Europas. Ein preisgekrönter Entwurf der Architekten Gebr. Luckhardt versucht durch eine kreisrunde Straße, in die alle andern Straßen einmünden, der außerordentlichen Verkehrsschwierigkeiten am Alexanderplatz Herr zu werden. Die Lösung ist verkehrstechnisch wie künstlerisch hervorragend gelungen.

Die Technische Frühjahrsmesse 1929 in Leipzig.

Im Mittelpunkt der diesjährigen technischen Messe steht zweifellos die Baumesse, der eine besondere Stahlbau-Ausstellung angeschlossen ist. Es ist unmöglich, auch nur in gedrängter Form einen einigermaßen lückenlosen Ueberblick über die ausgestellten Objekte zu geben. Es mag genügen, wenn gesagt wird, daß kein Zweig des Bauwesens und keine bauliche Einzelheit von den Ausstellern unberücksichtigt bleibt. Die moderne Technik hat zahlreiche sinnvolle Maschinen, Anlagen und Systeme erdacht, die von der Grundsteinlegung bis zur letzten Vollendung des Baues den Architekten und Technikern die Möglichkeiten geben, wirtschaftlich, praktisch und dauerhaft zu arbeiten. Den technisch nicht durchgebildeten Besucher wird insbesondere die Tatsache angenehm berühren, daß fast alle Maschinen neuerdings unter dem Gesichtspunkt gebaut werden, möglichst wenig Lärm zu vollführen. Die Allgemeinheit wird den Konstrukteuren für diese Sorgfalt Dank wissen.

Besondere Anstrengungen werden von allen Seiten in bezug auf die Gestaltung der Türen und Fenster gemacht.

Die holzverarbeitende Industrie

bemüht sich, die Vorzüge des Stahls durch schöne Sperrholzplatten auszugleichen. Weiter wird erhöhte Aufmerksamkeit der Schallsicherheit und dem Wärmeschutz zugewandt. Unzählig viele Isolierstoffe, die alle mehr oder minder ins Auge fallende Vorzüge aufweisen ringen um die Gunst der Bauunternehmer. Interessant ist ein von dem Berliner Materialprüfungsamt als äußerst wirksam attestiertes Verfahren, das Treppen erhöhte Haltbarkeit verleiht, indem der noch feuchte Beton mit Splittern von Silicium-Karbid bestreut wird.

Große Fortschritte hat offensichtlich die deutsche

Ziegel-Industrie

gemacht, die in enger Zusammenarbeit mit Architekten den Ziegeln neue Anwendungsmöglichkeiten erschlossen hat. Die schongefärbten Klinker werden im Bauwesen der nächsten Jahre zweifellos eine noch größere Rolle spielen als bisher. Ziegeldächer, die auf dem Boden aufgebaut sind, verdeutlichen die Vorzüge dieser Bedachung. Die Kunststein-Industrie hat ebenfalls erfolgreiche Arbeit geleistet und besticht durch die Schönheit ihrer Erzeugnisse.

Die

Stahlbau-Sonderschau

wirkt vor allem durch die 600 Quadratmeter Grundfläche umfassende Stahlhalle mit einem siebenstöckigen Aufbau in Stahlskelett-Bauweise, der während der Ausstellung vor den Augen der Besucher vollendet wird. Wenn man bedenkt, daß dieser Bau während der vergangenen Kälteperiode begonnen und vollendet wurde, so darf man die größte Anerkennung sehen, die dem Stahlbauwesen ausgesprochen werden kann. Kein Wunder, daß sich das Interesse der Besucher hier ganz besonders geltend macht.

Die Messe der

Werkzeugmaschinen

zeigt gegenüber dem vergangenen Jahre eine erhebliche Erweiterung. Die Preisgestaltung der ausgestellten Objekte konnte durch vernünftige Typisierung außerordentlich günstig vorgenommen werden. Es ist kein Zweifel, daß diese dankenswerten Bestrebungen in nächster Zukunft äußerst nutzbringende Früchte tragen werden.

Die Halle der

Elektrotechnik

ist reich gefüllt. Neben den großen elektrotechnischen Firmen sind auch zahlreiche kleinere Fabrikanten mit einwandfreien Erzeugnissen vertreten, die beweisen, daß Deutschland gerade auf dem Gebiete der Elektrotechnik auf dem internationalen Markt höchste Geltung beanspruchen darf.

Die Ausstellung der

Kraftmaschinen

wirkt außerordentlich eindrucksvoll. Der Fachmann wird für einzelne der ausgestellten Dieselmotoren sicherlich viel Interesse haben. Sehr instruktiv ist auch die Getriebeschau, die weniger als Messe anzusprechen ist, aber für den technisch Interessierten ungemein viel Sehenswertes enthält.

An Einzelheiten wäre zu erwähnen, daß automatische Kühlschränke in verschiedenen Ausführungen zu verhältnismäßig sehr niedrigen Preisen gezeigt werden. Gegenüber der heute bereits außerordentlich hohen Verbreitung der Klein-Eismaschinen und der Klein-Kühlschränke in Amerika ist Deutschland in dieser Hinsicht einstweilen noch sehr im Rückstand. Es ist erfreulich, daß die deutsche Industrie erkannt hat, daß die amerikanische Zahlungskraft durch verbilligte Produktion ausgeglichen werden muß, und es ist sicher, daß in wenigen Jahren auch die deutsche Hauswirtschaft von dem elektrischen Kühlschrank weitgehenden Gebrauch machen wird.

Die

Rundfunk-Industrie

ist nicht vollzählig vertreten, aber immerhin zeigen die vorhandenen Aussteller, daß auch auf diesem Gebiete eifrig gearbeitet wird. Gerade auf diesem Gebiet vollzieht sich der Fortschritt in ganz außergewöhnlichem Tempo, und obwohl die Große Funkausstellung in Berlin knapp ein halbes Jahr zurückliegt, sind doch inzwischen wieder erhebliche Fortschritte gemacht worden. Dominierend sind selbstverständlich die Geräte für Netzanschluß, die sich immer mehr durchsetzen, und man darf die Prophezeiung ruhig wagen, daß, ebenso wie der Detektor im Laufe weniger Jahre durch den Röhrenempfänger verdrängt wurde, das Netzanschlußgerät in kurzer Zeit an Stelle der bisherigen Empfangsapparate treten wird.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß auf allen technischen Produktionsgebieten die qualitative Verbesserung weiter fortschreitet. Ob die Preise den Bedürfnissen der Wirtschaft angepaßt sind, läßt sich heute noch nicht mit Sicherheit zu beurteilen. Eine günstige Prognose in dieser Beziehung kann man aber ruhig stellen, wenn man erfährt, daß bereits vor der eigentlichen Eröffnung der Messe zahlreiche Einkäufer bedeutende Einkäufe vorgenommen haben.

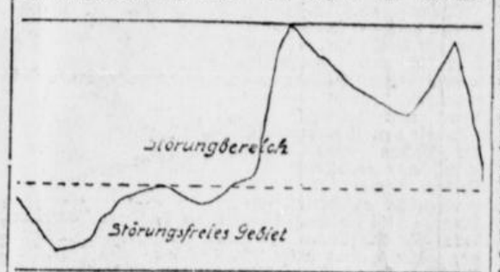
Warum so schlechter Fernempfang?

Die brodelnden, knackenden, zischenden, raschelnden und rauschenden Geräusche im Lautsprecher als Folge von atmosphärischen Störungen, sind auch noch heute eine so unangenehme Rundfunkzugabe, daß man nur den Londoner Ingenieur ob seiner Voreiligkeit bedauern kann, der vor etwa zwei Jahren die Welt glauben machen wollte, er habe ein Radikalmittel gegen diese unerfreuliche Begleiterscheinung des Radioempfanges entdeckt. Bis heute gibt es trotz aller erdenklichen Versuche nur ein einziges Mittel, um wenigstens einigermaßen etwas gegen dieses Uebel ausrichten. Dieses einzige Mittel ist die Zubilfenahme eines Rahmens, der wenigstens diejenigen Störungen beim Lautsprecherempfang ausschaltet, die im Empfangsminimum des Rahmens gelegen sind.

Wohl kaum werden diese Störungen mehr beeinflußt als von der jeweiligen Witterungslage, von der Jahreszeit und nicht minder auch von der Tagesstunde. Im allgemeinen unterliegen die Empfangsverhältnisse vorhergehenden einen großen Wechsel, wenn die Sonnenstrahlungsverminderung der Sonnenstrahlungsverminderung Empfangsverhältnisse mehr und mehr Stationen hat im Herbst untergangs fast vollständig aufgehoben. Uebergang der Dämmerung in Dunkelheit dann wieder ein neuer, sehr starker Empfang wird mit jeder halben Stunde Etwa um Mitternacht liegen die dann am günstigsten. Die weiteste in den Vorjahren Empfangsverhältnisse mit der Annahme einzelnen Geschäftswohl, wie man annimmt, auf die reichen statistischen zurückzuführen, dann läßt der Darstellungen jedoch weise nach.

Durch viele Versuche mit auf die man Registrierinstrumente einmessen man einwandfrei nachweisen, daß Störungen tatsächlich nicht unwesentlich der Witterungslage und der Wetterlage sind. Das fortwährende Durch- die Barometerkurve wärmeren und kälteren Luftmassen in höher. Nachleider ungemein dazu angetan, recht drastische unterschiede zu schaffen. Freilich liegt die tigen Tag noch kein abschließendes Urteil ein. Im ob die Störungen beim Radioempfang der Mittag, doch in höherem Grade zuzuschreiben sind als den der Jahreszeiten. Nach allem, was sich bisher einwandfrei hat ermitteln lassen, scheint aber Zweifel zu stehen, daß der Empfang dann Lautstärke entfaltet, wenn sowohl die Sendestation auch die Stelle des Empfanges innerhalb des eines Hochdruckgebietes gelegen sind. Dieser kommt freilich fast nur den kleineren Städten und dem Lande zustatten, da die in den Großstädten oft bis zur Unerträglichkeit ansteigenden Geräusche diesen günstigen Umstand nicht zur Geltung kommen lassen. Jedenfalls besteht auch hier, über den jeweiligen Einfluß des Tief- und Hochdruckgebietes, noch mancherlei Unklarheit. Eines scheint so ziemlich unbestritten zu sein, daß wir einen großen Teil der atmosphärischen Störungen den uns aus den Gebirgsgegenden zuströmenden Einflüssen zuzuschreiben haben, denn die häufigen starken Luftströmungen in gebirgigen Gebieten sind gleichsam die naturgeschaffenen Träger von Radiostörungen. Fast entgegengesetzt liegen die Dinge an der See.

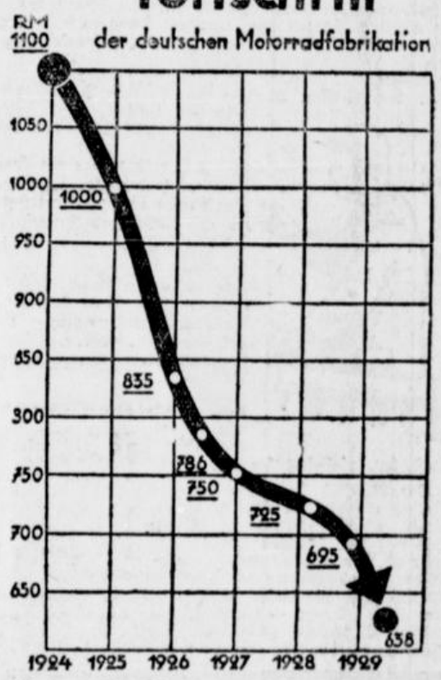
Was die Abhängigkeit der Störungen von den Jahreszeiten betrifft, so ergibt sich auch hier ein Bild allerkrassester Unterschiede. Am schlechtesten liegen die Empfangsverhältnisse etwa zum Beginn des Monats



August, wo die Erreichbarkeit der fernen Stationen beinahe auf ein verschwindendes Minimum herabgedrückt ist, und zwar infolge der Eindringlichkeit der Sonnenstrahlung. Die Einflüsse nehmen bereits in der dritten Junidekade eine aufsteigende Linie an, die sich im Laufe der nächsten fünf Wochen dann weiter nach oben erhebt, um schließlich mit Augustanfang ganz plötzlich zum Maximum anzusteigen. Im September, Oktober und November fällt die Linie dann wieder, um sich im Monat Dezember schließlich von neuem nach oben zu erheben.

Sehr lehrreich in dieser Beziehung waren auch die Beobachtungen während der hinter uns liegenden schlimmen Frostperiode. Jeder Rundfunkteilnehmer wird es wohl mit besonderer Betrübnis während dieser Wochen erfahren haben, daß zur Zeit der „sibirischen Temperaturen" die Empfangsverhältnisse alles andere denn erbaulich waren. Was an Geräuschen und Störungen hinter uns liegt, war selbst für die stärksten Nerven zu viel. Hätte es anders sein können? Der Frost hat sich noch nie als der Freund des Rundfunkteilnehmers erwiesen, soweit der Rundfunkteilnehmer gezwungen ist, in der Großstadt zu wohnen. Für diese Kategorie der Radioteilnehmer liegt, im glatten Gegensatz zu dem Rundfunkteilnehmer auf dem freien Lande, an klaren Wintertagen mit niedrigen Temperaturen der Empfang genau so unter atmosphärischen Störungen, wie an heißen Juli- und Augusttagen. Diese Störungen treten um so mehr in Erscheinung, als der Rundfunkteilnehmer in unmittelbarer Nähe des Straßenbahnnetzes wohnt, je mehr er überhaupt zwischen Metallstraßen eingekeilt sitzt. Es kommen dann noch einige andere Gesichtspunkte mit hinzu, die die Empfangsmöglichkeiten beträchtlich beengen, so vor allem eine nicht für Höchstleistung geschaffene Hochantenne. Eine wirklich zu Höchstleistungen berufene Hochantenne ist eine Angelegenheit, die einen technischen Meister fordert, namentlich auch, um die günstige Auswertung der jeweiligen Empfangslage zu schaffen, so daß benachbarte Antennen nicht zum Störenfried werden können. Man sieht: das Fernempfangsproblem ist eine außerordentlich große Glücks- und Zufallssache. Wo sich allerdings diese Glücksumstände in größerem Maßstabe einfinden, kann mit einem Gerät alten Systems, mit einem Gerät, das nicht einmal den fünften oder zehnten Teil der neuesten Konstruktionen kostet, unter Umständen mehr ausrichten, als mit einem kostspieligen großformatigen Apparat allerjüngster Bauart. Der Glücklichste ist natürlich derjenige, dem beide Vorteile restlos zugutekommen: die verschiedenen Glücksumstände und der Besitz einer ganz neuzeitlichen Empfangsanlage. Der Glückliche weiß wohl kaum, wie glücklich er ist, denn ihm gehört, fast zu sagen, die ganze Welt ... Schn.

Sensationeller Fortschritt der deutschen Motorradfabrikation



Wenn man immerfort von der Ueberlegenheit amerikanischer Kraftfahrzeugwerke hören muß, so wird es einen Deutschen freuen, auch einmal von überlegener deutscher Leistung auf diesem Gebiete zu hören. Der neue sensationelle DKW-Preisabbau, wonach das steuer- und führerscheinfreie 200-ccm-Motorrad nur noch RM. 638.— kostet, gegenüber RM. 1000.— vor 4 Jahren — also 40 Prozent Ermäßigung, — gibt uns Anlaß, auf die glorreiche Entwicklung der deutschen Motorradindustrie hinzuweisen. Wenn der Preisabbau nominell 40 Prozent in 4 Jahren ausmacht, so ist er praktisch mit mindestens 60 Prozent zu bewerten, weil die Motorräder in diesen wenigen Jahren eine technisch ungeahnte Vervollkommnung in Konstruktion, Material und Ausrüstung erfahren haben.

Der Umstand, daß gerade DKW mit seiner weitaus größten Tagesproduktion führend und weit vorausschreitend im Preisabbau ist, beträt, daß der billige Preis in erster Linie in der Fabrikationsmenge begründet liegt. Weiteren Einfluß hat die Rationalisierung der Fabrikation in Verbindung mit Bandmontage, unter gleichzeitiger Erhöhung der Präzision, da alle Teile fort, ohne Nacharbeit, zusammen passen müssen. Nicht zuletzt aber hat auf die Preisgestaltung der DKW-Motoren der Einfluß, daß die Zschopauer Motorenwerke in ihrem heute schon über 6000 Arbeiter umfassenden Konzern fast alle zum Motorrad gehörenden Teile selbst herstellen und hierdurch Zwischengewinne ausschalten können, eine Gießerei, eigenes Blechstanz- und Ziehwerk, Lagerschmiede, eigene Werke für Fabrikation von Zahnrädern, Getriebekupplungen) aus weichen, abgedreht, Getriebe usw.) So kann es jeden Deutschen mit Stolz erfüllen, daß wir in den Zschopauer Motorenwerken heute und bedeutendste Motorradfabrik der Welt besitzen und uns hierin vom englischen und amerikanischen Markt unabhängig gemacht haben.

Allerlei aus aller Welt.

Moderne Eisen-Härteverfahren.

Schon seit langen Jahren werden Maschinen verschiedenster Art, wie Zahnräder, Getriebekupplungen) aus weichen, bildsamen Eisensorten hergestellt, um ihre schnelle Bearbeitung bei geringer Werkzeugabnutzung zu ermöglichen. Diese Eisensorten, also Stahl, enthält verhältnismäßig wenig Kohlenstoff, etwa 0,8 Prozent, man nennt sie deshalb abgeschwefelt.) Erst nach der Bearbeitung werden sie durch Einsatzhärtung oberflächlich in härtbaren Stahl verwandelt, indem man sie längere Zeit in eisernen Kästen mit kohlenstoff- bzw. stickstoffhaltigen Härtemitteln so lange einer Temperatur von 850 bis 900 Grad Celsius aussetzt, bis sich ihre Oberfläche genügend tief mit Kohlenstoff angereichert hat. Will man die Randzone 0,1 Prozent auf mindestens 0,9 Prozent Kohlenstoffgehalt bringen, so kann dann in der Außenschicht durch „Abschrecken" in Wasser oder Oel härtbar, wobei aber das Innere, weil Weicheisen geblieben, seine Zähigkeit und Biegsamkeit bewahrt. Bei hochbeanspruchten Maschinenteilen ist dies sehr erwünscht. — Ein Härteverfahren dieser Art dauert nun recht lange, da das Härtepulver die Wärme schlecht leitet und schon die Erhitzung des Härtegutes auf die nötige Temperatur mehrere Stunden beansprucht. Neuerdings verwendet man für diese Zwecke deshalb gute Wärmeleiter, nämlich geschmolzene, freierflüssige Salze, in denen Metallteile in wenigen Minuten auf die „Kohlungstemperatur" (850 Grad) kommen. Es kommen z. B. Salzbäder in Frage aus Zyankalium, das bei 850 Grad Celsius schmilzt. Noch günstiger beeinflußt wird die Dauer und damit die Wirtschaftlichkeit des Härteprozesses durch eine ganz neue Härtesalzkomposition, die bei über 950 Grad unzersetzt eine noch schnellere und höhere Erhitzung von Metallteilen gestattet. Man erreicht damit schon in einer halben Stunde Härtetiefen von 0,4 Millimeter, das ist etwa das Achtfache der mit dem alten Zyanidsalzen erzielten Ergebnisse. Weitere Vorteile sind, daß infolge der schnellen Erhitzung kein Verziehen der Metallteile mehr auftritt, was früher häufig „Nachbehandlung" nötig machte, daß der Metallkern seine Feinkörnigkeit bewahrt, und daß das Metall in diesen Schnellhärtesalzen sein blankes Aussehen behält und auch beim Abschrecken nicht verliert. Auch dadurch ist manche Nachbehandlung hinfällig geworden. Vor allem ist es durch Schnellhärtung und Blankbleiben jetzt möglich geworden, auch das Härtenerfahren in die Fließarbeit einzuschalten, was bisher wegen der langen Zeitdauer kaum durchführbar war.

Eine Wunderuhr.

Ein Uhrmacher in Brixen hat in 17jähriger rastloser Arbeit eine Uhr geschaffen, die fast jede erdenkliche Angabe macht, welche für die Zeitbestimmung möglich ist. Sie beruht nicht nur auf hervorragender technischer Fertigkeit, sondern auch auf eingehenden astronomischen Kenntnissen.

Dieses merkwürdige Instrument besteht aus einer kleinen viereckigen Säule nebst einem Aufsatz. Dieser ist eine Art Planetarium, aus dem die Stellung der Sterne mit ihrer jährlichen, täglichen, ja sogar stündlichen Bewegung zu ersehen ist. Alle Fixsterne bis zu solchen vierter Größe sind darauf eingetragen und unabhängig von ihnen bewegen sich Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars und Jupiter, wie wir es am Himmelszelt sehen. Jede der vier Seiten der Säule ist mit einem oder mehreren Zifferblättern versehen. Auf der ersten befinden sich zwei Zifferblätter. Das obere zeigt die 12-Stundenzeit. Das untere gibt den Monat, die Länge der Tage, die Mondphasen und die Mondfinsternisse an. Auf der zweiten Seite der Säule ist oben ein Zifferblatt für den 24-Stundentag angebracht. Darunter kann man den herrschenden Planeten ablesen und ersehen, ob man sich in einem gewöhnlichen oder in einem Schaltjahr befindet. Noch weiter darunter auf der Säulenseite befindet sich ein mit fünf Zeigern versehenes Zifferblatt, aus dem man die beweglichen Fest des Jahres entnehmen kann. Diese Zeiger ändern zu Silvester um Mitternacht ihre Stellung. Auf der dritten Säulenreihe kann man oben Sonnenaufgang und -untergang ablesen. Darunter ist das kopernikanische Planetensystem angebracht. Hier dreht sich Merkur, die Erde, Mars und Jupiter um die Sonne. Auf der vierten Säulenreihe schließlich befindet sich ein Zifferblatt, von dem man die genaue Zeit jedes der fünf Erdteile in der 24-Stundenteilung ablesen kann. Sogar die Hauptorte der Erde sind auf diesem Zifferblatte verzeichnet. Darunter befindet sich links eine selbsttätige Angabe des Datums, die in Schaltjahren auch den 29. Februar zeigt. Rechts davon erscheinen die Wochentage. Darunter kann man die Jahreszahl ablesen.

Der Rundfunk im Dienste der „Kumo".

Im Rahmen der „Reichs-Unfallverhütungs-Woche" werden sämtliche deutsche Rundfunksender entsprechende Vorträge bringen. Die Westdeutsche Rundfunk A.-G. Köln wird u. a. zwei Uebertragungen veranstalten, die als Erläuterungen der Vorträge dienen. Am 26. Febr., zwischen 20 und 20.30 Uhr, werden die Hörer mit Hilfe des Mikrophons vor einem Hochofen des Stahl- und Eisenwerkes Hoesch in Dortmund geführt, während sie am 1. März innerhalb einer halben Stunde, ebenfalls durch das Mikrophon, die Hauptverkehrspunkte von Köln, Düsseldorf, Essen und Dortmund kennen lernen werden.





Skatfunk.

„Wat? Kreuz sticht? Du, mit dem Sprecher möcht ick mal um die Ganzen spielen!"

(Funkalmanach 1928.)

Zur Unterhaltung

Beilage zum Herner Anzeiger

Kreuz und quer durch die Welt.

Ohnmachtsanfälle . . .

Henny Porten und andere mehr. — Glossen über eine Beleidigungsklage.

Das Interesse, das neben der Presse und weiten Kreisen der Berliner Künstlerschaft unzählige Kaffeekränzchen und gesellige Hausfrauenvereine für diese Beleidigungsklage zeigen, die soeben vor dem Amtsgericht Charlottenburg verhandelt wurde, ist nicht nur deshalb so groß, weil als Klägerin Henny Porten, die große Filmdiva, auftritt, sondern entspringt zum größeren Teil wohl der prinzipiellen Bedeutung, die der Klage selbst beizulegen ist.

Wie denken Sie über Ohnmachten im allgemeinen und im besonderen? Ueber Ohnmachten von Frauen, denen man einen Wunsch versagt, von besseren Ehehälften, die



das Herz ihres Gatten rühren wollen zu irgendeinem Kauf, und ganz im besonderen über Ohnmachten von großen Filmschauspielerinnen, denen das Ohnmachtspielen doch sozusagen im Blut steckt, von berufswegen? Wie denken Sie darüber? Das war die große Frage, die hier gelöst werden mußte. Man versteht nun, daß das Interesse der unzähligen Berliner Kaffeekränzchen und geselligen Hausfrauenvereine so groß war. Darf eine Filmdiva im Privatleben nie ohnmächtig werden, ohne daß man gleich den Verdacht hegt, sie . . . filme? Von diesem Gedankengang aus ist der Weg nicht lang zu der zweiten Prinzipienfrage: Sind Ohnmachtsanfälle von Frauen nicht immer ein bißchen — Theater?

Auf diesem Prozeß stand nicht nur Hennn Portens Ehre auf dem Spiel, sondern die aller Frauen, die hin und wieder Ohnmachtsanfälle bekommen . . . .

Die Vorgeschichte des Prozesses ist rasch erzählt. In einem ersten Prozeß, der von einer Filmgesellschaft gegen Henny Porten wegen Kontraktbruches geführt wurde, fiel Henny Porten in Ohnmacht! Die Firma hatte sie auf Zahlung von zweihunderttausend Mark verklagt!

Der Gegenanwalt behauptete nun, daß Henny den Ohnmachtanfall nur markiert habe, um das Herz der Richter zu rühren, und die Verhandlung, die für die Schauspielerin kritisch zu werden drohte, zu unterbrechen. Gewissermaßen Sabotage! Tatsächlich wurde die Verhandlung dann auch abgebrochen. Henny aber, die nachher nur zu einer Strafe von 30 000 Mark verurteilt wurde, klagte gegen den Rechtsanwalt, der die Echtheit ihres Ohnmachtsanfalles bezweifelt hatte, wegen Beleidigung.

Ehe ich zu dieser Verhandlung ging, habe ich Zeugen ihres Ohnmachtsanfalles befragt, ich habe mich weiter an Schauspieler und Schauspielerinnen gewandt, an Mediziner und Toilettenfrauen, an sachverständige Ehemänner und ich habe sie gefragt, wie man einen echten Ohnmachtsanfall von einem unechten unterscheiden könne, sie wußten mir darauf keine Antwort zu geben. „Ein gut gespielter Ohnmachtsanfall ist von einem echten kaum zu unterscheiden," sagte ein glücklich Verheirateter.

Hat Henny Porten nun oder nicht? Ich meine, daß diese Beleidigungsklage nicht nur den verklagten Rechtsanwalt, sondern alle Männer angeht. Ich bin des weiteren der Meinung, daß der gefällte Urteilsspruch, der für den Rechtsanwalt, der an der Echtheit des Henny Portenschen Ohnmachtsanfalles zu zweifeln wagte, die Zahlung einer Strafe in Höhe von 250 Mark vorsieht, ungerecht ist. Dawohl, ungerecht! Bei aller Hochachtung vor Henny Porten und bei aller Echtheit ihrer sonstigen Film-Ohnmachtsanfälle: dem Manne da konnte doch nicht das Gegenteil bewiesen werden! Und darum hätte er freigesprochen werden müssen. Wegen Mangels an Beweisen!

Ein Justizmord ist geschehen! Und den Frauen ist eine fürchterliche Waffe in die Hand gegeben worden: kein Ehemann kann es mehr wagen, seiner Frau, die wegen Nichterfüllung eines Wunsches, oder um das Gattenherz zu irgendeinem Kauf zu rühren, in Ohnmacht fällt, in größter Ruhe zu erwidern: „Kind, du spielst wieder einmal Theater!"

*

Was der Herr Polizeichef erzählt.

Herr Chiappe, der Pariser Polizeichef, einer der populärsten Männer in der französischen Hauptstadt, gab kürzlich auf einer Gesellschaft folgendes niedliche Stückchen zum Besten.

Eine von ihm durchgesetzte Neuerung, auf die er sich besonders viel zugute tat, war die Anbringung von Rettungsgürteln auf den Seinebrücken, um die Rettung Ertrinkender zu erleichtern. Bald nach der Einführung dieser Ringe überschritt Herr Chiappe eines Tages die Pont St. Michael gerade im Augenblick, als ein Mann ins Wasser fiel. Der Polizeigewaltige beeilte sich, ihn zu retten. Er warf den Rettungsgürtel herunter, der unter gewaltigem Aufspritzen des Wassers dicht neben dem Kopf des Ertrinkenden niederfiel. Dieser jedoch schien es nicht zu bemerken, sondern schwamm mit ein paar kräftigen Stößen ans Ufer und schüttelte sich dort, indem er eine Flut der für den Pariser Arbeiter so charakteristischen Schimpfreden und Flüche von sich gab. Irgendein gemeiner Schuft, so brüllte er, hat von der Brücke aus einen schweren Gegenstand nach meinem Kopfe geworfen, der mich fast getötet hätte. Wenn ich das Subjekt je unter die Finger bekomme — na, der kann was erleben.

Ich ging langsam und würdevoll weiter, so schloß der Herr Polizeipräfekt seine Erzählung. Aber über den Verbleib der Rettungsringe sagte er nichts mehr.

Uebrigens hat, wie mancher andere berühmte Mann, Herr Chiappe einen Doppelgänger in der Person des Schauspielers Boucot, von dem er selbst folgende amüsante Verwechslungsgeschichte erzählt. Herr Boucot besitzt ein Zweisitzerauto, welches er selbst lenkt. Eines Nachts, als er spät und eilig nach Hause fuhr, hatte er, wie es vielen Sterblichen passieren soll, vergessen, die Autolampen anzuzünden. Außerdem beging er noch den Fehler, nicht gleich auf der Stelle anzuhalten, als ein Schutzmann ihm das Haltezeichen gab. Der Mann des Gesetzes stürzte auf ihn zu und verfuhr nicht gerade sehr liebenswürdig mit ihm: „Ich muß Sie wegen doppelter Uebertretung der Fahrordnung notieren," fuhr er den Schauspieler an. „Erstens sind Sie dunkel gefahren und zweitens haben Sie nicht einmal beim ersten Anruf gehalten, sondern sind erst auf den zweiten stoppt." Plötzlich schaute er dem Deliquenten ins Gesicht. Sofort ging ein Ausdruck des Schreckens über seine Züge und seine Stimme wurde honigsüß: „Verzeihung, Herr Präfekt, ich wollte nur den Herrn Präfekten unterdessen fragen, ob der Herr Präfekt mir erlauben wollte, die Lampen für ihn anzuzünden." Man kann sich vorstellen, mit welcher Genugtuung Herr Boucot seine Fahrt fortsetzte.

*

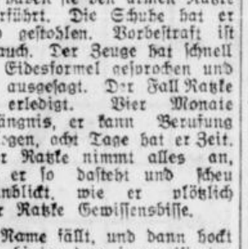
Wenn der Hahn am Tage nicht krähen will.

Das Problem des sprechenden Tieres beschäftigt seit Jahrhunderten sahlreiche Fachleute und Laien. Die Erscheinung, daß ein Tier zu einer bestimmten Zeit seiner Lösung fähig ist, zu einer anderen Zeit aber nicht, ist trotzdem weniger zeigt es sich, daß es Lücken, als man ahnt. Wenn z. B. ein Hund von Hollywood ein Dutzend Stunde lang vor der Aufnahme eines großen Films mit dem Empfangsverhältnisse klappen, Regisseur und Operateur die Verbesserung des Abends ist entwickelte ihre schwarmen Luftmengen tragung auf die Wemphana wieder rud. Bild, in dem ein stolzbefiederte Geeigenden Drachen, in prachtvollen Erzeugnis die atmosphärischen seine Stimme ist und kräht und Misthaufen übereinander denn die unineinander suche.

Was tun? Einen Tierstin und kräht sich sicht ster Gockel scheint lichen Trug zu du in verachtungsvollem Kräher hinaus, er blick die Illusion stört werde — um Bei den ersten Tier den Kopf die Kurbelmänn bricht das Krä scheben? Die ho hilfsbereiten Kr Geistesgestörten

So geht's, u





Beim Schnellrichter.

Eine Studie aus Berlin.

Im Labyrinth des Polizeipräsidiums ein Zimmer im zweiten Stock. Hier herrscht der Schnellrichter. Vor der Tür warten die Zeugen, Männer und Frauen. Rechts ist ein Raum mit einem Gitter. Man liest: Eintritt verboten. Das ist der Raum für die armen Kerle, die Gefangenen, die von der Schupo auf Streifen gestellt und abgeliefert werden. Jetzt warten sie auf das harte oder milde Urteil.

Drinnen aber ist Tempo. Immer heißt es: Der Nächste! Und der Vorsitzende, der noch jung ist und militärisch stramm dasitzt, blättert unruhig, fast nervös, in den Akten oder bespricht sich leise mit dem Staatsanwalt, der seltsam müde dreinschaut, oder er diktiert dem Beisitzer etwas, der alles gewissenhaft aufschreibt. Am Eingang steht die Zeugenbank, rechts hinter der Barriere hocken die Angeklagten, gegenüber das Publikum. Nicht sehr zahlreich, denn solche Dinge geschehen alle Tage. Im Publikum sitzen meistens ältere Frauen mit Brillen. Auch einige Männer mit nichtssagenden Gesichtern. Die unterhalten sich ganz gut, unterdrücken ihr Lachen und machen leise Bemerkungen.

Anfangs ist es wie in einer Schule oder im Theater. Es ist ganz gleich, wer zuerst auftritt der Angeklagte G. oder der Angeklagte P., das steht ja alles längst in den Akten, im Protokoll. Wer gestohlen hat, der wird zuerst vernommen; wer nach dem 15. bezogen hat, kommt später dran. Alle ereilte ja das Schicksal, alle nehmen die Bewährungsfrist mit nach Hause und werden doch rückfällig, aus Lust zur Sache, aus Arbeitsscheu, Krankheit, weiß Gott, warum noch.

Einer steht hinter der Barriere, klein, mit gedunsenem Gesicht, jung noch und mit dummem Ausdruck. Das ist ganz wie an einem Schultage, und der Richter fragt nach der Aufgabe. „Na, heraus mit der Sprache wie war es, Angeklagter Ratzke? Sie haben also im Stall geschlafen, da auf dem Grundstück, weil sie dort im Fuhrgeschäft angestellt waren und die Pferde gefüttert hatten. Am nächsten Morgen aber war der Schuhladen in demselben Hofe aufgebrochen und es fehlten Schuhe. Man fand sie im Stalle schlafend. So war das doch, hm?" Ratzke stockt. „Ich schlief im Stall, weil ich dort zu tun habe. Am nächsten Morgen war in dem Geschäft eingebrochen worden. Mehr weiß ich nicht." Der Vorsitzende läßt die Angaben nachprüfen; es stellt sich heraus, daß der Angeklagte nur einige Tage im Dezember als Aushilfe beschäftigt war. Was hat der Angeklagte im Stall zu suchen? Da haben sie den armen Ratzke überführt. Die Schuhe hat er also gestohlen. Vorbestraft ist er auch. Der Zeuge hat schnell die Eidesformel gesprochen und hat ausgesagt. Der Fall Ratzke ist erledigt. Vier Monate Gefängnis, er kann Berufung einlegen, acht Tage hat er Zeit. Aber Ratzke nimmt alles an, wie er so dasteht und scheu dreinblickt, wie er plötzlich Angst hat, vielleicht hat der Ratzke Gewissensbisse.

Der Nächste! Irgendein Name fällt, und dann hockt plötzlich ein anderer Mensch hinter dem improvisierten Gitter, geduckt; eigentümlich ist das, — so schnell geht alles vor sich; Schupos kommen und gehen, führen den einen ab, den anderen hinein, viele junge und alte Rückfällige, mit Vorstrafen auf dem Buckel, auf der Stirn. „Angeklagter, Sie haben dann und dann," — das steht alles in den Akten, — im Warenhaus des Nordens zwei Tafeln Schokolade gestohlen. Dann haben sie die 19jährige Verkäuferin, die sie festgehalten hat, gewürgt und mißhandelt. . . . Geben Sie das zu?" Der Angeklagte erinnert sich nicht. Er ist an jenem Tage frisch aus dem Gefängnis gekommen. Er hat gegessen, weil er in demselben Warenhause schon früher einmal zwei oder drei — Tafeln Schokolade — er entsinnt sich nicht mehr genau — entwendet hatte. Empört ruft der Vorsitzende aus: „Und am selben Tage gehen Sie wieder hin, um wieder Schokolade zu stehlen?!" Der ganze Saal wundert sich darüber. Der Angeklagte aber steht ruhig und gleichsam unbeteiligt da. Die Schokolade ist längst geschmolzen.

Dann kommen drei auf einmal. Versuchter schwerer Einbruch. Drei sind ohne Arbeit, treffen sich im Wartesaal zufällig, drei haben Hunger, drei wollen „ein Ding drehen". Fahren mit der Stadtbahn herum, weil sie kein Obdach haben. Junge Leute, blond, dunkel, mit langer und dicker Nase, schlecht gekleidet, ohne Mantel und Kragen, steigen irgendwo aus, bleiben an dem großen Lebensmittelgeschäft an der Ecke stehen. Der eine stellt sich hinter die Jalousie, der andere drückt die Scheibe ein, der dritte will auch etwas leisten, aber dann kommt die Polizei und leistet das übrige. Nun reden sie den Richter „Herr Rat" an, sprechen dazwischen und durcheinander. Ein jeder hat zwei Bund Schlüssel, und alle wollen plötzlich behaupten, das wären ihre früheren Wohnungsschlüssel, und dann ist plötzlich der Widerspruch da und gar nichts stimmt. Der Staatsanwalt blickt finster drein, das bedeutet nichts Gutes, der Vorsitzende aber blättert und blättert. Von den Angeklagten erhält ein jeder fünf Monate Gefängnis. Auch dieser Aktendeckel ist geschlossen. Keine Pause dazwischen.



Einer steht da und spielt den wilden Mann: Makel: Achtmal vorbestraft wegen Auflehnung gegen die Staatsgewalt, Hausfriedensbruch. Auf Bahnhöfen angetroffen. In Wartesälen. Ohne Fahrkarte. Erst wollte er nach Landsberg, dann nach Küstrin — und endlich nach Königsberg fahren. Aber dann nächtigte er im Wartesaal. Als der dicke Portier kam (60 Jahre alt, hat eben den Eid geleistet), wurde er von dem Angeklagten am Halse gewürgt. Zwei Wochen Gefängnis lautet das Urteil.

Ein anderer Spezialist verschafft arbeitslosen jungen Provinzlern eine günstige Anstellung. 70 Mark wöchentlich und freie Station. Dazu braucht er natürlich Geld und Papiere. Dann läßt er den Ueberglücklichen irgendwo warten, geht durch den Toreingang hinein und durch den Ausgang wieder hinaus. Nachher geht er auf einen anderen Bahnhof und wiederholt diese Uebung. Schämt sich nicht, der Kerl, die armen Teufel auszusaugen. Fünf Monate spricht das Schnellgericht im schwarzen Talar und weißer Krawatte.

Einer wird wegen Paßvergehens angeklagt, einer aus der Grenadierstraße. In England, in Belgien, überall haben sie ihn hinausgeworfen, aber in Deutschland ist es wohl am schönsten, was kann er dafür. Immer wieder ist er ohne Paß über die Grenze gekommen, obgleich er ja ausgewiesen ist. Ueberall ist er lästiger Ausländer. Er hat nicht gestohlen, er hat nicht eingebrochen, hat keine Heimat und ist staatenlos. Er bekommt einen Monat Gefängnis.

Der Staatsanwalt blickt auf die Uhr. Während der nächste Angeklagte von einem Mädel spricht. Das Mädel . . . immer das Mädel . . . sie soll an allem Schuld haben. Man kennt das schon.

Es kommen noch andere kleine Menschen, die stehlen; bewußt, unbewußt, überlegt oder unüberlegt. Streiflichter ihrer buntgewürfelten Schicksale ziehen vorüber, bis das Gericht die Pause verkündet. Das Leben aber geht weiter in dem Tempo . . .

Egon Arenstam.

Der Zylinder.

Der Student der Philosophie, Hans Obenhin, machte vor dem Haupteramen dem gestrengen Herrn Professor Gründlich, auf dessen Urteil das meiste ankam, die schuldige Visite. Zur offiziellen Besuchszeit stellte der Student ein, angetan mit Frack und weißer Krawatte, den neuen blanken Zylinderhut vorsichtig in der Hand.

Herr Professor, vor einiger Zeit zum Geheimrat ernannt, empfing den Studenten mit kollegial-jovialer Vertraulichkeit. Das Gespräch zwischen beiden nahm eine fachgelehrte Wendung: der Professor, der dem Studenten einen Stuhl angeboten hatte, kam dann so in Eifer, daß er sich zuletzt atemschöpfend auf einen dem Jüngling niederwarf.

Da sprang von einer Tarantel gestochen, schnellte er in die Höhe; er hatte sich auf den Zylinder gesetzt, der auf diesen Stuhl niedergelegt hatte. Mit Erstaunen sah der Herr Professor das geknickte Prachtstück, entschuldigte sich dann sehr höflich und bot Ersatze bereit.

Mit ritterlicher Ruhe nahm der Student die Verderbtmasse an sich, beteuerte, daß es nicht das geringste zu bedeuten habe und daß die anderen Ersatz mit aller Entschiedenheit ablehnen müßten.

Der Professor hatte Sinn genug für den lockeren Studentenstreich; der junge Philosoph bestand sein Examen.

*

Der reichste Diplomat der Welt.

Beim letzten amtlichen Empfang beim französischen Staatspräsidenten hatte Paris wieder einmal Gelegenheit, die Blüte der ausländischen Diplomatie in ihren prunkvollen Uniformen zu bewundern. Einstimmigem Urteil zufolge machte der columbianische Gesandte in seinem goldstrotzenden Frack den glänzendsten Eindruck. Kein Wunder, denn Sennor Patino ist der reichste Diplomat der Welt und wohl in der Lage, eine erstklassige Garderobe zu unterhalten. Vor einigen Jahrzehnten war er noch ein völlig unbekannter Angestellter eines Kaufhauses in seiner Heimat. Eines Tages erhielt er von seinem Arbeitgeber den Auftrag, einen Betrag von rund 200 Mark einzukassieren. Der Schuldner war nicht zahlungsfähig, doch bot er dem jungen Mann als einzigen erreichbaren Gegenwert die Besitzurkunde über ein wertloses Stück Land im Innern. Patino dachte an den berühmten Spatz in der Hand, der besser ist als die Taube auf dem Dach, und nahm die Urkunde an Zahlungsstatt. Sein Arbeitgeber wollte aber diese Art Inkasso nicht gelten lassen und zog dem armen Patino die 200 Mark von dessen recht bescheidenem Gehalt ab. So war der junge Mann ganz gegen seinen Willen bettelarmer Grundbesitzer geworden.

Eines Tages wurden aber in nächster Nähe des nutzlosen Landes Zinn- und Silberadern angeschlagen. Mit Patinos Einverständnis dehnten sich die Schürfungen auch auf seinen Besitz aus und ergaben die erfreuliche Tatsache, daß der junge Angestellte für seine 200 Mark Silber- und Zinnvorkommen im Werte von Hunderten von Millionen erworben hatte. Innerhalb kurzer Zeit wurde Patino zum reichsten Mann in seinem Vaterland. Dementsprechend fiel es ihm nicht schwer, seine Wahl zum Abgeordneten durchzusetzen. Als solcher schenkte er dem Lande eine Eisenbahnlinie und machte sich auch sonst um seine Heimat verdient. Dann befiel ihn der Ehrgeiz, auch außerhalb Kolumbiens zu glänzen, und seine Regierung ernannte ihn mit Freuden zum Gesandten in Paris. Sennor Patino nennt nun alte Adelspaläste und moderne Prunkbauten in der Hauptstadt, Landsitze an der Riviera und historische Schlösser sein Eigen und fühlt sich in seiner noch ziemlich neuen Würde als reichster Diplomat der Welt glücklich. Auch sein Vaterland ist mit ihm recht zufrieden, denn der Haushalt des Außenministers wird durch Sennor Patinos Reichtum angenehm entlastet. Die kolumbianische Gesandtschaft ist zu einem glänzenden Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens der französischen Hauptstadt geworden. Unter Sennor Patinos Vorgängern war es dagegen keine Seltenheit, daß die Geldsendungen aus der Heimat ausblieben und in den Gesandtschaftsräumen Not herrschte.

So sah sich einst einer der kolumbianischen Vertreter gezwungen, wegen Geldmangels sein gesamtes Personal bis auf einen schwarzen Diener zu entlassen. Auch soll der Gesandte verschiedentlich beim Bohnern der Parkettböden überrascht worden sein, und wenn der Neger gerade beim Einkaufen war und langatmig um jeden Centime feilschte, so verschmähte der Diplomat es nicht, die Stiefel zu wichsen oder seine Frackhose für einen Empfang bei irgendeinem Kollegen zu bügeln, in der Hoffnung, wieder einmal gut speisen zu können. Solange Sennor Patino Kolumbien vertritt, braucht sein Vaterland die Wiederkehr solch idyllischer Zustände nicht zu befürchten.

*

Der genasführte künstliche Verkehrsschutzmann.

Die braven Einwohner von Burlingame (Kalifornien), denen ihre Landsleute ein klein wenig Schildbürgertum nachsagen, wollen mit ihren städtischen Einrichtungen immer auf der Höhe der Zeit sein. Kaum hörten sie von der Erfindung des elektrischen Menschen, der auf Anruf hin bestimmte Bewegungen ausführt, so verschrieben sie sich als erste amerikanische Stadt einen angeblich außerordentlich billigen künstlichen Verkehrsschutzmann. Dieses Wunder der Technik wurde an einer belebten Straßenkreuzung aufgestellt. Trafen nun die Schallwellen, die das Warnungssignal eines auf der größeren Verkehrsader nahenden Kraftwagens hervorrief, sein empfindliches künstliches Ohr, so blitzten die Augen in seiner Gesichtsscheibe rot auf und sperrten den Verkehr aus der Nebenstraße. Nach einer gewissen Zeit, die für das Passieren des hupenden Kraftwagens genügte, leuchteten die Augen grün, und die gesperrte Straße war wieder frei.

Anfänglich arbeitete der elektrische Verkehrsposten zu voller Zufriedenheit, und er würde es auch heute noch tun, hätte er nicht bald bewiesen, daß er nicht mit Kindern umzugehen verstand, sondern sich von ihnen regelrecht zum Narren halten ließ. Die Gassenjugend von Burlingame ergötzte sich nämlich am ungewohnten Schauspiel und versuchte, wenn gerade auf der größeren Verkehrsader kein hupender Wagen in Sicht war, die Hornstöße selbst zu erzeugen. Die Versuche gelangen glänzend, und der elektrische Verkehrsschutzmann ließ sich täuschen. Jedes Knarren und Grunzen nahm er für bare Münze, und seine Augen leuchteten rot auf. Der Jugend bereitete das Spiel ein herrliches Vergnügen, so daß sie den armen künstlichen Polizisten nicht zur Ruhe kommen ließ und eine Verkehrsstockung nach der anderen hervorrief. Nun zerbricht sich das Polizeiamt von Burlingame den Kopf, wie es die Sabotage seines „billigen" Verkehrspostens durch die Kinder verhindern kann. Wahrscheinlich wird es an allen vier Ecken der Kreuzung einen Schutzmann aus Fleisch und Blut aufstellen, damit kein Gassenjunge mehr den elektrischen Posten in seinen Dienstobliegenheiten stören kann.



„Aber, Marie, können Sie nicht eine Zeitung unterlegen?"

„Ist nicht nötig, gnädige Frau, ich reiche auch so!"

Die größte Sorge.

ch **Elberfeld**, 12. März. Obwohl über die Umgemeindung im Wuppertal noch nicht entschieden ist, beschäftigt man sich in Elberfeld bereits eingehend mit dem neuen Namen für die aus Elberfeld und Barmen gebildete Wuppergroßstadt. Der Verband der Elberfelder Bezirksvereine hat jetzt ebenfalls zu der Frage Stellung genommen und die Bezeichnung Barmen-Elberfeld und Elberfeld-Barmen als künftiger Name der Wuppergroßstadt abgelehnt. Auch „Wupperstadt" scheint nicht nach dem Geschmack der Elberfelder zu sein, denn man lehnte diese Bezeichnung ab und einigte sich auf „Wuppertal".

ch **Köln**, 12. März. Das Lehrmädchen eines hiesigen Lebensmittelgeschäftes sollte auf der Post am Hohenzollernring 1000 Mark einzahlen. Als sie die Tür zur Post öffnen wollte, wurde das Mädchen plötzlich von einem Mann angefallen, der ihm die Tasche mit dem Geld entriß und auf seinem Fahrrad schleunigst davonfuhr. Das bestohlene Mädchen lief jedoch laut schreiend hinter dem Dieb her, so daß er schließlich von Straßenpassanten angehalten wurde. Der Täter wurde der Polizei übergeben und das Mädchen erhielt das gestohlene Geld zurück.

Frau Zubkoff zahlungsunfähig?

Bonn, 12. März. Ueber das Vermögen der früheren Prinzessin von Preußen, verwitweten Fürstin von Schaumburg-Lippe, jetzige Frau Zubkoff, wohnhaft im Palais Schaumburg zu Bonn, wurde das Konkursverfahren wegen Zahlungsunfähigkeit eröffnet. Zum Konkursverwalter wurde Rechtsanwalt Dr. Rhein-Bonn ernannt. Die erste Gläubigerversammlung ist vom hiesigen Amtsgericht auf den 4. April, der allgemeine Prüfungstermin auf den 19. April anberaumt.

Saarbrücken, 12. März. Der Arbeiter Malli Algeade, ein geborener Italiener, wurde in einer hiesigen Wirtschaft gelegentlich eines Streits von dem Arbeiter Valentino Baudino, ebenfalls einem Italiener, durch etwa 20 Messerstiche getötet. Wie der Polizeibericht sagt, ist anzunehmen, daß Mord vorliegt, da der Täter eigens zur Ausführung der Tat von Dillingen nach Saarbrücken gekommen sei. Der Täter ist sofort nach der Tat geflohen.

ch **Trier**, 12. März. Domkapitular Geistlicher Rat Dr. theol. Keil, der Senior des Trierer Domkapitels, ist in Bad Kreuznach im 71. Lebensjahr verstorben. Der Verschiedene hat sich um die Erforschung des Humanismus in Südwestdeutschland bedeutende Verdienste erworben. Ebenso sind seine Arbeiten über die Geschichte der Trierer Universität, namentlich auch hinsichtlich der kulturellen Zusammenhänge zwischen Moselland, Lothringen und Luxemburg, recht wertvoll.

Die „amerikanische Aerztin."

Der Schwindel der amerikanischen „Dr."-Titel und der amerikanischen „Chiropraktik".

Zu dem Fall der Strafanzeige gegen die „amerikanische Aerztin", Frau Dr. Alma Arnold, Kurfürstendamm 47, wegen fahrlässiger Tötung des Photographen Alexander Binder erhalten wir von ernsthafter ärztlicher Seite folgende Zuschrift:

„Wiederum hat die Vertrauensseligkeit und der verhängnisvolle Glaube an die Leistungen sogenannter „neuer arzneiloser Heilmethoden", die unter dem Deckmantel gelehrt klingender amerikanischer „Dr."-Titel dem Publikum in marktschreierischer Weise angepriesen werden, ein Opfer gefordert.

Wer ist diese „amerikanische Aerztin"? Nun, sie ist eine Vertreterin der sogenannten Chiropraktik, einer „neuen wunderbaren Heilkunst", die wie so manche anderen „wunderbaren" Dinge aus Amerika stammt. Dort hat sie auch Frau Alma Arnold erlernt, die sich nicht scheut, sich im Telephonbuch „Dr. Alma Arnold" und „Aerztin" zu nennen, obwohl sie nicht die geringste Berechtigung dazu hat. Sie ist nach ihrer Angabe 1911 an einem „College" in Chicago „graduiert" worden, das dann später von der Bildfläche verschwunden ist.

„Colleges", „Akademien", „Universitäten" und wie sie sich sonst nennen mögen, gibt es in Amerika — (neben den staatlich allgemein anerkannten, unseren deutschen Universitäten im großen und ganzen entsprechenden!) — zu Hunderten. Ihre Bewertung in den verschiedenen Staaten Amerikas ist sehr verschieden. Viele werden nirgends anerkannt. Das gilt vor allem von den zahllosen „Colleges", die reine Geschäftsunternehmungen sind, gegründet lediglich zu dem Zweck, Dr.- und Professor-Titel aller Art, namentlich an Ausländer, entweder auf Grund ganz mangelhafter Ausbildung (oft nur auf Grund von Korrespondenzkursen) zu verleihen oder auch ohne jedes „Studium", ja ohne daß der Bewerber überhaupt nach Amerika zu kommen braucht, zu verkaufen. Die Diplome sind wunderschön ausgestattet, gelten aber in Amerika als reiner Humbug und werden von keiner Behörde anerkannt.

Ein sehr beliebtes Diplom ist das eines „Dr. of Chiropractic". In Berlin erfreuen wir uns bereits mehrerer Besitzer eines solchen, die ebenfalls mit Erfolg ihre Fanfarre nach Patienten ausstreuten und zum Teil die Reklametrommel tüchtig rühren. Erst vor wenigen Tagen hielt einer von ihnen, der „Doctor der Chiropractic, in Amerika diplomierte, Exdozent für Anatomie und Physiologie der O. P. M. College of Chiropractic in Neunork" usw. — (je unverständlicher für den dummen Deutschen, desto besser) — einen fulminanten Vortrag. Gedruckt bekommen es seine Hörer und Hörerinnen mit nach Hause: „Tausende, die alle Hoffnungen aufgegeben hatten, rühmen jetzt die Entdeckung dieser seltsamen, ungewöhnlichen und merkwürdigen Methode der Gesundung!" Er verspricht den ihnen aufsuchenden Kranken, daß „die Morgendämmerung eines neuen Zeitalters auf ihrem Lebenspfad anbricht" und bittet, seine Flugblätter „zum Wohle der Menschheit" weiterzugeben.

Ein anderer chiropraktischer Kollege inseriert folgendermaßen: „Chiropractic ist die Heilkunst, die kranke Leute in kurzer Zeit wieder gesund und glücklich macht." Kurz und vielsagend.

Wir wollen unseren Lesern wenigstens ein paar Hauptpunkte dieser neuen, wunderbaren Heilwissenschaft bekannt geben. Erfunden ist sie von einem Laien (Palmer) in Amerika, der daraufhin eine Schule (ein College) gründete und sich selbst zum ersten „Dr. of Chiropractic" ernannte. Seitdem heißen alle, die nach einer längeren Lernzeit von dieser Schule oder ihren Tochterschulen entlassen werden, „Dr. der Chiropractic". Diesen Titel gibt die Schule. Man kann ihn aber, wie oben gesagt, auch von einem der zahlreichen Schwindelinstitute in Amerika einer sogenannten „Doktorfabrik" einfach kaufen. In Deutschland weiß ja kein Mensch, wie er erworben ist. Aus dem Diplom selbst ist nichts darüber zu ersehen.

Die Lehre der Chiropractic ist sehr einfach: Alle Krankheiten beruhen auf Verschiebungen der Wirbel, wodurch ein Rückenmarksnerv gedrückt und die Lebenskraft unterbrochen wird. Durch grobe Manipulationen mit den Händen renkt der Chiropraktiker die Wirbel wieder ein und die Lebenskraft kann wieder durchfließen. So wird durch Beseitigung der Ursache fast jede Krankheit (95 Prozent), ganz gleich welcher Art, kuriert. In Wirklichkeit hat man nur leider trotz vielhundertfacher Nachuntersuchungen amerikanischer Aerzte, Anatomen und Röntgenologen niemals eine solche behauptete Wirbelverschiebung feststellen können. Die ganze Lehre ist eine vollkommen phantastische Irrlehre.

Von den Schülern der chiropraktischen Colleges wird nur die Kenntnis des Lesens und Schreibens verlangt. Zum Verständnis dessen, was dort gelehrt wird, genügt das. Die Hauptsache ist die Aneignung einer Routine in der Handfertigkeit und die Teilnahme an einem kaufmännischen Kursus (course of salesmanship), in dem gelehrt wird, wie man sich am besten eine gute Praxis verschafft und erhält, erfolgreich Reklame macht, die Praxis verkauft usw., kurzum, wie mit der Chiropraktik am besten Geld zu verdienen ist.

Der Chiropraktiker behandelt alle Krankheiten, auch solche wie Augen- und Ohrenleiden, die mit der Wirbelsäule garnichts zu tun haben können, auch ansteckende Krankheiten jeder Art, Diphtherie, Tuberkulose usw., frische Blinddarmentzündungen, wie bösartige Geschwülste immer in derselben schematischen Weise. Er fühlt nur die Wirbelsäule ab, sonst kennt er keine körperliche Untersuchung irgendwelcher Art.

Die Gefahren, denen sich Patienten in der Hand solcher Heilkünstler aussetzen, sind immer groß. Selbstverständlich können die zahlreichen leichteren nervösen Störungen, leichtere rheumatische Erkrankungen, hypochondrisch eingebildete Leiden und dergleichen ebenso gut vom Chiropraktiker geheilt werden wie vom Magnetopathen, Sterndeuter oder sonstigem Zauberkünstler. Dazu bedarf es nur des „Glaubens an den Heilapostel". Aber bei allen organischen Krankheiten wird entweder der Zeitpunkt, wo noch durch ärztliche Kunst etwas zu machen ist, versäumt, oder es werden eher durch die grobe Klopf- und Massagebehandlung schwere körperliche Schädigungen herbeigeführt (tödliche Bauchfellentzündungen beim Vorliegen einer Blinddarmreizung, allgemeine Schwindsucht beim fortgesetzten Massieren eines tuberkulösen Kniegelenks). Nicht selten sind bei ansteckenden Krankheiten Verbreitungen derselben beobachtet worden.

Vor einiger Zeit wurde bereits einmal ein Fall in der Presse mitgeteilt, wo ein Berliner Chiropraktiker R. dreiviertel Jahre lang gänzlich nutzlos eine junge Telephonistin behandelt hatte, bis der Vater den Mumps ist hatte und dem Chiropraktiker eine Wasserflasche um die Ohren schlug. Die Klage des Letzteren wegen Beleidigung pp. endete mit Freisprechung des mit Recht empörten Vaters des jungen Mädchens.

Wenn sich jemand in Amerika zu einem Chiropraktiker begibt, so weiß er ganz genau, daß er keinen „Arzt" vor sich hat, der auf Grund eines langen wissenschaftlichen Studiums seinen Beruf erlernt hat. In Deutschland soll der Titel „Doctor der Chiropractic mit eventuellem Zusatz „in Amerika promoviert" oder dgleichen den Eindruck erwecken, als ob es sich um einen amerikanischen studierten Arzt handele, der über eine ganz besonders gute, in Deutschland noch nicht bekannte Heilmethode verfüge. Das bedeutet einen Betrug und eine Ausbeutung des hilfesuchenden Publikums."

Unpolitische Tageschronik.

Vortrag der Mitglieder der „Krassin"-Expedition

Berlin, 12. März. (Telegr.) Gestern abend hielten der Leiter der „Krassin"-Expedition zur Rettung Nobiles, Professor Samoilowitsch, und der Flugzeugführer Tschuchnowsky, auf Einladung der Gesellschaft der Freunde des neuen Rußland und der Deutsch-Russischen Gesellschaft für Kultur und Technik einen Vortrag in der Stadthalle, die schon lange vor Beginn der Veranstaltung wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden mußte. Aufs lebhafteste begrüßt von den Vertretern der Stadt Berlin und beider veranstaltenden Gesellschaften, schilderten beide Sprecher die ungeheuren Anstrengungen, die dieses kühne Unternehmen durchmachen mußte, um als Erfolg seiner Mühe dann auch durch die Rettung eines Teiles der „Italia"-Mannschaft belohnt zu werden. Die Ausführungen der Vortragenden waren von interessanten Lichtbildern begleitet.

*

Tödliche Gasvergiftung im Norden Berlins.

Berlin, 12. März. (Telegr.) In den ersten Nachmittagsstunden wurde die Feuerwehr nach dem Hause Hochmeisterstraße 12 im Norden Berlins gerufen, wo sich starker Gasgeruch bemerkbar gemacht hatte. Die Feuerwehrleute fanden in der Erdgeschoßwohnung den 68jährigen Kaufmann Heimann Chaim in dem gasgefüllten Schlafzimmer tot vor. Das in der Wohnung darüber wohnende Ehepaar Bochow war durch eindringendes Gas betäubt. Beide Eheleute wurden in das Krankenhaus Friedrichshain gebracht. Während die Frau wieder entlassen werden konnte, liegt der Ehemann bedenklich darnieder. Nach den bisherigen Ermittlungen hat der Kaufmann Chaim in der Befürchtung, daß der Gasmesser einfrieren könnte, das Wasser abgelassen und vergessen, die Verschlußschraube wieder zu befestigen. In der Nacht ist dann Gas ausgeströmt und hat Chaim getötet. Durch die Decke drang das Gas in die darüber liegende Wohnung und betäubte das Ehepaar.

*

Bei der Flucht aus dem Fenster abgestürzt.

Berlin, 12. März. (Telegr.) Beim Fluchtversuch aus dem Frauengefängnis des Polizeipräsidiums ist die 33 Jahre alte Josefine Jagelle gestern abend tödlich verunglückt. Sie hatte ein Bettlaken zerschnitten, zu einem Seil gewunden und an das Fensterkreuz angebunden. Das Bettlaken riß aber, die Jagelle stürzte vom vierten Stock auf die Straße hinab und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß sie bald darauf starb.

*

Einbrecherbande aus Lehrlingen.

Berlin, 12. März. (Telegr.) Seit Dezember erfolgten in der Magdeburger Vorstadt Sudenburg regelmäßig Einbrüche in Lebensmittelgeschäfte. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei führten zur Festnahme von sechs kaufmännischen Lehrlingen. Die Täter gestanden, nicht weniger als 17 Einbrüche gemeinsam verübt zu haben. Da Fluchtverdacht nicht vorlag, wurden die jungen Burschen wieder entlassen. Zwei Tage darauf wurden drei dieser jugendlichen Einbrecher bei einem erneuten Einbruch in Wittenberge ertappt und wieder verhaftet.

*

Der Rechtsanwalt als Betrüger.

Berlin, 12. März. (Telegr.) Wie der Vorstand der Anwaltskammer mitteilt, ist der Rechtsanwalt Paul Wetzel in der Liste der Rechtsanwälte gelöscht worden. Ein Berliner Korrespondenz stellt fest, daß Rechtsanwalt Wetzel längst rechtskräftig wegen Betruges und Untreue verurteilt ist und sich sogar schon weit über zwei Monate in Strafhaft befindet. Außerdem schwebten gegen ihn seit ganze Reihe Betrugsanklagen. Trotzdem habe man zulassen, daß der rechtskräftig verurteilte Rechtsanwalt darend in der Anwaltsrobe vor Gericht in zahlreichen Zivilprozessen und gelegentlich auch als Strafverteidiger auftrat. Während seines mehrmonatigen Betrugsprozesses gegen zwei Jahren, der mit seiner Verurteilung endete, habe Rechtsanwalt Wetzel mehrfach die Rolle des Angeklagten mit der des Anwalts vertauscht und sei als Verteidiger aufgetreten.

*

Professor Meißner gestorben.

Kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres ist der langjährige Direktor der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin, Professor Dr. Heinrich Meißner, gestorben. Meißner trat nach Abschluß germanistischer, orientalischer und geographischer Studien in den Dienst der Königlichen Bibliothek, deren Beamtenkörper er seit 40 Jahren angehört hat. An der Spitze der Bibliothek hat er zwanzig Jahre lang gestanden.

*

Hetze gegen die Brüder Nogens.

Mecklenburg i. M., 12. März. (Telegr.) Wie die „Landeszeitung für beide Mecklenburg" von zuständiger Stelle erfährt, hat die Staatsanwaltschaft beim Landgericht in Neustrelitz nach Abschluß der Voruntersuchung gegen die Brüder Nogens und Genossen nunmehr Anklage erhoben. Die Anklage lautet auf Mittäterschaft am Morde. Voraussichtlich wird die Verhandlung gegen die fünf Angeklagten, unter denen auch die Mutter der Brüder Nogens, die Großmutter der ermordeten kleinen Ewald Nogens, befindet, in der zweiten Hälfte des Juni d. J. vor dem Schwurgericht in Neustrelitz stattfinden.

*

Der Fälschungsversuch jugoslawischer Obligationen.

Budapest, 12. März. Die Budapester Polizei hat eine amtliche Mitteilung veröffentlicht, wonach die beiden um den Verdacht der Fälschung jugoslawischer Obligationen festgenommenen Grundbesitzer in Budapest mit Sachverständigen Verhandlungen über die Herstellung jugoslawischer Obligationen geführt und auch die Originales zu 1000 Dinar überreicht haben. Da aber die zweite Seite der Angelegenheit nicht ins Reine gebracht werden konnte, unterblieben die weiteren Verhandlungen, und die Herstellung der Klischees wurde gar nicht versucht. Die beiden Grundbesitzer befinden sich bis zum Abschluß der Erhebungen im polizeilichen Gewahrsam.

Nach einer Blättermeldung aus Belgrad scheint es sich bei dem angeblichen Fälschungsmanöver der Grundbesitzer um eine politische Angelegenheit zu handeln. Sie sollen in Agram den Auftrag erhalten haben, zur Förderung der separatistischen Bewegung in Kroatien das Fälschungsmanöver ins Werk zu setzen. Ferner sei bekanntgeworden, daß sie schon vor mehreren Wochen in der zarischen Hauptstadt Spionage zugunsten eines Nachbarstaates getrieben hätten. Da sie aber jedesmal auch Auftraggeber nannten, schenkte man ihnen nirgends Glauben, und so hätten sie schließlich ihre Spionageversuche einstellen müssen.

Sie wurden von Belgrad aus verfolgt, weil sie als Bauunternehmer die ihnen vom Staate leihweise überlassenen Kleinbahn im Werte von 400 000 Dinar mit sämtlichem Inventar verkauft hatten. Da nun auch der Versuch der Fälschung strafbar ist, gilt es als ausgeschlossen, daß sie einfach von der Budapester Polizei über die serbische Grenze geschoben werden.

*

Der angebliche Dokumentenfälscher als Romanplagiator.

Antwerpen, 12. März. (Telegr.) Albert Frank-Heine wurde wegen Plagiats eines Romans von Conan Doyle zu 1000 Frs. Schadenersatz verurteilt. Die Zeitung, die das Manuskript Franks abgedruckt hat, ist als mitverantwortlich für das Plagiat verurteilt worden und haftet für die Aufbringung der Geldstrafe.

*

Alte Münzensammlung gestohlen.

Paris, 12. März. (Telegr.) Wie dem „Matin" aus Landerneau gemeldet wird, haben Einbrecher, die in der ganzen Welt als Sammlung Ernest Gregoire bekannte außerordentlich wertvolle Münzensammlung geraubt. Es handelt sich vor allem um 500 Gold-, Silber- und Bronzemünzen und Medaillen aus Sorien, Lydien und Judäa aus der Zeit von 300 bis 500 vor Christus mit den Siegeln des Königs Krösos und anderer Monarchen.

*

Stiftung Fernand Bouissons.

Paris, 12. März. Wie der „Petit Parisien" berichtet, hat Fernand Bouisson, der gemeinsam mit Professor Quidde im Jahre 1927 den Nobel-Preis erhielt, diesen Preis in Höhe von 300 000 Frs. dem Staate zur Errichtung einer Stiftung geschenkt, deren Zinsen zur Verbreitung des Werks des Völkerbundes in den Schulen und in den Kreisen des Volkes und zur Gewährung von Unterstützungen bei Reisen von Lehrern zur Teilnahme an internationalen Kongressen dienen soll.

*

Neue Seeflughäfen in England?

London, 12. März. (Telegr.) Wegen der raschen Entwicklung im Bau großer Passagier-Flugboote, erwägt jetzt das Luftfahrtministerium die Errichtung einer Anzahl von Flughäfen für die Zollabfertigung des Passagierverkehrs mit Flugbooten. Die einzigen bestehenden Zollhäfen für Luftfahrzeuge befinden sich in Southampton und Dover. Vorgeschlagene neue Seeflugstationen sind auf der Themse London, Hull, von wo ein Flugbootdienst über die Nordsee nach Deutschland geplant ist, Newcastle-On-Tyne, Greenock, Belfast, Liverpool und Swansea. Es verlautet, daß die deutsche Wasser-Luft-Tansportgesellschaft um die Erlaubnis nachgesucht hat, einen Dienst mit großen Ganzmetall-Dornier-Rolls-Royce-Flugbooten von Hamburg nach London zu errichten.

*

Die zwei britischen Luftschiffe fast betriebsfertig.

London, 12. März. (Telegr.) Im Verlauf der Debatte über den Luftschiffahrtshaushalt im Unterhaus erklärte der Minister für Luftschiffahrt, Hoare, die jetzt im Bau befindlichen Luftschiffe R. 100 und R. 101 seien fast fertiggestellt. Die ersten Versuchs-Ausflüge aus der Halle und Einflügen sollen bald erfolgen. R. 101 wird dann einen Rundflug über die britischen Inseln ausführen und dann nach Indien fahren. Ein transozeanischer Flug nach Kanada soll etwas später versucht werden. Während der zwölf nächsten Monate sollen die beiden Luftschiffe regelmäßige Flüge nach allen Teilen des britischen Reiches durchführen.

Kleinigkeiten? Oho!

Daheim tropft vielleicht irgendein Wasserleitungshahn. Und wer macht sich wohl die Mühe, ihn fest zu schließen! Aber nehmen wir an, er tropft in der Stunde 500mal — schon ist ein halber Liter Wasser verschwendet. Und wenn nur in 1000 Haushaltungen ein Wasserhahn täglich 24 Stunden tropft, so sind das täglich 12 000 Liter. In einer Riesenstadt wie Neunork kann diese Verschwendung eines doch gewiß billigen Stoffes wie Wasser in die Abertausende gehen. Daher hat man in Neunork kurzerhand eine Strafe von zwei Dollar angekündigt für jeden Wasserleitungshahn, der nicht fest geschlossen ist. Auf diese Weise hat die Stadt in zwei Jahren 1 800 000 000 Hektoliter Wasser gespart.

Sicherlich haben Sie schon auf dem Postamt ein Telegramm geschrieben, das erste, ja, vielleicht auch das zweite beschriebene Telegrammformular fortgeworfen, weil die Fassung nicht kurz oder deutlich genug war. Die Post liefert ja diese Formulare unentgeltlich. Nun beklagt sich die britische Postverwaltung bitter über diese Verschwendung, denn jährlich wandern 70 Millionen Telegrammformulare in den Papierkorb. Oder ha' Sie schon einmal daran gedacht, daß in der Asche, d die Müllkästen wandert, noch fünfzig bis siebenzig Prozent der ursprünglichen Heizkraft stecken? W vielleicht auch, daß Gaswerke mit ausgedehnten neuen jährlich erhebliche Verluste bis 15 P manchmal noch mehr haben? Daß Lokom Kraft verschwenden, wenn sie pfeifen? In de ten Staaten werden auf diese Weise jährlich weise 2 434 026 Tonnen Kohle zwecklos in blasen. Kleinigkeiten? Oho! . . .

Handel • Gewerbe • Industrie

Landesbank der Provinz Westfalen

Jahresabschluß.

Vorkriegsstand wieder erreicht.

Die Landesbank der Provinz Westfalen in Münster i. W. bezeichnet in ihrem Jahresbericht das abgelaufene Geschäftsjahr 1928 als überaus günstig. Die mit dem Westfälischen Pfandbriefamt für Hausgrundstücke veröffentlichte Gemeinschaftsbilanz weist eine Bilanzsumme von 443 Mill. RM. auf. Damit ist der Stand der Landesbank vor dem Kriege wieder erreicht. Der Umsatz betrug 8 Milliarden RM. Die beiden erwähnten Institute, die schon bisher von der Direktion der Landesbank unter Garantie der Provinz Westfalen gemeinschaftlich verwaltet wurden, sind aus praktischen Gründen, wie im Jahresbericht ausführlich dargelegt, noch enger zusammengelegt. Jedes behält aber rechtlich seine selbständige Existenz und veröffentlicht nach wie vor eine eigene Bilanz neben der Gemeinschaftsbilanz. Die Bilanzsumme der Landesbank für 1927 hatte 223 Mill. RM. betragen. Sie ist im Berichtsjahr gewachsen auf 373 Mill. RM. Dazu kommt das Pfandbriefamt mit 39 Mill. RM. Außerdem ist die Aufwertungsbilanz zum erstenmal mit 40 Mill. RM. übernommen worden.

Der Aufschwung der Landesbank

beruht auf einer starken Vermehrung der Guthaben der Sparkassen (Bestand Ende 1928 89 Mill. RM.), ferner derjenigen der Anstalten der Provinz, insbesondere der Feuer-, Sozietäts-, Lebensversicherungsanstalt und Landesversicherungsanstalt sowie anderer Geldgeber. Auch gelang es im Anfang des Jahres 1928 zwei Auslandsanleihen von zusammen 22,6 Mill. RM. abzuschließen. An Feingoldschuldverschreibungen und Goldpfandbriefen wurden abgesetzt 15,8 Mill. RM., dazu kam der Anteil der Landesbank an den Anleihen der Deutschen Girozentrale mit 8 Mill. RM. Der Umlauf der Feingoldschuldverschreibungen und Goldpfandbriefe der beiden Institute hat nunmehr 77,5 Mill. RM. erreicht. Diesen stehen gegenüber 37,4 Mill. RM. langfristige Kommunaldarlehen und 25 Mill. RM. unkündbare Tilgungshypotheken. Der Gesamtbetrag der gewährten Kommunaldarlehen und Hypothekendarlehen beläuft sich auf 256 Mill. RM., von denen 137 Mill. RM. aus den Anleihen gegeben sind. Der Erlös der Anleihen wurde durch Vermittlung der Hypothekenkredit zugeführt. Dazu kamen Rückflüsse aus den Pfandbriefen und erhebliche Zwischenkrediten. Alles dies kam in erster Linie dem Wohnungsbau zugute.

Der Jahresbericht enthält ausführliche Ausführungen über die Hilfsaktion zugunsten der [illegible] Industrie. Als

Industriekredite

wurden insgesamt 9,2 Mill. RM. denen 8,4 Mill. RM. aus der von der Landesbankzentrale aufgenommenen Ausland-Sammel-Anleihe stammen. Diese Aktion ist nunmehr abgeschlossen. Sie soll fortgesetzt werden, wenn die Aufnahme einer zweiten Ausland-Sammel-Anleihe möglich sein wird. Die Landesbank ist beteiligt an den verschiedenen Hilfsaktionen zugunsten der Landwirtschaft, insbesondere an der Umschuldungsaktion. Aus eigenen Mitteln hat sie 1,8 Mill. RM. für Mittelstandskredite hergegeben. Das Schuldbuch der Provinz Westfalen, in dem die von der Landesbank und dem Pfandbriefamt ausgegebenen Emissionen auf Antrag nach Umwandlung in Schuldbuchforderungen unentgeltlich aufgenommen werden, enthält zur Zeit Schuldbuchforderungen im Betrage von 20 Mill. RM.

Der Bruttogewinn

betrug 4 Mill. RM. Die Verwaltungskosten beliefen sich auf 2,7 gegen 2,4 Mill. RM. im vorhergehenden Jahre. Die Steigerung ist im wesentlichen entstanden durch die Erhöhung der Beamtengehälter infolge der allgemeinen Gehaltserhöhungen im November 1927, die sich erst im Berichtsjahr vollständig auswirkte.

Als Reingewinn

verblieben 1,3 Mill. RM.; davon wurden den Reserven der Landesbank 250 000 RM. überwiesen und eine Reserve des Pfandbriefamts mit 125 000 RM. gebildet. An den Provinzialverband wurden 400 000 RM. überwiesen, zu Abschreibungen auf Immobilien sind 150 000 RM. verwandt.

Der Jahresbericht ist wieder wie in den Vorjahren sehr ausführlich und behandelt die einzelnen Geschäftszweige unter Beibringung eines reichen statistischen Materials und zahlreicher graphischen Darstellungen sowie Bildbeilagen.

*

Börsenberichte.

Berliner Börse.

Unsicher.

h Berlin, 12. März. (Telegr.) Die Börse eröffnete abgeschwächt und unsicher, so daß die Baissespekulation erfolgreich arbeitete. [illegible] die 6½ Prozent gewannen, [illegible] ch 2½ Prozent höher. Nach [illegible] leichte Erholung ein. Im [illegible] weiter eher freundlich, doch [illegible] schlag ein auf Zwangsverkäufe [illegible] Auslosung, die auf 11,65 [illegible] Haltung wieder leicht [illegible] sen verlehr trat eine [illegible] ein. [illegible] nicht einheitlich. Bosnier [illegible] n lagen meist unverändert [illegible] nan für tägl. Geld 6½ bis Prozent. Sonst blieben die Sätze unverändert. Privatdiskont stellt sich für beide Sichten auf 6¼ Prozent.

Düsseldorfer Termin- und Kurzenbörse.

Düsseldorf, 12. März. Das Geschäft an heutiger Börse war wiederum sehr klein. Von Kohlenwerten ging vereinzelt Diergardt zu letzten Preisen um. Dann waren billiger am Markt. Von Braunkohlenwerten gaben Bruckdorf-Nietleben weitere 100 RM nach. Sehr klein war auch das Geschäft am Kaarkt. Kaliaktien lagen durchweg schwach.

Die Stimmung am Terminmarkt war lustlos und schwächt. Kali-Industrie verloren im Verlauf 2 Pkt. In kleinen Beträgen gingen auch Köln-Neu und Goldschmidt um. Gegen Schluß gaben die Kurse nach.

*

Warenmärkte.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 12. März. Die Stimmung an heutiger Börse kaum verändert. Das Angebot von Inlandsgetreide bleibt knapp. Die Preise lagen auch am Lieferungsmarkt für nahe Sichten fast unverändert, während die späteren Sichten eher etwas abgeschwächt waren. Das Mehlgeschäft hält sich weiter in engen Grenzen. Hafer lag stetig, aber ruhig. Es wurden notiert: Weizen, märk. 223, Roggen, märk. 206—209, Futtergerste 192 bis 202, märk. 199—205, Mais 244—247, Weizenmehl 26,25, Roggenmehl 27,25—29,50, Weizenkleie 15,50 bis [illegible], Roggenkleie 14,75, Viktoria-Erbsen 43—49, kleinblaue 28—34, Futter-Erbsen 21—23, Peluschken 25,50—27,50, Ackerbohnen 22—23,50, Wicken 29—31, blaue Lupinen 16,50—17,50, gelbe Lupinen 23—25, Serradella, neu 34, Rapskuchen 20,40—20,60, Leinkuchen 28,80 bis [illegible], Trockenschnitzel 14,60—14,90, Sojaschrot 22—22,60, Kartoffeln 20,50—20,80 RM. Getreide 1000 Kilogramm, Mehl und Futtermittel 100 Kilogramm.

Hamburger Warenmärkte.

Hamburg, 12. März. (Telegr.) Auf dem Kaffeemarkten die Brasilsorten im Preise unverändert bis 1 Schilling niedriger. Von Neunork wurden gleichfalls abgeschwächte Preise gemeldet, so daß auch der hiesige Terminmarkt bei leicht rückgängigen Preisen in Ruhhaltung verlief. Am Effektivmarkt hielt sich das Geschäft in engen Grenzen. — Auf dem Reismarkt war Stimmung ruhig. Die Umsätze hielten sich in ruhigen Bahnen. Die Preise haben sich im Vergleich zu gestern nicht geändert. — Auf dem Hülsenfruchtmarkt die Tendenz für Bohnen und Linsen weiter fest, Erbsen freundlich. Es wurden notiert: Gallische Schmalzbohnen, gerafft 22 Dollar, 21,75 Dollar, Chile-Linsen 51/10 engl. Pfd. gramm. — Auf dem Gewürzmarkt [illegible] lage kaum verändert. Lediglich Piment [illegible] Geschäft. Sonst war der Markt ruhig. [illegible] blieben durchweg unverändert. — Auf dem markt war die Tendenz fest. Es wurden not [illegible] fanisches Steam Lard 30,62½ Dollar, Schmalz verschiedener Marken in Tierces 3, Dollar (in Firkins zu 50 Kilogramm 0,5 Do Eimern zu je 12,5 Kilogramm 1,5 Dollar teure Tierces), Hamburger Schmalz in Drittelfonnen, Kreuz 86 Dollar die 100 Kilogramm netto pers. Auf dem Getreidemarkt hörte man durchweg Preise. Leinsaat notierte 18,55—18,65 Gulden. Termingandel notierten: Weizen per März 187,50 per Mai 191,00 Käufer, per Juli 199,00 Käufer. Tendenz: ruhig. — Roggen per März 177,50 bz., per 182,00 Verk., per Juli 187,50 Käufer. Tendenz: ruhig. Gerste per März 175,50 Verk., per Mai 180,75 bz., pe Juli 182,50 Käufer. Tendenz: ruhig. — Mais per März 183,50 Käufer, per Mai 185,00 bz., per Juli 176,50 Verk. Tendenz: ruhig.

*

Viehmärkte.

Altenessener Schweinemarkt.

h Altenessen, 12. März. Aufgetrieben waren 972 Ferkel und Läufer. Es kosteten im Großhandel Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 25—35 Mark, von 8—12 Wochen 35—46 Mark, Läufer von 3—4 Monaten 45 bis 58 Mark, Läufer von 4—6 Monaten 58—80 Mark. Der Handel verlief schleppend. Die Preise waren rückläufig. Ferkel gaben um 1—2 Mark nach, Läufer waren um 2 Mark billiger. Läufer von 4—6 Monaten senkten sich im Höchstpreis sogar um 5 Mark.

*

Allgemeine Nachrichten.

h **Verspätete Einführung der Sommerpreise beim Kohlensyndikat?** Jedes Jahr pflegen am 1. April für Hausbrandsorten die Sommerpreise in Kraft zu treten. Infolge der abnormalen Verhältnisse dieses Winters ist es aber nicht ausgeschlossen, daß mit Rücksicht auf die notwendige Auffüllung der Läger (Händlerläger) das Kohlensyndikat von dieser Regel abweicht und in Ausnahme der Konjunktur die Sommerrabatte erst ab 1. Mai bis. Js. in Kraft treten läßt. Irgendwelche bindenden Beschlüsse sind allerdings in dieser Hinsicht noch nicht gefaßt worden, zumal auch der Termin der nächsten Mitgliederversammlung noch nicht feststeht. Es besteht aber, wie uns aus Syndikatskreisen gesagt wird, die Möglichkeit einer verspäteten Einführung der Sommerpreise.

Josef-Michael

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Stammhalters

zeigen hocherfreut an

Jos. Wagner und Frau
Emmy geb. Rzepka.

Herne, Neustraße 36a (z. Zt. Marienhospital.)

Statt Karten.

Martha Neeb
Paul Biermann

Verlobte

Herne, den 13. März 1929
Bahnhofstr. 136 695b

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter sagen wir allen, auch dem Mütterverein St. Bonifatius, unseren tiefgefühlten Dank.

Geschwister Gieselmann

Herne, im März 1929.

Kath. Frauenverein Börnig-Sodingen

Die Beerdigung unseres Mitgliedes der Witwe (703b

Theresia Galland,

ist Donnerstag, 7¼ Uhr vom Sterbehause Giesenberg.

Maschinenschriftliche

Arbeiten und Vervielfältigungen **Bochumer Str. 69,** Part. r. (607b

---

Klubsofa Lederplüschsofa

spottbillig zu verkaufen.
Emons, Herne, Winckelstraße 21.

Gründl. (330c

Lautenunterricht

wird erteilt. Not.-Kenntnisse nicht erforderlich **Bebelstraße 2 IV.**

---

2 sehr schöne **Brillant-Ringe** und **Collier** von Privathand billig abzugeben. (1161a Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Zur ersten heiligen Kommunion

empfehlen wir unsere sehr reichhaltige Auswahl in:

Cursum corda, Gesang- u. Gebetbuch für die Diözese Paderborn
Preislage von Mark **2.50** bis **13.70**

Kommunion-Gebetbücher, u. a. Gebetbücher zur Vorbereitung auf die erste heilige Kommunion
Preislage von Mark **1.50** bis **8.00**

Rosenkränze in einfacher und sehr guter Ausführung
Preislage von Mark **0.25** bis **3.35**
Etuis hierzu, einzeln . . . „ „ „ **0.30** „ **0.60**

Rosenkränze in Etuis Preislage von Mark **1.65** bis **2.65**

Zur Erinnerung

an den schönsten Tag des Lebens

empfehlen wir besonders:

Klein-Erzeugnisse der christlichen Kunst wie Statuen, Plaketten, Weihwassergefäße, hergestellt in den Kunstwerkstätten Maria Laach
Preislage von Mark **2.20** bis **10.00**

Kleine holzgeschnitzte Kreuze aus den Werkstätten „Gg. Lang sel. Erben, gegr. 1775, Oberammergau"
Preislage von Mark **3.60** bis **9.80**

Wandbilder, Reproduktionen von Gemälden hervorragender Meister, wie Raffael, Huber-Sulzemoos, Defregger, Schiestl, Fugel usw., in feinem Rahmen
Preislage von Mark **1.75** bis **14.00**

Lotts Meßbücher: Kindermeßbüchlein, Kleines Meßbuch für die Sonn- und Feiertage, Römisches Sonntagsmeßbuch usw.
Preislage von Mark **1.00** bis **18.00**

Volksmeßbuch für die Sonn- und Feiertage, herausgegeben von der Abtei Maria Laach
Preislage von Mark **3.80** bis **7.00**

Nachfolge Christi, von Thomas von Kempen, 8. Auflage
Preislage von Mark **1.70** bis **4.50**

Theresien-Literatur, 12 verschiedene Werke
Preislage von Mark **1.00** bis **15.00**

Bücher und Jugendschriften, zur Erstkommunion sorgfältig ausgesucht, in sehr großer Auswahl
Preislage von Mark **1.50** bis **10.00**

Religiöse Bildchen, aus ersten Kunstanstalten, mit Widmung versehen Preislage von **5** bis **15** Pfennig

Besichtigen Sie bitte die Ausstellung in unsern Schaufenstern und den Verkaufsräumen.

Koethers & Röttsches
Buch- und Kunsthandlung
neben dem Postamt **Herne** Ruf: Sammelnummer 525 41



Machen Sie Ihr Heim behaglich!

In unserer reichhaltigen Auswahl finden Sie **Gardinen, Dekorationen und Teppiche** in jeder gewünschten Art, hervorragend billig!

Ein Posten **Ladhaus-Gardinen** Tüll und Etamine, mit ehem Volant . . . . Meter 0.78, 0.39, **0.25**

Ein Posten **Filet-Tüllstoffe** aparte Dessins, nur prima Qualitäten, 130—140 cm breit . . Meter 1.95, 1.45, **0.95**

Posten **Stres** Tüll und Etamine, mit hdtiet, moderne Dessins . . . Stück 7.50, 4.75, **1.95**

Stores — Meterware für extra breite Fenster, in Tüll und Etamine, weiche Ia. Qualitäten . . . . . Meter 5.75, 3.95, **1.95**

Ein Fabrikposten **Mulle** in Punkt- und Streifenstern, ca. 110 cm breit, noch **nie** so billig . . Meter **0.75**

Miras-Garnituren igrundig, 3teilig, licht-, t- und waschecht . . . Stück 3.75, 2.75, **1.75**

Madras hellgrundig, für Schlafzimmer-Dekorationen, aparte Neuheiten, ca. 130 cm breit . . . . Meter 2.75, 2.25, **1.60**

egante kunstseidene **Dekorations-Stoffe** aparten Pastelltönen, unbertroffen in Qualität und usmusterung, ca. 130 cm eit . . Meter 6.90, 5.25, **3.75**

Kunstseidene **Dekorations-Stoffe** ca. 125 cm breit, die neuesten Muster in überaus groß. Auswahl Meter 3.50, 2.75, **1.95**

n Fabrikposten **bedruckter Voll-Voiles** a. 115 cm breit, zum Teil künstlerisch entworfene Handdrucke, n elegante Schlafzimmer-Dekorationen Meter 3.75, 3.25, **2.45**

uferstoffe a. 70 cm. breit, solide Qualitäten, in großer Auswahl . . Meter 2.25, 1.65, **0.95**

Bouclé-Läufer ca. 70 cm breit, in eleganten Jaquard- u. Streifen-Mustern für Treppen und Schlafzimmer sehr geeignet . . . . . Meter 6.75, 4.50, **2.95**

Reinwollene **lour-Teppiche** seit Jahrzehnten erprobte Marke, in sehr haltbaren Qualität., ca. 250/350 **135.-** ca. 200/300 **88.-**, ca. 165/240 **55.-**

Haargarn-Teppiche besonders haltbare Strapazier Qualitäten, in modernen Mustern, ca. 250 350 **108.-** ca. 200/300 **69.-**, ca. 165/240 **46.-**

ouclé-Teppiche in guter Qualität, zu noch nie dagewesenem Preise, ca. 250/350 **72.00**

Gebr. **Rindskopf** Herne
gegenüber der kath. Kirche.

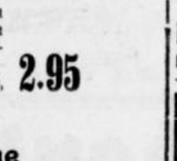
Kaufmänn. Privaterricht
H. J. Bo
kaufm. Privat
Herne, Bachumerstraße 23

Bevorzugter, ungeteilter **Unterricht** statt Klassenunterricht, jetritt täglich. — Unterrichtsgeld bis 9 Uhr abends. **Sämtliche Fächer nach Wahl** — Billigster, nen Raten zahlbarer **Fachpreis** stundenpreis **Unterrichtsdauer** demmbeschränkt bis zur Fertigkeit. Beginn **7** nisserteilung. — Benutzt passenden **Stellenangebo**dungen: Dienstags, Sonnabends von

---

Autoruf 51873
Spör & Co.
Heine. Bader

Zeitungen, Bücher und sonstiges **Altpapier** kauft **Jos. Marienfeld,** Dammstr. 4 Lager. Postkarte erbeten.



„Aber, Marie, kö legen?"
„Ist nicht nötig, g

Schwachen verd. Magen

saures Aufstoßen, schlechte Verdauung, Uebelkeit vom Magen her, Brechreiz, Magendrücken beseitigt sofort DR. WILLMANNS PEPRINWEIN. Flasche Mk. 2.— u Mk. 3.50. Bestimmt zu haben in Herne: Glückauf-Drogerie W. Jansen Bahnhofstr. 8, Drogerie E. Husmann, Drogerie zum Kreuz (F. Klische), Bahnhofstr. 58. 682b

---

Lyzeum St. Hildegard

m. **Frauenschule** u. **Haushaltungsschule — Pensionat** in gesunder, fabrikfreier Gegend in der Gartenstadt

Soest i. W. Paradieserweg 20

Prospekt durch **die Oberin.**

Lieber Vater, liebe Mutter!

Wir bitten Euch, vergeßt nicht uns arme Kinder im Antoniusheim zu Bredenscheid! Der göttliche Kinderfreund wird jedes Werk der Barmherzigkeit, das Ihr an uns tut, an Euren eigenen Kindern lohnen. Für die kleinste Gabe sind wir Euch dankbar und beten täglich für Euch und Eure Kinder. Postscheckkonto Essen Nr. 22800. **Antoniusheim, Bredenscheid-Westf.**

Die Unterstützung des Antoniusheims zu Bredenscheid, das schwachbegabten und für das Leben hilflosen Kindern eine Heimstätte bietet, empfehle ich hierdurch aufs wärmste.
Paderborn, den 8. Januar 1928.
Der Bischof † Caspar.

Pianohaus Still
Herne, Behrensstraße

Fabrikneues Piano, 1,32 m hoch (mit voller Fabrikgarantie, 5 J.), zum Abzahlungspreise von

950.- Mark

Bei sofortiger Kasse entspr. Rabatt

Radfahrer!
Die polizeilich vorgeschriebenen

Rückstrahler
sind angekommen.

Zu haben bei:
Rob. Neumann
Herne, v. d. Heydtstr. 1. Telefon 522 28

Kohlen
Koks
Briketts

fuhren- und zentnerweise, werden ins Haus gebracht.

Hubert Hagemann
Herne-Sodingen. Telefon 507 19.

Komplette
Küchen
sowie
Möbel aller Art
liefert
ohne Anzahlung
Zuschriften werden erbeten unter **L. T. 6** an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Arent & Spielbrink
Stammstr. 23
Ruf 52561
Kohlen :: Koks :: Briketts



Motor- u. Fahrrad-Reparaturen
werden prompt und sachgemäß ausgeführt bei
Rob. Neumann/Herne
v. d. Heydtstraße 1, Tel. 522 28.
Ersatz- und Zubehörteile in größter Auswahl.